



universität  
wien

# MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Ist Longboard (Skateboard) als ein neuer Trendsport einzustufen? Ursprung, Entwicklung und Perspektiven“

Verfasser

David Schiefer, Bakk. rer. nat.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studien-  
blatt:

066 826

Studienrichtung lt. Studien-  
blatt:

Magisterstudium Sportwissenschaften

Betreuer:

ao. Univ.- Prof. Dr. MMag. Konrad Kleiner

## Abstract

In der vorliegenden Arbeit geht es um die Bewegungsform Longboarding und die Frage, ob diese Sportart als Trendsportart einzustufen ist.

In einem ersten Schritt soll zunächst geklärt werden, wo die Ursprünge dieser Bewegungsform nun eigentlich liegen. Gerade dem Skateboard soll hier besondere Beachtung geschenkt werden, denn die Ursprünge des Longboardens beziehen sich sehr stark auf das Skateboard und so verwundert es nicht, dass die Entwicklung der beiden Brettgleitsport-Disziplinen bis in die Neunzehneunzigerjahre in ähnlichen Bahnen verlief. Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede, die diese beiden verwandten Sportarten verbinden oder auch voneinander abgrenzen, sollen mithilfe einer eingehenden Literaturanalyse sowie mittels ExpertInnen-Interviews herausgearbeitet werden. Eine Strukturanalyse der Sportart soll überdies wichtige Aufschlüsse über die Bewegungsform Longboarding als Freizeit-, Trainings- und Fortbewegungsmittel geben.

Das Thema „Trendsport“, das zentrale Thema im zweiten Teil dieser Arbeit, wird zunächst aus verschiedenen Blickwinkeln vorgestellt, um den Begriff in einem zweiten Schritt auf den Longboardsport zu beziehen. Die vorgestellten Modelle, Kriterien und Trendsportphasen sollen in Verbindung mit der Analyse der ExpertInnen-Interviews die Forschungsfrage beantworten. Die methodische Vorgehensweise resultiert auch aus einem Mangel an wissenschaftlichen Untersuchungen auf diesem Gebiet. Diese Lücken sollen mithilfe von ExpertInnen – sofern möglich – geschlossen werden. Die befragten SportlerInnen ermöglichen interessante Einblicke in die von ihnen ausgeübte Sportart und das Hintergrundwissen, das sie in diesem Bereich besitzen, ist wichtig für die hier behandelte Trendsportfrage.

Longboarding – dieser Eindruck entsteht schnell – ist ein äußerst facettenreicher Sport, der sich seinen Weg in einer von Verbänden und Vereinen dominierten österreichischen Sportlandschaft sucht und findet. Dieser Prozess führt unweigerlich zu Reibungsflächen, die wiederum fruchtbare Diskussionsfelder provozieren: Das Longboard als massentaugliches Fortbewegungsmittel; Teil eines modernen und postindustriellen Sportgedankens zu sein und sich damit zu identifizieren; das „Surferimage“, das diesem Sport anhaftet, und die Figur des „medial entworfenen“ Longboarders, die die Gemüter erhitzt – Auch das muss berücksichtigt werden, um klären zu können, wo der Longboardsport in Hinblick auf die Kategorie Trendsport momentan steht. Aber auch das ist jetzt schon

klar: Die Entwicklung dieser noch ziemlich jungen Sportart bleibt noch lange nicht stehen, was etwa elektrobetriebene Longboards verdeutlichen.

## Abstract Englisch

The following thesis investigates the relationship between the movement type longboarding and the question, whether this sport could be classified as a trendsport.

First this piece of work attempts to clarify where and how the roots of this movement type were founded. An area of special focus has to be given to skateboarding because the roots of longboarding relate very closely to the skateboard, and hence it is not surprising that until the 1990's, the development of both board and glide sport disciplines progressed in similar fashion. It will be attempted to distinguish, compare and contrast differences and similarities between these two sports via an extensive literature review coupled with interviews of experts in both fields. A structural analysis of the sport will be used to attempt to gain important insights of the movement type longboarding used in training, competing and as a mode of transportation.

Trendsport, being the main focus of the second chapter, will firstly be looked at from several contrasting perspectives in an attempt to relate this topic to the sport of longboarding. The models presented, criteria and trendsport phases, in combination with the analysis and expert interviews, were used to attempt to answer the question whether longboarding can be defined as a trendsport. Using such a methodological approach resulted in a lack of scientific literature relating to the field. Expert insight was used to attempt to fill these gaps in knowledge. Questioned athletes enabled to create interesting insights in this particular trendsport question, through executing their sports and extensive background knowledge in their field. Longboarding is a very diverse sport, which has made its way in an Austrian sport scene dominated by clubs and societies. This process has led to heated discussion between the interviewed experts. The longboard as a mode of transportation fit for the masses; being part of a modern and post industrial thought process and being able to identify oneself with it and the surfer image, that invariably relates to this sport, and portrayal of the, by the media created longboarder, often leading to discussion- all this also has to be taken into account in order to resolve the current standing of longboarding in relation to trendsport.

This much is obvious: The development of this still young sport is only in its infancy, as portrayed by the electronic longboard.

|                                                                                                                             |           |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1. PROBLEMAUFRISS .....</b>                                                                                              | <b>3</b>  |
| 1.1. HINFÜHRUNG ZUR FRAGESTELLUNG.....                                                                                      | 3         |
| 1.2. METHODE DER BEARBEITUNG .....                                                                                          | 4         |
| 1.3. GLIEDERUNG DER ARBEIT.....                                                                                             | 5         |
| <b>2. DIE GESCHICHTE DES LONGBOARDENS/SKATEBOARDENS.....</b>                                                                | <b>6</b>  |
| 2.1. DIE EINLEITUNG ZUM KAPITEL.....                                                                                        | 6         |
| 2.2. DIE ENTWICKLUNG DES SKATEBOARDS .....                                                                                  | 7         |
| 2.2.1. <i>Die Anfänge/Ursprünge</i> .....                                                                                   | 7         |
| 2.2.2. <i>Der erste Skateboardboom</i> .....                                                                                | 10        |
| 2.2.3. <i>Der zweite Skateboardboom</i> .....                                                                               | 13        |
| 2.2.4. <i>Die Zeit zwischen 1980-1984. Der Skateboardsport entwickelt sich im „Untergrund“</i> ....                         | 21        |
| 2.2.5. <i>1985- 1990. Der Brettsport ist wieder in</i> .....                                                                | 23        |
| 2.2.6. <i>Das Skateboard verändert sich. 1990 bis heute</i> .....                                                           | 24        |
| <b>3. PERSPEKTIVEN DES SKATEBOARDENS .....</b>                                                                              | <b>26</b> |
| 3.1. EINLEITUNG ZUM KAPITEL .....                                                                                           | 26        |
| 3.2. ERKLÄRUNGEN UND PERSPEKTIVEN.....                                                                                      | 27        |
| <b>4. EINE DIDAKTISCHE ANALYSE DER BRETTFORM DES LONGBOARDS/SKATEBOARDS ....</b>                                            | <b>29</b> |
| 4.1. EINLEITUNG ZUM KAPITEL .....                                                                                           | 29        |
| 4.2. LONGBOARD ALS EINE GESCHICHTLICH ELEMENTARE FORM DES SPORTS/ DIE INVENTION DER<br>BEWEGUNGSFORM .....                  | 29        |
| 4.2.1. <i>Die Bedeutung des Longboards in der heutigen Gesellschaft</i> .....                                               | 34        |
| 4.3. STRUKTURANALYSE DES LONGBOARDS.....                                                                                    | 35        |
| 4.3.2. <i>Grundformen des Longboards</i> .....                                                                              | 36        |
| 4.3.3. <i>Wert und Nutzen des Longboardings und die Voraussetzungen zur erfolgreichen<br/>Aneignung dieses Sports</i> ..... | 39        |
| 4.3.3. <i>Die sachliche Umwelt</i> .....                                                                                    | 41        |
| 4.4. DIE VIER DIMENSIONEN DES DIDAKTISCHEN FELDES .....                                                                     | 46        |
| <b>5. TRENDSPORT .....</b>                                                                                                  | <b>47</b> |
| 5.1. EINLEITUNG ZUM KAPITEL .....                                                                                           | 47        |
| 5.2. DIE BEGRIFFE TREND UND TRENDSPORT .....                                                                                | 47        |
| 5.2.1. <i>Trends im Sport</i> .....                                                                                         | 48        |
| 5.2.2. <i>Ursprüngliche Sportformen von Trendsportarten</i> .....                                                           | 51        |
| 5.3. ENTWICKLUNGSMUSTER VON TRENDSPORTARTEN.....                                                                            | 53        |
| 5.3.1. <i>Einleitung und Charakteristika</i> .....                                                                          | 53        |
| 5.3.2. <i>Modelle zur Entwicklung von Trendsportarten</i> .....                                                             | 54        |
| 5.3.3. <i>Vom avantgardistischen Lifestyle zum Massenvergnügen nach Lamprecht und Stamm</i> .....                           | 55        |
| 5.3.4. <i>Das Phasenmodell nach Schwier</i> .....                                                                           | 59        |
| 5.3.5. <i>Merkmale von Trendsportarten nach Jürgen Schwier</i> .....                                                        | 61        |
| 5.3.6. <i>Ein möglicher Vergleich von Trendsportmerkmalen anhand von Inlineskating</i> .....                                | 65        |
| <b>6. EMPIRISCHE BEARBEITUNG DER FORSCHUNGSFRAGE .....</b>                                                                  | <b>66</b> |
| 6.1. KENNZEICHEN DER QUALITATIVEN FORSCHUNGSMETHODE .....                                                                   | 67        |
| 6.2. DAS QUALITATIVE INTERVIEW – EXPERTINNEN-INTERVIEW .....                                                                | 67        |
| 6.3. INTERVIEWLEITFADEN .....                                                                                               | 68        |
| 6.5. DURCHFÜHRUNG.....                                                                                                      | 71        |
| 6.5.1. <i>Das Downhill-/Freeride-Event in der Südoststeiermark, Lödersdorf</i> .....                                        | 72        |
| 6.6. INTERVIEWANALYSE .....                                                                                                 | 73        |
| <b>7. VERTIKALE ANALYSE.....</b>                                                                                            | <b>74</b> |
| 7.1. EXPERTINNEN-INTERVIEW .....                                                                                            | 74        |
| 7.2. INTERVIEWPARTNERIN VERENA KERN.....                                                                                    | 75        |
| 7.2.1. <i>Sportbiographie</i> .....                                                                                         | 75        |
| 7.2.2. <i>Longboarding und der persönliche Zugang zum Sport</i> .....                                                       | 75        |
| 7.2.3. <i>Trendsport</i> .....                                                                                              | 77        |

|                                                                                                                    |            |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| 7.3. INTERVIEWPARTNER JÜRGEN GRITZNER.....                                                                         | 77         |
| 7.3.1. <i>Sportbiographie</i> .....                                                                                | 78         |
| 7.3.2. <i>Longboarding und der persönliche Zugang zum Sport</i> .....                                              | 78         |
| 7.3.3. <i>Trendsport</i> .....                                                                                     | 81         |
| 7.4. INTERVIEWPARTNER FELIX RUPITSCH .....                                                                         | 81         |
| 7.4.1. <i>Sportbiographie</i> .....                                                                                | 81         |
| 7.4.2. <i>Longboarding und der persönliche Zugang zum Sport</i> .....                                              | 82         |
| 7.4.3. <i>Trendsport</i> .....                                                                                     | 84         |
| 7.5. INTERVIEWPARTNER BENEDIKT MINUTILLO .....                                                                     | 84         |
| 7.5.1. <i>Sportbiographie</i> .....                                                                                | 84         |
| 7.5.2. <i>Longboarding und der persönliche Zugang zum Sport</i> .....                                              | 85         |
| 7.5.3. <i>Trendsport</i> .....                                                                                     | 87         |
| <b>8. HORIZONTALE ANALYSE .....</b>                                                                                | <b>87</b>  |
| 8.1. DIE GESCHICHTE DES SKATEBOARDS UND DES LONGBOARDS SOWIE IHRE VERBINDUNGEN ZU ANDEREN<br>SPORTARTEN .....      | 88         |
| 8.2. EINSTELLUNGEN UND DER ZUGANG ZUM LONGBOARDSPORT/MERKMALE UND<br>ENTWICKLUNGSMODELLE VON TRENDSPORTARTEN ..... | 89         |
| 8.3. VERMITTLUNGSANSÄTZE UND DIE VERBREITUNG DER SPORTART/DIE AKZEPTANZ-KRITERIEN NACH<br>VOLKER NAGEL .....       | 93         |
| 8.4. LONGBOARDING ALS TRENDSPORT .....                                                                             | 99         |
| <b>9. BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGE .....</b>                                                                   | <b>100</b> |
| 9.1. ABZULEITENDE HYPOTHESEN.....                                                                                  | 101        |
| <b>10. AUSBLICK/PERSPEKTIVEN .....</b>                                                                             | <b>104</b> |
| <b>11. GLOSSAR .....</b>                                                                                           | <b>106</b> |
| 11.1. SKATEBOARD-/LONGBOARD-KOMPONENTEN.....                                                                       | 106        |
| 11.2. SKATEBOARD-/LONGBOARD-TRICKS.....                                                                            | 107        |
| 11.3. VERSCHIEDENE SKATEBOARDING-STILRICHTUNGEN.....                                                               | 108        |
| 11.4. SKATEBOARD-/LONGBOARD-JARGON .....                                                                           | 109        |
| <b>12. ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>                                                                             | <b>110</b> |
| <b>13. TABELLENVERZEICHNIS .....</b>                                                                               | <b>111</b> |
| <b>14. LITERATURVERZEICHNIS .....</b>                                                                              | <b>112</b> |

## Vorwort

Der Beginn meiner Diplomarbeit stellte sich als schwierig heraus, die Angst eine etwa 100-seitige Arbeit nach wissenschaftlichen Standards zu erarbeiten, fühlte sich an wie die Angst vor einer Abfahrt auf einem holprigen, kieselsteingestreuten, unruhigen und mit Löchern durchsetzten Asphalt. Das erste große Hindernis von meiner Seite her, war die Suche nach einem Thema, das es mir möglich machen würde, mich für eine lange Zeit intensiv damit auseinanderzusetzen. Ich durchforstete verschiedene Internetseiten, machte mich schlau bei verschiedenen Professoren nach ausgeschriebenen Themen, bemerkte jedoch bald, dass es für mich nur ein wirkliches Thema gibt, das mich schon mein ganzes Studium lang begleitet. Trendsport war für mich nach meiner misslungenen Fußballerkarriere, im Jugendalter und während meiner Schulzeit unbewusst und danach mit viel Engagement und Eifer in meinem Studium, ständiger Motivator für den Abschluss meiner Prüfungen. Da ich im Westen Österreichs aufgewachsen bin begann ich sehr früh mit dem Skifahren und Snowboarden. Das Labyrinth aus Stangen und unzählige Teilnahmen an Jugendrennen ließen mich bald erkennen, dass es für mich eigentlich etwas Anderes, Freieres, Neues, Innovatives und Uneingeschränktes geben müsste und somit kam ich mit 16 Jahren zum Freestyle und Tiefschnee auf Snowboard und Ski, was mich bis heute ungemein begeistert und auch meinen Lebensmittelpunkt darstellt. Das Gefühl der Freiheit in der Bewegung, die Suche nach dem perfekten Schnee, das Glücksgefühl nach dem Erreichen eines Gipfels, die Natur und natürlich das Teilen dieser Begeisterung mit Freunden, treiben mich nach wie vor an meine Grenzen und lassen mich jeden Sommer voller Erwartung die Höhe der Disteln beobachten. Denn Hobby-Meteorologen wissen: „Die Höhe der Disteln verrät die Schneehöhe im kommenden Winter.

Diese Begeisterung führte mich zu dem Problem, dass ich ab meinem 16. Lebensjahr auf der Suche nach etwas für die Zeit während der Sommermonate war. Skateboarden machte mir zu dieser Zeit zwar Spaß, koordinative Defizite aufgrund meiner fußballerischen Vergangenheit und zahlreiche offene Schienbeine trugen zu wenig Trainingseifer bei und ich versuchte mich im Inline- Skating. Mit etwas mehr Erfolg probierte ich das Inlineskaten, Mountainbiken und Golf aus. Nichts löste aber dieses Glücksgefühl und diesen unbändigen Willen besser zu werden aus, wie das beim Freeriden im Winter der Fall ist.

Die Jahre vergingen und meine unzähligen Reisen ermöglichten es mir, das Wellenreiten auszuprobieren – und plötzlich fand ich mich in diesem „Flow“-Zustand des Freeridens wieder und ich war sofort Feuer und Flamme für diese „Ursprungstrendsportart“. Nur einen Sommer später warf das Surfen jedoch sehr konkrete Probleme auf: Wo sollte ich hin und woher würde ich das nötige Taschengeld dafür bekommen?“ Es war auch der Sommer, in dem ich das erste Mal mit einem Longboard in Berührung kam. Am Anfang noch skeptisch, da ich ja nicht wusste wie ich bremsen sollte, entwickelte sich einige blaue Flecken an Hüften und Ellbogen später eine Begeisterung, die ich nur vom Surfen und Freeriden kannte. Schon einen Sommer später kaufte ich mir mein eigenes langes Brett und schnell lernte ich, die Turns und Laybacks auch auf den Asphalt zaubern. Auch meine anfängliche Skepsis, die ich aufgrund meines holprigen Starts dem Skateboard entgegenbrachte, legte sich mit der Zeit und heute habe ich eine ganze Sammlung von Longboards und Skateboards in meiner Wohnung, die meine täglichen Begleiter sind. Sei es zum Cruisen in der Stadt, „Bowlriding“, „Sliden“, mittlerweile auch etwas „Streetskating“ oder einfach nur zum „Downhillen“ in den Bergen zu Hause. Die Vielfalt der Sportart und die Entwicklung, die sie in den letzten Jahren genommen hat, begeisterte mich so sehr, dass ich mir den Sport genauer ansehen wollte. Das Longboard als Fortbewegungsmittel mal etwas genauer zu betrachten und seinen Ursprung zu analysieren, vom Skateboard aber gezielt zu differenzieren, wie das ja auch die unterschiedliche Namensgebung nahelegt, war mir ein Anliegen in meiner Arbeit. Trendsport als das Phänomen unserer Zeit, in Verbindung mit einer aufstrebenden sich ständig weiterentwickelnden Sportform – darum soll es im Folgenden gehen.

## 1. Problemaufriss

Die lange Geschichte des Skateboards macht diesen Sport auch aufgrund seiner Entwicklung zu einem einzigartigen Teil unserer Sportwelt. Die vielen Hochs und Tiefs waren wichtige Entwicklungsschritte um den Sport zu dem zu machen, was er heute ist. Anerkennung und steigende Popularität mit einsetzender Institutionalisierung sind Puzzle-teile, die diese gleitende Bewegungsform aus ihrer anfänglich subkulturellen Jugendbe-wegung zu einer von der Sportwelt angesehenen und von Vorurteilen befreiten Sportart machen. Auf diesem Weg fehlen jedoch wissenschaftliche Arbeiten, die diese lange und bewegende Geschichte beschreiben und sich auf die verschiedenen Vorlieben und ent-standenen Disziplinen innerhalb dieser Sportart konzentrieren. Die letzten Jahre haben gezeigt dass sich eine neue Sportart gerade im urbanen Raum entwickelt hat, die viel-leicht schon jetzt die damals so boomende Bewegungsform, das Inline Skaten immer mehr ablöst. Große lange Bretter beherrschen im Sommer die Straßen und Radwege der Städte und das Longboard ist schon länger ein Begriff unserer Gesellschaft. Anfängliche Vorurteile wurden abgelegt und immer mehr Institutionen entdecken den Sport als brei-tentaugliches Fortbewegungsmittel. Aber auch der Longboard Sport ist vielseitig und sehr facettenreich und für jedermann findet sich die ideale Disziplin, sei es der Risiko-„Thrill“- Sportler, der sich mit irrer Geschwindigkeit die Berge „hinunterschmeißt“ oder der gemütliche Lifestyle liebende „Freerider“, der unter dem Motto „*back to the roots*“ auf schön asphaltierten Radwegen die Natur genießt. Vom Anfänger bis zum Fortge-schrittenen, jeder wird die Disziplin finden, die für ihn geschaffen ist und das Longboard findet seinen Platz in einer von Wettkampf und Leistungsgedanken dominierten Sport-welt.

### 1.1. Hinführung zur Fragestellung

In Anbetracht der bis dato veröffentlichten Literaturquellen rund um den Gleitsport auf Asphalt kann man behaupten, dass der Begriff „Skateboard“ dominiert und auf andere Disziplinen wenig Rücksicht genommen wird. Da die Anforderungen und die dazugehö-rigen leistungsbestimmenden Parameter, aber auch die materiellen Gegebenheiten im klassischen Skateboardsport teilweise konträr zum Longboardsport einzustufen sind, kann dieses theoretische Wissen nicht spartenübergreifend übernommen werden. Da-her war es mein Ziel, den Longboardsport mit seiner ganzen Komplexität gezielt in Rücksichtnahme auf den Skateboardsport zu betrachten.

Mein Leitgedanke besteht darin, dem Leser ein breites Wissen in Bezug auf die untersuchte Sportart- dem Longboard - und die spezifischen Unterschiede zum Skateboard aber auch interessante Einblicke in die Szene und den Trendsport zu bieten.

Das Ansehen der Sportart sollte durch diese Arbeit aufgewertet werden und etwaige noch vorhandene Vorurteile bzw. Fehlbeurteilungen, die im Laufe der Jahre durch Informationsmangel entstanden sind, beseitigt werden.

## **1.2. Methode der Bearbeitung**

Begriffszuordnung „Hermeneutik“:

Studien im theoretischen Bereich werden zumeist auch mit dem Begriff hermeneutisches Arbeiten bezeichnet. Dabei handelt es sich um Deutung und Interpretation von Texten, Bildern und sonstigen Darstellungen. Aufgrund von selbstgewählter Fachliteratur soll der/die Forscher/in einen tieferen Einblick in aktuelle pädagogische Fragestellungen gewinnen und damit auch seine/ihre Handlungskompetenz erweitern.

(vgl. Baumgartinger, [http://www.padl.ac.at/LuF/BAC-Hermeneutik\\_2003.pdf](http://www.padl.ac.at/LuF/BAC-Hermeneutik_2003.pdf), Zugriff am 28.11.2013, 10.00 Uhr)

In der vorliegenden Arbeit werden zunächst Themengebiete mit bestehender Literatur im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage aufgearbeitet und dargestellt.

Die hermeneutische Bearbeitung der Forschungsfrage erfolgte über soziale Netzwerke im Internet, über alte Skateboard Magazine und im speziellen Longboard Artikel. Basierend auf der Grundlagenliteratur halfen bei der Bearbeitung der ersten beiden Kapitel verschiedene Longboard- Foren, Videos und Artikel in Amerika und Europa aber auch Brasilien. Andererseits ermöglichten es die Bibliotheken-Datenbank der Universität Wien, Aleph, und die gesamte Bibliotheken-Datenbank Österreichs die nötige Literatur für das Kapitel Trendsport und das vierte Kapitel, den empirischen Teil der Forschungsfrage, zu erarbeiten.

Der qualitative Teil dieser Diplomarbeit sind Experteninterviews. Die Fragen an die Experten sind mit der Literatur abgestimmt und beziehen sich daher sowohl auf charakteristische Merkmale als auch auf Kriterien und Modelle zur Beurteilung von Trendsportarten. Die Interviews wurden bei einer der größten Longboard- Veranstaltungen Österreichs, dem „LoRaLo“ in der Nähe von Graz, durchgeführt. Die Experten und Expertinnen

werden nach ihrem Bekanntheitsgrad, dem Können und ihren Teilnahmen an weiteren Events ausgesucht, um die Beantwortung der Forschungsfrage bestmöglich zu fundieren.

### **1.3. Gliederung der Arbeit**

Damit das zuvor definierte und formulierte Ziel auch realisiert werden kann, wird das Longboard im Rahmen meiner Diplomarbeit im ersten Kapitel gezielt auf Gemeinsamkeiten in der geschichtlichen Entwicklung mit dem Skateboard untersucht.

Das zweite Kapitel ist eine didaktische Analyse der untersuchten Sportart, dem Longboard. Der Fokus liegt hier aber auch darauf, Unterschiede speziell in der Strukturanalyse zum Skateboard aufzuzeigen. Aufgrund der bereits erwähnten geringen wissenschaftlichen Wertschätzung der untersuchten Sportart und der geringen Anzahl an Literatur, war es für mich eine große Herausforderung, diese junge und für viele Menschen noch unbekannte Sportart in wissenschaftlicher Form aufzubereiten.

Das dritte Kapitel ist ein sehr umfangreiches und beschäftigt sich mit der Analyse von Trendsport. Aufgrund der unzähligen begrifflichen Erklärungen von Trend und Sport, die teilweise in dieser Arbeit vorgestellt werden und die dadurch entstehenden Schwierigkeiten einen Sport als solchen einzuordnen, werden in diesem Kapitel Modelle und Charakteristika von Trendsportarten auf die untersuchte Sportart bezogen, um am Ende mit Hilfe der Experten die Forschungsfrage zu beantworten. Die ersten drei Kapitel sind somit der hermeneutische Teil der Arbeit und sollten den Grundstein für die folgende qualitative Bearbeitung der Forschungsfrage legen. Das vierte Kapitel ist eine empirische Bearbeitung der Forschungsfrage, Interviewform, Leitfaden, Durchführung und Analyse werden hier bearbeitet. Im fünften Kapitel kommt es zur Vertikalen Analyse und somit zum Vorstellen der interviewten Experten. Die sportliche Biographie, der Bezug zu ihrer ausgeübten Sportart und ihre Gedanken zu Trendsport sind Themen, die erarbeitet werden.

Das sechste Kapitel ist eine horizontale Analyse, in der es mein Anliegen war, die Literatur bestmöglich mit den Aussagen der interviewten Experten zu vergleichen. Die Themen wurden konkretisiert, um eine fundierte Beantwortung der Forschungsfrage im siebten Kapitel mit Hilfe von aufgestellten Hypothesen zu ermöglichen. Der Schluss der Arbeit befasst sich mit einem Ausblick auf mögliche Entwicklungen, die den Sport weiter

vorantreiben können und den eingeschlagenen Weg fortführen werden. Zudem ist ein Glossar angeführt, welches sich mit begrifflichen Unklarheiten auseinandersetzt.

## **2. Die Geschichte des Longboardens/Skateboardens**

### **2.1. Die Einleitung zum Kapitel**

In diesem Kapitel wird die Geschichte der Brettssportart Skateboard in Bezug auf das Longboard näher betrachtet. Die Begeisterung auf Asphalt zu gleiten und damit die Sportart Surfen auch abseits der Kalifornischen Wellen zu praktizieren trug dazu bei, dass es das Longboard heutzutage in dieser Form überhaupt gibt. Das Skateboard als Ursprung einer wieder aufstrebenden Bewegungsform markiert einen zentralen Punkt und aufgrund der Gemeinsamkeiten von Skateboard und Longboard wird in diesem Kapitel der Fokus zunächst auf dem Skateboard liegen.

Wie Phillip Schuster schon so treffend formuliert hat, ist Skateboarding mit einem Buch zu vergleichen: Hunderte Seiten und Gesichtspunkte formen sich zu einem komplexen Ganzen zusammen (Trottoir, Jänner 2008). Die permanente materielle Entwicklung und der Erfindergeist einiger Protagonisten formten diesen Sport zu dem, was er heute ist.

Van Doren & Pramann beschreiben, dass aus der Sicht eines Skateboarders Straßen nicht mehr in Gehsteig und Straße unterteilt werden. Denn beim Schweben durch die Betonlandschaften werden viel mehr guter und schlechter Beton, hohe, niedrige, glatte und holprige Randsteine, schräge, glatte, gerade und raue Mauern, geteerte und gestreute Wege unterschieden. Warum sind Straßen und Hindernisse, wie Treppen und Bordsteine, kein Hindernis, sondern eine Herausforderung für Skateboarder? (Van Doren & Pramann 1991, S.10) Wie kam es überhaupt dazu, dass Skateboarder diese Möglichkeiten haben und was macht das Skateboarden heute zu dem, was es ist? Auf diese Fragen und noch viele Fragen mehr wird dieses Kapitel Antworten geben. Durch die Herkunft der Sportart aus Amerika und somit dem Englischem, gibt es eine Vielzahl an Begriffen, die im Anschluss im Glossar der Arbeit erklärt werden.

## 2.2. Die Entwicklung des Skateboards



Abbildung 1: Die Entwicklung des Brettsports

### 2.2.1. Die Anfänge/Ursprünge

Wann der genaue Startschuss zu dieser Sportart gegeben wurde, ist nicht wirklich belegt. Die Literatur gibt sehr viele verschiedene Ansätze dafür wer, wann und wo das Skateboard erfunden hat. Eine wirkliche Person X war es auf keinen Fall, die diese Bretter ins Rollen brachte, viel mehr war es eine Art Evolution. Die ersten dem Skateboard ähnlichen Gleitfahrzeuge, entwickelten sich Anfang des 20. Jahrhunderts in Amerika aus Seifenkisten. Es handelte sich hierbei um eine Art Tretroller mit Lenkstange, bestehend aus einer Milch oder Apfelkiste, die hochkant auf ein Holzbrett genagelt wurde, und zwei Achsen hatte, die mit drei (!) oder vier Rollen bestückt waren. Dieses Gefährt diente den damaligen Pionieren des Sports als Fortbewegungsmittel. Das dem Skateboard ähnliche Gebilde wie es Andrejtschitsch, Kallee & Schmidt (1991, S.11) bezeichneten, hieß „Skate Scooter“. Diese „Skate Scooter“ gehörten in den Bereich der Spielzeugwelt, denn es fehlte den damaligen Protagonisten noch die Intention, das Skateboarding als ernsthaften Sport anzusehen. Das sollte noch bis 1955 dauern, wie Seewaldt (1990, S.7ff.) zu wissen

glaubt, oder vielleicht war es auch schon etwas früher. Um die alten Rollschuhe nicht entsorgen zu müssen, wurden diese von findigen Jungs auf einfache Holzbalken montiert. Damit war ein Stein ins Rollen gebracht worden, der noch lange rollen sollte, wie Seewaldt (1990, S. 7) beschreibt. Sie erschufen ein Gefährt, mit dem sie auf Straßen die für sie schon bekannten Bewegungsabläufe des Surfens imitieren und durchführen konnten. Das Asphalturfen war geboren wie Andrejtschitsch, Kallee & Schmidt (1991, S.11) erklären. Diese Bewegungsform war dem Longboarden, abgesehen von dem materiellen Defizit und den dadurch beschränkten Möglichkeiten, schon sehr ähnlich. Die Fortbewegung stand im Vordergrund und das „Feeling“ des Surfens.



Abbildung 2: Child`s Scooter Folds Compactly for Storage (Nov, 1938)

Wie das auch bei sehr vielen anderen neuen Sportarten der Fall ist, brauchten die Skateboard Protagonisten eine andere Bewegungsform als Vorbild, um das neue Fortbewegungsmittel zu erfinden. Die Inspiration für diesen Sport kam daher zweifelsohne vom Surfsport (Hälblich, 2008, S. 37f.).

Von den selbstgebastelten „Streetsurfern“ und einem von der Industrie hergestellten und auch danach benannten Skateboard Mitte der Sechziger, dauerte es nun eine Weile. Popularität in den USA erlangte das Skateboard erstmals Ende der Fünfziger, Anfang der Sechzigerjahre. Die Verbreitung des Wellenreitens nahm seinen Lauf und so kam es, dass hauptsächlich Surfer auch Skateboard fuhren.

Roller Derby eigentlich eine Rollschuh Firma, entwarf Anfang der Sechzigerjahre einen „Skateboard Kit“. Dies war ein Bausatz für Skateboard-Begeisterte. Der Fakt, dass sich immer mehr Kinder Rollschuhe auf ihre Bretter bauten, war wohl der Anlass für Roller war wohl der Anlass für Roller Derby diesen Bausatz auf den Markt zu bringen

(<http://skullskates.com/museum/intro.html>, Zugriff am 28.05.2013). 1958 ist das Jahr, in dem die Logan-Brüder begannen, auf mit Rollschuhchassis versehenen Brettern die Straßen und Gehsteige unsicher zu machen. Dieses frühe Training sollte sich auszahlen, wie Seewaldt (1990, S.8) erklärt. Bruce Logan war einer der ersten Skateboardprofis, und die Skateboards der gemeinsam mit seinem Bruder gegründeten Firma Logan Earth Ski sollten in den Sechzigern und Siebzigern zum Verkaufsschlager werden. Diese ersten Schritte, wie sollte es anders sein, wurden in Kalifornien, Amerika, gemacht. California Dreaming, West-Coast-Feeling. Sun, Fun, Action. Es schien so, als würde sich jeder zur Musik der Beachboys unbekümmert unter der kalifornischen Sonne bewegen. Sportarten wie Bodystyling unter dem freien Himmel, Jogging, Beach Volleyball, aber vor allem Surfen erfreuten sich großer Beliebtheit wie M. Van Doren und U. Pramann treffend formulierten. (1991, S. 16ff.)

Die Freude und der Spaß an guten Tagen über die Wellen zu surfen und die Sonne zu genießen, waren damals das größte für die jungen Bewohner der Westküste. „Fun“, die Bewegungslust und die Bewegungsfreiheit, waren zentrale Gründe, die die damaligen Jugendlichen antrieben. Es gab jedoch auch Tage, wenn auch nur wenige, an denen der Wind zu stark oder die Wellen nicht wirklich *surfbar* waren oder gar keine Wellen die Küste erreichten. An diesen Tagen wurde die Idee des Skateboardens geboren, das Surfen auf Asphalt.

Es waren jedoch keine Surfer, wie Weyland erklärt, die das Surfen auf Asphalt erfanden, sondern Kinder, die den Flexi Flyer, der 1958 auf den Markt kam, liegend als fahrbaren Untersatz nutzten, um damit die trockenen Entwässerungskanäle in Kalifornien hinunter zu gleiten. Auch die in Vergessenheit geratenen alten Scooter erlebten ein Revival bei den kalifornischen Kindern. Wie oben angeführt, blieb danach vielen kalifornischen Surfern die alternative Nutzung der Scooter nicht verborgen und so waren die Straßen Kaliforniens bei schlechtem Wetter, das surfen unmöglich machte, ab sofort gefüllt mit Skateboardern/„Sidewalksurfern“ (vgl. Weyland 2002, S.22).

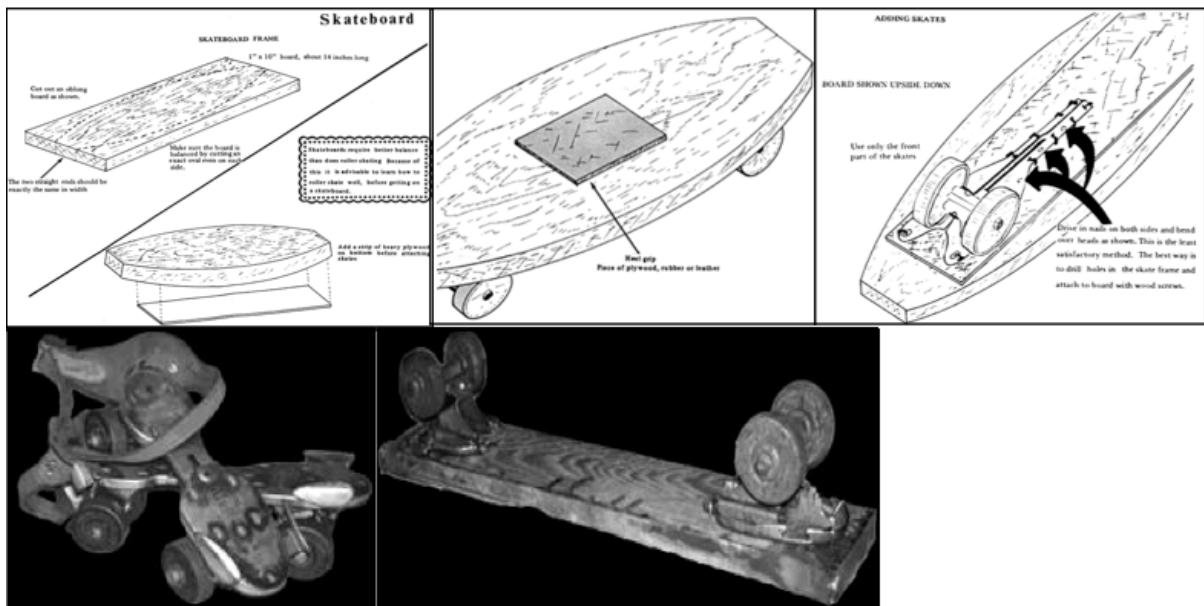


Abbildung 3: Skateboard Kit

Wie der Name Logan tauchte zu dieser Zeit auch der Name Val Surf auf. Die Mitarbeiter der Firma *Val Surf* und die Inhaber Bill Richards und sein Sohn Mark beobachteten die Kids und sahen, wenn auch nicht als erste, dass die Bewegungsabläufe sehr dem Surfen ähnelten. Somit wurde die Idee der Kinder übernommen und sie verkauften die ersten auch danach benannten Skateboards, auch wenn die Fortbewegungsmittel nichts anderes waren, als jene der Kinder.

### 2.2.2. Der erste Skateboardboom

Das erste am Markt erschienene Skateboard von Val Surf war nichts anderes als auseinandergesägte Rollschuhgestelle, welche auf rechteckige Bretter montiert wurden. Das Jahr 1962 ist als einer der wichtigsten Wendepunkte in der Entwicklung des Skateboards anzuführen, wie Seewaldt weiters anführt. Die Firma *Patterson Forbes* entwarf in diesem Jahr das erste komplette Skateboard und dieses sollte den Weg auch außerhalb von Insiderkreisen der Ost- und Westküste Amerikas ebnen. Was den Skateboards dieser Zeit jedoch immer noch fehlte, waren lenkbare Achsen, die im Kapitel Material noch näher beschrieben werden. (Seewaldt 1990, S.10)

Von nun an nahm das Skateboard einen rasanten Entwicklungsverlauf und 1962 kann auch als das Jahr des ersten Skateboardbooms bezeichnet werden, auch wenn die Skateboard-Industrie noch auf sich warten ließ. (vgl. Andrejtschitsch & Kallee & Schmidt 1991, S. 11)

1963 gründete Larry Stevenson die Firma Makaha, die auch die erste lenkbare Achse auf eine dem Surfboard ähnliche Form montierte. Das war nun endlich der Durchbruch des Skateboards. (Seewaldt 1990, S. 10)

Auch die erste Skateboard-Veranstaltung fand im Jahr 1963 in Hermosa Beach in Kalifornien statt. Die Anfänge in den Sechzigerjahren waren von den Surfern Larry Stevenson, Hobie Alter und Larry Gordon geprägt, die den Sport populär machten, ihn als Produkt verkauften, und Skateteams gründeten, die an einer Skatetour teilnahmen, die auch von ihnen gesponsert wurde, um ihre Produkte bestmöglich zu promoten. Die ersten von *Makaha* gesponserten Skateboarder waren Bruce Logan, John Fries, George Trafton und Wood Woodward, um nur einige zu nennen. Die Firma *Makaha* war sehr erfolgreich und hatte in den ersten beiden Jahren nicht weniger als 4 Millionen US Dollar Umsatz. Ein anderer Protagonist, Hobie Alter, arbeitete mit *Val Surf* und der *Chicago Roller Skate Company* zusammen, um Skateboards und seine Komponenten zu verkaufen. (Beal 2013, S. 9ff.)

Hobie Alter entwickelte in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit *Vita-Pakt Juice* seine eigene Skateboardfirma *Hobie Skateboards*. Um sein Produkt zu promoten, sponserte er ein Surf- und Skateteam mit Namen wie Davey und Steve Hilton. Dieses Surf- und Skateteam war in Amerika unterwegs, um Ausstellungen zu veranstalten und den ersten Skateboard- und Surf-Film zu produzieren – „The Endless Summer“.

Die ersten Wettbewerbe im Skateboarden fanden in diesem Jahr im Santa Monica Auditorium statt und die ersten US-Meisterschaften wurden im La Palma Stadion in Anaheim ausgetragen. Das zeigt den rasant ansteigenden Bekanntheitsgrad des Skateboards Anfang der Sechzigerjahre. (Seewaldt, 1991, S. 11)



Abbildung 4: Slalomrampe in Anaheim bei den ersten US Skateboard-Meisterschaften 1965

Die ersten Skateboard-Meisterschaften bestanden aus zwei Disziplinen: Freestyle und Slalom.

Larry Gordon war Teil einer Surfboard Firma, die sich *Gordon and Smith* nannte. Um mehr Flexibilität in die Skateboards zu bringen, setzte man Fiberglas ein. Larry und sein Partner Jim Hovde entwickelten diese Art von Skateboards und gründeten Anfang der Sechziger eine Firma, welche „Fiberglasflexes“ herstellte. Die Verbindung von Surfsport und jenem des Skatens zu dieser Zeit, zeigte sich auch in der Bildung ihres Fahrerteams, welches sich aus Surfern und Skateboardern zusammensetzte. Damalige Rider waren Willie Phillips, Mike Hynson und Vince Turner. Auch das erste Skateboard Magazin hätte ohne die Unterstützung der Surfindustrie nicht veröffentlicht werden können. *The Quarterly Skateboarder* war ein wichtiger Teil der Entwicklung des Skateboardens. 1965 war das Jahr der ersten Herausgabe dieses Magazin, aber zugleich auch das Ende des ersten Skateboardbooms, was sich in Nachfrage und der Veröffentlichung des Magazins für nur ein Jahr niederschlug. (Beal 2013, S. 9ff.)

Ein weiterer Grund für den Stopp des ersten Skateboardbooms war die Illegalität. Amerikanische Gemeinden erließen Verordnungen, mit denen sie das Skaten auf öffentlichen Plätzen, Wegen und Straßen verboten. Diese Verbote trugen dazu bei, die aufkeimende Sportart in ihrer Entwicklung zu stoppen, und es wurde zum ersten – aber nicht letzten Mal – vom Aussterben der Sportart gesprochen wie Andrejtschitsch, Kallee und Schmidt (1990, S.12) formulierten. Auch die Gefährlichkeit der Ausübung war ein Problem, wie Seewaldt erklärt. Viele Verletzungen und Unfälle wurden von der Presse kommuniziert und trugen dazu bei, das Skateboarden in ein schlechtes Licht zu rücken. So schnell wie das Skateboard gekommen war, verschwand es auch wieder von der Bildschirmfläche. Die Sportart konnte die breite Masse nicht mehr begeistern. Was jedoch erstaunlich war, ist, dass zu dieser Zeit circa 50 Millionen Skateboards produziert wurden, obwohl sie nur schwer lenkbar waren und ihre Rollen bei der kleinsten Unebenheit blockierten. (Seewaldt 1990, S. 11)

1966 war das Jahr, in dem sich Skater diesen Verboten zur Wehr zu setzen versuchten und einen Kurzfilm namens „The Devil’s Toy“ in Montreal drehten, der die Skater als Rebellen und Kämpfer gegen die Polizei darstellte. (Beal 2013, S. 15)

Im Jahr 1968, auf das eine vierjährige Pause folgen sollte, gründeten Skip Engblom und Jeff Ho *Zephyr Surfboards* in Santa Monica in Kalifornien. Das sollte der Sponsor des in den Siebzigerjahren sehr berühmten Skateboard-Teams „The Z-Boys“ werden. (Beal 2013, S. 15)

Es wurde nun ruhig um die Brettsportart, jedoch erhielten einige Hartgesottene nicht zum letzten Mal den Sport am Leben.

Am Ende des ersten Skateboardbooms bleibt noch anzuführen, dass sich das Skateboarden in dieser Zeit schon zu einem eigenen Sport entwickelt hat und Abstand von Scootern und Rollerskates nahm, um sich als eigene Disziplin zu etablieren. Zu dieser Zeit wurde das Skateboarden nur am Boden durchgeführt. Es gab noch keine dafür vorgesehenen Rampen oder andere sportlichen Hilfsmittel. Es entstanden sehr viele Freestyle-Elemente in dieser Zeit. Diese Bewegungen am Skateboard stammten ursprünglich aus dem Turnbereich und haben mit heutigen „Freestylmoves“ fast nichts mehr gemeinsam erleben zurzeit am Longboard aber ein gewisses Revival: Handstand am Skateboard, und einige wenige Sprünge, welche barfuß durchgeführt wurden. Nur bei Slalombewerben wurden zu dieser Zeit aus Sicherheitsgründen und der erhöhten Geschwindigkeit Schuhe getragen. Es gab kaum Möglichkeiten, sich auf abgesperrten Plätzen auszutoben. Daher dienten zu dieser Zeit hauptsächlich Spielplätze, Parkplätze und Gehsteige als „Tummelplatz“ für Gleichgesinnte, um seine Fähigkeiten zu teilen und damit den Sport voranzutreiben. Es gab bereits vereinzelt Enthusiasten, die sich in Pools versuchten, aber der Fokus lag zu dieser Zeit darauf, durch die Straßen der Städte zu „carven“. (Beal 2013, S. 11)

Diese Zeit war für die Entwicklung des Skateboardens die wichtigste und kreativste Phase. Skateboarder galten zu dieser Zeit als Outlaws, Außenseiter, Skateboarding war Teil der Subkultur. Der harte Kern identifizierte sich zu 100 % mit seiner Sache, Skateboarding war zum ersten Mal Lifestyle. Der Sport war eine ganz bestimmte Art zu leben, ein Mythos wurde in dieser Zeit der Unpopularität geboren. (Van Doren & Pramann 1991, S.21.)

### **2.2.3. Der zweite Skateboardboom**

Es dauerte etwas, bis skateboarden wieder den Stellenwert im Sport erreichte, den es eigentlich inne haben sollte. Bis Anfang der Siebzigerjahre bewegten sich Skateboards nur im Untergrund der Ost- und Westküste Amerikas.

1972 war das Jahr, in dem Frank Nasworthy die Urethan-Rollen kennen lernte, welche die alten Tonrollen ablösten und das Skateboard viel lauf ruhiger, leiser und vor allem viel sicherer über den Asphalt gleiten ließen. 1973 verkaufte Nasworthy diese Rollen unter dem Namen Cadillac Wheels gemeinsam mit Bahne, der Skateboards und Surfboards in einem Shop verkaufte. Weitere technische Errungenschaften, die das Skate-

boarden zu dieser Zeit vorantrieben, waren abgerundete Kanten an den Seiten der Rollen, die das fahren auf verschiedenen Untergründen verbesserten. George Powell war dafür verantwortlich. Auch die Achsen, im Speziellen die Verbindung von der Achse mit den Rollen, in der Fachsprache (engl.) *axle* genannt, wurden verbessert und machten so das Skateboard bei höheren Geschwindigkeiten steuer- und kontrollierbarer, was sich auch später in einer neuen Disziplin, dem Downhill, zeigen sollte.

Der Skateboard-Stil beeinflusste die Form (engl. *shape*) des Skateboards. Neue Komponenten wurden verbaut: Aluminium, Fiberglas, wie schon erwähnt, Plastik und verschiedene Holzschichten bestimmten die Zusammensetzung der Rollbretter. Zur damaligen Zeit waren die Maße für ein Freestyle-Board 0,6 m Länge und 17 cm Breite. Downhill-Boards, waren mit 1,2 m länger, um mehr Stabilität bei hohen Geschwindigkeiten zu haben. (Beal 2013, S. 12ff.)

Damit war laut Seewald mit Nasworthy die nächste große Skateboardwelle gestartet. (1990, S.13)

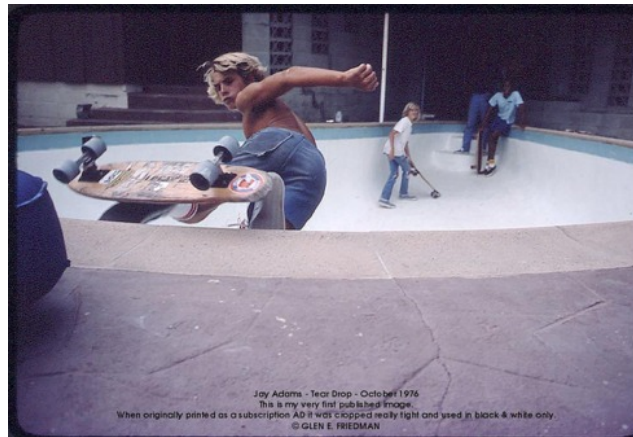
Durch die Zubehörindustrie und die Entwicklung von Schutzbekleidung, im Speziellen Sturzhelme, Knie- und Ellbogenschützer, kam der Sport wieder in Mode und die Sicherheitsbedenken verschwanden aus den Köpfen der Kritiker. (Van Doren 1991, S.18)

Skateboarden entwickelte sich aufgrund dieser materiellen Entwicklungen und der Schutzvorrichtungen zu einem Volkssport in Amerika, wie Andrejtschitsch, Kallee und Schmidt konstatieren. (1991, S. 12)

*Pool skating* entwickelte sich Anfang der Siebziger Jahre ebenfalls und es wurden immer mehr Jugendliche in privaten trockengelegten Schwimmbädern gesichtet, die auf ihren Skateboards waghalsige Manöver durchführten. Skateboarden veränderte sich zu dieser Zeit auch in der Ausführung. Es wurden mehr Sprünge und *vertical moves* in Pipes, Pools und auf Rampen durchgeführt. (Beal 2013, S. 11ff.)

Um in der Geschichte des Skateboardens fortzuschreiten, bleibt die Zeit zwischen 1975 und 1976 zu erwähnen, als die Westküste Amerikas von einer Trockenperiode heimgesucht wurde. Wassermangel in vielen Haushalten war die Folge. Das Ergebnis waren viele leere Swimmingpools von Privathäusern, welche den Skatern als Spielplatz dienten, sobald die Bewohner ihre Häuser verließen. Die Illegalität und das Festhalten dieser *Poolsessions* auf Video trugen zum Image der Skater als Rebellen dieser Zeit bei. Pipelines, welche für den Transport von Wasser genutzt wurden, waren andere Spielplätze, die von den damaligen Skatern illegal benutzt wurden. Standorte in Arizona oder Pipe-

lines in Mount Baldy, San Grab Mountains in Southern California und Camp Pendleton außerhalb der Stadt San Diego waren einige dieser umfunktionierten Röhren.



**Abbildung 5: Pool skating, Joy Adams, October 1976**

Der Sommer 1975 war in der Phase des zweiten Skateboardbooms eine sehr wichtige Zeit, in der auch *The Quarterly Skateboarder* einen Neuanfang wagte unter einem neuen Namen *The Skateboarder Magazine* und die Presse auf den „Neustart“ des Skateboardens aufmerksam wurde. Es sollte nun jedes zweite Monat erscheinen. In diesem Sommer wurde auch von Bahne und *Cadillac Wheels* ein großer Wettbewerb in Del Mar veranstaltet. Die Teilnehmerliste las sich damals wie ein Who's who des Brettssports. Größen wie Russ Howell, Tony Alva, Ty Page, Jay Adams, Stacy Peralta und die Logan-Brüder waren allesamt am Start und zeigten ihre eigene Art Skateboard zu fahren. (Seewaldt, S.13.)

Dieser Bewerb war auch die Showbühne für eine Gruppe von Skateboardern, den Z-Boys, die den Style des Skateboardens in den Siebzigerjahren revolutionieren sollten. Der Freestyle Stil der Sechzigerjahre veränderte sich zu einem aggressiveren Bank-, Pipe- und Ramp-Stil, der von den Protagonisten, den Z-Boys, populär gemacht wurde. Tony Alva, Jay Adams und Stacy Peralta allesamt begnadete Surfer, waren die Vorreiter dieser Art des Skateboardens und revolutionierten den Brettssport. Der Film „Dogtown and Z-Boys“ erreichte Kultstatus nicht nur innerhalb der Skateboardszene.

Die Z-Boys wurden gesponsert von einem damaligen Surfshop namens *Zephyr*, wie schon in Kapitel 1.2.2. angeführt. Der *Zephyr Surfshop* war der damaligen Zeit schon etwas voraus und verband Kunst in Form von Craig Stecyk mit Skateboard und Surfen. Der Shop sollte ein Treffpunkt für jedermann sein, egal ob schwarz, weiß, Lateinamerikaner oder Asiate – jedermann war willkommen. Es entstand eine große aggressiv skatende

Gemeinschaft, deren zentraler Knotenpunkt dieser Skateshop war. (vgl. Beal 2013, S.16ff.)

Die Freestyle Stilelemente setzten sich wie schon in den Sechzigerjahren aus Elementen des Tanzens und Turnens sowie mittlerweile des Longboard-Surfens zusammen. Ein klassisches Manöver war zum Beispiel der „Hang-ten“, bei dem alle Zehen über den vorderen Teil des Skateboards hinaus ragen oder man spaziert am fahrenden Board von hinten nach vorne. Der Ursprung dieser „Moves“ war das Longboard-Surfen, wo diese Tricks schon vor langer Zeit Einzug gehalten hatten. Auch heute wird man diese Tricks bei diversen „Dance- Veranstaltungen“ beobachten können.

Freestyle Tricks waren unter anderem das *Wheelie*-Fahren, welches in dieser Zeit bei allen Fahrern zum Trick-Repertoire gehören musste. *Wheelie* bedeutet, sich nur auf den hinteren oder vorderen beiden Rollen balancierend fortzubewegen. Entweder auf einem Brett oder – damals auch sehr beliebt, aber nicht einfach durchzuführen – auf zwei Brettern.

Ein weiterer Trick war der *Spinner*: Ein Sprung vom Brett und zeitgleich eine Drehung von 360° in eine Richtung mit anschließender Landung zurück auf dem Board.

Die Vorstufe des *Ollies* entstand auch zu dieser Zeit, jedoch war dies noch mit sehr vielen Schmerzen verbunden, da man das Brett nur barfuß vom Boden in die Höhe bekam. Die Brettsportler dieser Zeit hielten mit ihren Zehen vorne und hinten das Brett fest und konnten es somit in die Luft befördern und so Hindernisse überwinden.

Turnelemente am Board waren der Handstand am Brett und Drehungen um die eigene Achse am Board stehend. Weitere Freestyle-Manöver waren der V-Sit oder L-Sit, Tricks die auch aus dem Turnsport kamen und ein sehr gutes Körpergefühl voraussetzten. (vgl. Davidson 1976) Bei den nun zahlreich stattfindenden Freestyle-Wettbewerben wurden die teilnehmenden Brettsportler nach den Kriterien ihrer Fußarbeit, Drehungen, Handständen, verschiedenen Board-Tricks und den Luftmanövern beurteilt. (Beal 2013, S. 15.) Einige dieser Tricks sind in Abbildung 5 genauer dargestellt und kann man auch heute wieder beobachten.

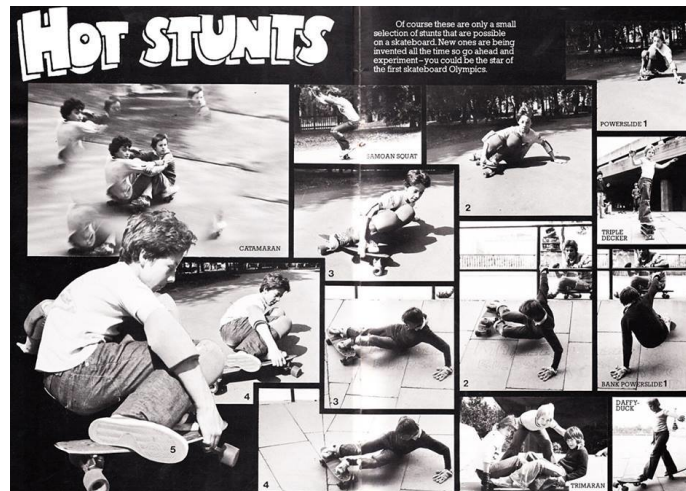


Abbildung 6: Freestyle Moves der Siebzigerjahre

1975 wurde in Signal Hill der erste Downhill-Wettbewerb abgehalten. Guy Grundy gewann mit einem neuen Geschwindigkeitsrekord von 50,3 mph (ca. 80 km/h).



Abbildung 7: Guy Grundy in Signal Hill, San Diego 1975

Das Ziel der Downhill-Skateboarder war es, so schnell wie möglich, mit wenigen Kurven und einer aerodynamischen Körperhaltung am Board, einen steilen Berg hinunter zu fahren. Diese Events waren zur damaligen Zeit ein großes Medienspektakel und ABC veranstaltete zusammen mit der Skateboard Association unter dem Namen „The Guinness Book of World Records“ Signal Hill in den Jahren 1975-1978 einen Wettbewerb. Diese Art von Events waren sehr gefährlich und es entstanden auch andere Arten, um den Berg hinunter zu rasen. Die ersten Streetluge- mit vier Rollen und zwei Achsen ausgestattete modifizierte Seifenkisten auf denen liegend gefahren wurde, vergleichbar mit einer Rodel im Winter. Und eigens dafür gebaute Gefährte mit Bremsen und Lenkungen, dienten den waghalsigen Teilnehmern bei diesen Events partizipieren zu können.

Diese Events zeigten den immensen Boom des Skateboardens und die damalige Verbreitung des Sports durch die verschiedenen Medien. Als letzte Skateboard-Disziplin der

Siebzigerjahre bleibt noch der Slalom zu erwähnen, der auch schon in den Sechzigerjahren sehr beliebt war. Wie in Abbildung 3 zu erkennen, wurde mit Hilfe von Dosen oder Hüttchen ein sehr enger Slalom-Parcours ausgesteckt, der mit sehr kleinen und wendigen Skateboards bewältigt werden musste. Diese Art des Skateboardens war dem Ski-Alpin-Slalom sehr ähnlich und es zählte die schnellste gefahrene Zeit. (vgl. Beal 2013, S. 15ff.) Für Zuschauer waren diese Veranstaltungen sehr interessant zu beobachten. Zwei Teilnehmer starteten gleichzeitig gegeneinander der Schnellste gewann. Diese Form des Events ist auch heute im Skisport zu beobachten und treibt sehr viele Menschen in die eigens dafür gebauten Stadien in Moskau und München. Um die Popularität des Skateboardens dieser Zeit zu unterstreichen, bleibt anzuführen, dass in dieser Zeit auch große Firmen wie Pepsi oder Bill Riordan, der unter anderem Tennisstar Jimmy Connors unterstützte, in den Brettsport investierten und eigene Skateteams und Bewerbe sponserten. Bill Riordan strahlte sogar eine eigene TV-Show im Fernsehen aus, wo sich berühmte Skater dieser Zeit Kindern vorstellten und ihre Tricks zeigten. Wie Beal ebenfalls anführte, war auch Don Branker einer dieser großen finanziellen Unterstützer, der den Sport publiker machte. Er veranstaltete Events und ließ Skateboarder bei seinen Rock-'n'-Roll-Konzerten, im Speziellen dem Cal Jam 2, an dem 350.000 Menschen teilnahmen, ihr Können auf extra dafür entworfenen transportfähigen Rampen zeigen. Dies war auch der Start für Parks in Amerika, die speziell für Skateboarder entworfen wurden. 1976 wurde der erste Skatepark in Port Orange in Florida eröffnet, dicht gefolgt von einem Brettsportpark in Carlsbad in Kalifornien. Der Boom war um eine Erfindung reicher und das Bauen dieser Parks kannte keine Grenzen mehr. Bis Ende 1976 wurden in Amerika nicht weniger als 200 dieser Betonlandschaften, bestehend aus mehreren Wellen, Schwimmbädern nachempfundenen Löchern im Beton und verschiedenen Variationen von Rampen, gebaut.

Die Skateparkindustrie zu dieser Zeit war so groß, dass sogar eigene Tagungen und Kongresse mit diesem Thema in Amerika stattfanden. 1977 war das Jahr, in dem skateboarden von berühmten Brettsportlern wie Stacy Peralta und Russ Howell auch außerhalb von Amerika mit der Hilfe von Pepsi promotet wurde. Und zwar in Australien, wo die damalige Shortboardszene (ein kurzes Surfboard), die sich im Surfsport entwickelt hatte, sehr gut zum aggressiven Skate-Stil der Amerikaner passte. (Beal 2013, S. 18)

1977 gab es bereits zwei Skateboard-Magazine, die laut Andrejtschitsch, Kalle und Schmidt jedoch nicht die beste Qualität aufwiesen. Profiteams waren keine Ausnahmen mehr und auch ein umfangreicher Wettkampfbiznis wurde entwickelt. Im April dessel-

ben Jahres fanden die ersten deutschen Meisterschaften in München statt. Die Disziplinen waren Slalom, Freestyle und Hochsprung. Es folgte ein Europacup mit Stationen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Schwerpunkte der Skateboardszene in Deutschland bildeten der Süden mit den Städten Frankfurt, Stuttgart und München, wo auch der DDS (Deutscher Dachverband der Skateboarder) seinen Sitz hatte. Lullu Magnus war der Vorsitzende und so etwas wie der Wegbereiter für Titus in Deutschland. Er war selbst begnadeter Skater und nahm an den Meisterschaften teil. München war die Hochburg der deutschen Skater Ende der Siebzigerjahre. (Andrejtschitsch, Kallee & Schmidt, 1991, S. 14ff.)

Das *Skateboarder Magazine* erscheint von nun an monatlich. Pipeskating boomt und wird auch vom *Skateboarder Magazine* mit Berichten und Bildern unterstützt. Im Dezember dieses Jahres veranstaltet das Magazin zum ersten Mal die Wahl zum „Skateboarder of the Year“, welche erwartungsgemäß Tony Alva gewinnt. (Seewaldt 1990, S. 13.)

1978 ist das Jahr von Alan Gelfand, einem Jungen aus Florida, der den Ollie erfand. Ein Trick, der den Skateboardsport erneut revolutionieren sollte. Von nun an war es möglich, ohne irgendwelche Hilfsmittel niedrige Hindernisse, wie zum Beispiel Bordsteine, zu überspringen.

Der erste Skatepark Deutschlands in München wurde ebenfalls 1978 gebaut. „Ob man eine Slalomstrecke und vier aneinander gereihte Kurven überhaupt als „Skatepark“ bezeichnen kann, bleibt jedoch umstritten.“ (Andrejtschitsch, Kallee & Schmidt 1991, S.14) Im selben Jahr fand die Uraufführung eines Skateboard-Theaters, der *Skateboard Mania*, statt.

“What it is is Alchemy, Ltd.’s high budget, super multi-media travelling arena extravaganza... it’s truly Skateboardmania. [...] Skateboard is the vehicle but it only shares the spotlight with original upbeat music, the Lazermedia light show, incredibly projected computer animation, Firestone’s first-of-a-kind polycarbonate pool and what many have not yet come to believe, Rad Ramp’s 360° ‘Loop of Life.’” (Skateboarder Magazine 1978, S.56ff.)

Skateboarden wurde zur großen inszenierten Show mit Laser, Musik, Computeranimationen und einer noch nie dagewesenen Attraktion: Einer 360° Loopingrampe.

In dieser Zeit entstanden sehr viele Firmen, die sich zum Ziel gesetzt hatten, den Brettsport zu vermarkten. Wettbewerbe wurden standardisiert, Instruktoren ausgebildet und die Sicherheit gefördert. Die Zusammenarbeit dieser Organisationen mit der amerikanischen Regierung half dabei, den Sport zu dieser Zeit weiterzuentwickeln. Skateboard Kings, eine Dokumentation über die Skateszene in Los Angeles wurde auf BBC ausgestrahlt. Es wurden generell sehr viele Skateboard-Dokumentationen und Filme zu dieser Zeit gedreht, die die Stars in Szene setzten. *Freewheelin* aus Santa Cruz, produziert von einer führenden Skateboard-Firma mit ihrem Star Tracy Peralta, war eine Dokumentation, die in dieser Zeit entstand. So ein Hype um den Brettsport ist bis heute wahrscheinlich nicht mehr erreicht worden. Das zeigt auch der Umstand, dass sich Berühmtheiten dieser Zeit, wie etwa Farrah Fawcett, den Brettsport zum Nutzen machten, um ihre eigene Bekanntheit zu steigern. (Beal 2013, S.18ff.)

1978 war das Jahr der Disziplin des Freestyles auch auf Grund der Erfindung des Ollies. Slalom und Downhill war aber trotz *vert skating* nicht totzukriegen. Der Catalonia Classic Contest ist ein Downhill-Klassiker geworden und zieht nach wie vor die Zuschauermengen an. Es war auch die Zeit von Henry Hester, der eigentlich ein Slalomspezialist war, jedoch den ersten Contest in seiner nach ihm benannten Hester Pro Bowl Series in Spring Valley veranstaltete. Steve Alba gewann diesen Contest mit einem Preisgeld von 100 \$ auf einem für diese Zeit üblichen 17 cm breiten Brett, mit den damals üblichen Tricks: Den Frontside Grinds, langen Carves, und Airs in Coppinghöhe(nach oben wird das *Vert* von einem überstehenden Metallrohr, begrenzt). Bretter wurden nun in rasanter Geschwindigkeit immer breiter, um dann im Oktober 1978 bei 25 cm halt zu machen. Die neuen Boards eröffneten den Skatern nun ganz andere Möglichkeiten. Booby Valdez erfand den Invert, was einen weiteren Meilenstein in der Entwicklung des Sports bedeutete und verschaffte sich so selbst zu dieser Zeit einen Vorteil bei Wettbewerben. Im Downhill-Skaten stellte John Hutton, der auch die Slalombewerbe dominierte, einen neuen Geschwindigkeitsrekord mit 53 mph (ungefähr 84 km/h) auf. (Seewaldt 1990, S.13) 1979 war das Jahr von Freestyler Russ Howell, der 163 aufeinanderfolgende 360° Drehungen am Brett durchführte und damit ebenfalls einen neuen Rekord aufstellte. Diese Blütezeit sollte jedoch auch bald wieder verblassen, wie sich im Jahre 1980 herausstellte.

So schnell wie der zweite Boom gekommen war, war er auch wieder weg. Das Skateboard Magazine sollte auf Grund dessen seinen Namen ändern und andere Extrem-, Trend- und Fun-Sportarten wie BMX in seiner Zeitschrift promoten. Der Name „Skate-

boarder“ wurde in „Action Now“ geändert. Ein Grund für den plötzlichen Popularitätsstopp des Skateboardens war laut Beal die Auflösung einer Vielzahl von Skateparks aufgrund zu hoher Geldforderungen der Versicherungen. Dies hatte zur Folge, dass die junge Industrie Abstand vom Brettsport nahm und sich dem Rollerskating widmete. Dieser Sport sprach ein breiteres Publikum an, als das Skateboarden zu dieser Zeit. (vgl. Chivers Yochim, 2010) Aufgrund dieser Entwicklung und dem Rückzug von großen Konzernen, waren bestimmte auf den Skateboardmarkt spezialisierte Marken gezwungen, den Brettsport und das Image der Skater neu zu definieren. (Beal 2013, S. 19)

#### **2.2.4. Die Zeit zwischen 1980-1984. Der Skateboardsport entwickelt sich im „Untergrund“**

Seewaldt beschreibt die Zeit um 1980 als eine weitere Depression in der Skategeschichte. Die Tatsache der Schließung vom Großteil der Skateparks und der Rückzug in den Untergrund hatten zur Folge, dass sich das Skaten wieder auf die Straßen verlagerte. Skateboarden bekam ein neues Image und distanzierte sich ganz bewusst von seiner „Muttersportart“: Dem Surfen. „Skate and Destroy“ ist ein Slogan, den das Trasher-Magazin prägte. Damit war die radikale Einstellung sich selbst gegenüber gemeint, bis an die Grenzen des Möglichen gehen, das Zerstören der physikalischen Grenzen und ganz wichtig: Das Freisein– Frei von den Grenzen der Schwerkraft zu sein, wie Van Doren und Pramann treffend formulieren. (1990, S. 24)

Die ersten Berichte über *curbgrinding* erscheinen und waghalsige Sprünge von Mauern etc. werden immer beliebter. Es wird auch eine neue Contest Serie, der Gold Cup, ins Leben gerufen. (Seewaldt 1990, S. 17ff.) Es dauerte also wiederum nicht lange, bis das Skateboarden wiederum „neu erfunden“ wurde.

Steve Caballero und Billy Ruff waren zu dieser Zeit die Top Pros in der Rusty-Harris-Serie, die sich bei einem Sieg mit 200 \$ begnügen mussten. Christian Hosoi und Tony Hawk, der mit seinem Vater auch noch einen gravierenden Beitrag zur Entwicklung des Brettsports beitragen sollte, waren die Top-Amateur Skater 1981. (Seewald 1990, S.18.)

In der Zeit zwischen 1980 und 1984 ist Skateboarding laut Van Doren und Pramann gleichbedeutend mit Underground und Mauerblümchen. Die Entwicklung im technischen Bereich war jedoch enorm. Die Decks, die Achsen und die Rollen wurden stabiler, schneller und ausgereifter.

„Die Skateboard-Szene wächst. Hier in Virginia Beach sogar sehr schnell“, schrieben Glenn und Eddie Gutierrez. „Aber da gibt es leider auch einen Hau-

fen Trendies, Mods und Typen, die sich Boards kaufen, bloß um cool zu sein. Yeah Skatemarks beherrschen alles, aber wir haben auch 'ne Menge Ärger mit unseren Lehrern, Eltern, Behörden- die Gemeindeväter sind wie wild hinter uns her. Aber aufgepasst: Sei du selbst, das Leben ist schließlich kein Anpassungswettbewerb. Skate mit vollem Einsatz, um dich selbst zu verwirklichen. Nicht um bloß cool zu wirken.

Skate to trash not to be cool.“

Ein aufschlussreiches Dokument ist dieser Leserbrief an das Skatemagazin „Trasher“. (Van Doren, Pramann 1991, S. 24)

Dieses Magazin veröffentlichte Fausto Vitello. Es kam erstmals 1981 in San Francisco heraus und wurde in der Szene zu einem absoluten Kultmagazin. Trends und Themen der Skateboardszene wurden von Anfang an von Trasher kreiert und bestimmt. Die Power des Magazins war auch ein Grund, warum Skateboarden eine eigene Sache wurde und nicht mehr als eine Variante des Surfens angesehen wurde. Wie Seewaldt anführt, war das Trasher-Magazin, das das erste Mal in DIN-A3-Format erschien, eine Möglichkeit für Skater sich zu informieren und zu verständigen und ein Grund dafür, dass das Skateboarden zu dieser Zeit nicht komplett ausstarb.

1982 widmete Trasher, dem in der Popularität immens gestiegenen Streetskating eine ganze Ausgabe. Vert-Skating bleibt aber das Um und Auf im Skateboardsport dieser Zeit, auch wenn sich das Skaten auf Pappas Garten oder auf freien Grundstücken auch aufgrund der Schließung der öffentlichen Skateparks verlagerte. Die Flat-Bauweise setzte sich durch, da bis zu dieser Zeit die Rampen keine Flachstücke zwischen den Rundungen besaßen. Die Rampen in Pappas Garten sahen wie eine halbe Röhre aus. 1982 leitete Rodney Mullen mit der Durchführung des Ollies im Flachen und ohne Vert eine neue Zeitrechnung ein und bereitete damit den anderen Skatern Kopfzerbrechen bei der Nachahmung. (1990, S. 18ff.)

Tony Hawks Vater Frank gründete im selben Jahr die California Amateur Skateboard League, eine bei den Fahrern angesehene Wettkampf-Serie.

1983 war das Jahr von Larry Balma, der das *Transworld Skateboarding Magazine* gründete. Das Magazin verwöhnte die Leser mit Farbcover und Farbseiten, nachdem man zwei Jahre lang nur Zeitungspapier und Schwarz-Weiß-Artikel gewöhnt war.

Tony Hawk mauserte sich in dieser Zeit zum absoluten Top Pro und brachte mit seiner Airwalk-Sequenz im Trasher die ganze Skatewelt zum Verzweifeln. The NSA (National Skateboard Association) wird ebenfalls von Frank Hawk in diesem Jahr gegründet.

Mike McGill setzte als Trainer im schwedischen Skatecamp neue Maßstäbe und landete als Erster einen 540° McTwist was für damalige Verhältnisse eine absolute Sensation darstellte. (Seewald, 1990, S. 19)

Es bleibt für dieses Jahr auch noch ein ganz besonderes Video-Projekt anzuführen, welches zurzeit ein gewisses Revival erfährt und in den heutigen Medien überarbeitet ausgestrahlt wird. Es ist Powell und Peraltas( erste Video- und Skate-Teamproduktion: „The Bones Brigade“, die sie gemeinsam mit Craig Stecyk entwickelten.

#### **2.2.5. 1985- 1990. Der Brettsport ist wieder in**

1985. Skaten ist wieder „in“ in Film, Fernsehen und besonders in den Straßen. Überall beobachtet man sie wieder: Die Skater. (Seewaldt, 1990, S. 19) In diesem Unterkapitel wird die Mitte der Achtzigerjahre aufgrund der Verbindungen des Skateboardsports und des Longboardsports noch genauer beschrieben.

1985 trafen in Del Mar die zwei großen Rivalen der Achtzigerjahre im Vert-Skating aufeinander: Tony Hawk und Christian Hosoi. (Beal, 2013, S.17)

Tony Hawk war zu dieser Zeit nicht zu schlagen und gewann eine Veranstaltung nach der anderen. 1986 fand auf der Expo in Vancouver die erste offizielle Skateboard-Weltmeisterschaft statt. 124 Teilnehmer aus Amerika, Kanada, Australien, England, Spanien, Schweden, Dänemark, Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Tschechien, Italien und Brasilien konnten Rodney Mullen und Tony Hawk im Freestyle aber nicht das Wasser reichen. (Seewaldt, 1990, S. 20ff.) Der European Cup wurde im selben Jahr in Deutschland in Münster abgehalten. Die erste konkave Bauweise kommt auf den Markt.

1987 veröffentlichten Powell und Peralta das Video „Search for Animal Chin“, eine Skateboard-Dokumentation, welche die Skater auf der Suche nach Animal Chin begleitet. Dieses Video wurde als Standard für weitere Produktionen gesehen und war ein Riesenerfolg in der Szene. (Beal, 2013, S. 17)

1988 existierten laut Seewaldt bereits wieder etwa 2-3 Millionen Skater. Tendenz: steigend. Auch die Top Pros verdienen mittlerweile gutes Geld mit dem Brettsport. Dies ermöglichte es vielen von ihnen Häuser mit ihren eigenen Ramps im Garten zu besitzen. Streetskating entwickelt sich zu dieser Zeit im Gegensatz zu anderen Disziplinen rasant schnell. Immer mehr jüngere Skater werden immer noch besser. Und immer wenn man

denkt, es könnte nichts mehr das Dagewesene toppen, wird man eines Besseren belehrt. (1990, S. 21)

1989 wurde in Münster eine Weltmeisterschaft ausgetragen.

„Gleaming the Cube“, ein Film über Skateboarder mit dem Hauptdarsteller Christian Slater und vielen anderen Brettssportlern, unter anderem Tony Hawk und Mark Rogowski, kommt in die amerikanischen Kinos.

### **2.2.6. Das Skateboard verändert sich. 1990 bis heute**

Anfang der Neunzigerjahre nahm die Entwicklung des Skateboards jedoch einen Verlauf, der für diese Arbeit, aber auch für den Longboardsport, nicht von großer Bedeutung ist. Die Skateboards wurden schmaler, die Rollen wurden kleiner und unterschieden sich somit grundsätzlich von Longboards. In diesem Kapitel sollen zur besseren Übersicht über diese Zeit chronologisch Jahreszahlen angeführt und die wichtigsten Entwicklungsschritte kurz beschrieben werden.

Anfang der Neunzigerjahre begann, wie Denike anführt, eine Phase der Unsicherheit und Umorientierung. Die Tricks als auch die Einstellungen im Umfeld der Skateboarder veränderten sich. Dies war an der steigenden Komplexität und Technik der Tricks am Brett zu bemerken. Geschwindigkeit und Stil gerieten immer mehr in den Hintergrund und das neu definierte Ziel lautete: Neue immer schwierigere Manöver mit oftmals kaum nachvollziehbaren *Kickflip*-Variationen zu zeigen. Das Skateboarden beschränkte sich zu dieser Zeit rein auf das Streetskating und entwickelte sich für Außenstehende zu einem schwer zu begreifenden Sport, da der Fokus auf klare und sichere Bewegungen immer mehr verloren ging. *Switchstance*-skating, das Fahren mit entgegengesetzter normaler Fußstellung, wurde immer wichtiger und gehörte ab 1992 schon zum Repertoire eines jeden Brettssportlers. (vgl. Denike, 2004, S. 189- 190)

Monatliche Veränderungen des Materials bedeuteten, dass die Form der Bretter immer geradliniger wurde. Die konkave Mischform mit dem breiten Tail und der spitzen Nase verschwand. Nose und Tail wurden von nun an gleichermaßen verwendet, was zur Folge hatte, dass die Nose immer länger wurde und 1992 der vordere Teil des Skateboards schon genau so lang war wie der hintere Teil. Parallel zur Entwicklung des Brettes wurden die Rollen immer kleiner, da Kickflip-Tricks einfacher sind, je tiefer der Schwerpunkt des Skateboards ist. Mitte der Neunzigerjahre nahm dieser Trend schon immense Ausmaße an und die durchschnittliche Rollengröße lag bei 60 mm Durchmesser zum

Vergleich eine Longboardrolle bewegt sich im Bereich von 70mm. 1992 brachte Santa Cruz mit „Bullet“ die kleinste jemals gesehene Rolle auf den Markt. Mit 38 mm war sie kaum größer als das Kugellager. (vgl. Ludewig, 1992c, S. 17)

Die Entwicklung zu dieser Zeit nahm andere Formen an und trieb den Skateboardsport immer weiter weg von seinen Wurzeln: Dem Sidewalk-Surfen in Kaliforniens Straßen.

Auch mit dem Longboardsport können bei diesen Entwicklungsschritten nicht mehr viele Gemeinsamkeiten gefunden werden.



Abbildung 8: Die Entwicklung des Skateboards von 1960-1990

Im Folgenden werden Jahreszahlen angeführt, welche für den Brettsport von großer Bedeutung waren.

- 1995 kreiert ESPN die Extreme Games welche später X-Games heißen sollten. Diese Wettkampfsreihe mit Sportarten wie BMX, Skateboard, Snowboard uvm., katapultierte machte skateboarden zum Mainstream.
- 1999 landet Tony Hawk als erste Person eine 900-Grad-Drehung um die eigene Achse in der Halfpipe. Im selben Jahr kommt das erste Tony Hawk Computerspiel auf den Markt, es ist eines der erfolgreichsten Spiele überhaupt.

- 2001 wird die Dokumentation über die Z- Boys der 1970er Jahre verfilmt und ein Erfolg in den Kinos.
- 2005 gründet Cara-Beth Burnside eine Vereinigung zur Organisation von Frauenwettkämpfen im Brettsport.
- 2006 stirbt Fausto Vitello, der Erfinder des *Trasher Skateboard Magazins*.
- 2008 wird der Maloof Money Cup gegründet, eine Veranstaltungsserie mit den bis heute am höchsten dotierten Preisgeldern im Skateboardsport.
- 2009 landet Lyn-Z Adams Hawkins, als erste Frau einen 540° Mc-Twist, am Grand Palais in Paris.
- Von nun an gibt es eine International Skateboarding Hall of Fame mit den Skateboardprotagonisten Tony Alva, Bruce Logan, Tony Hawk, Steve Caballero, Stacy Peralta und noch vielen mehr.
- 2010 gründet Rob Dyrek die Street League Wettkampfserie.
- Die X-Games Europe werden ins Leben gerufen und das erste Mal ausgetragen.
- Mehr als 2000 Skateparks sind in den USA in Planung.
- Die Skateboardindustrie wird mit einem Umsatz von 4,5 bis 5 Milliarden Dollar beziffert. (Beal, 2013, S. 18ff.)

Dieses Kapitel liefert Daten und Fakten die den Skatesport zu dem machen was er heute ist ein von der Gesellschaft anerkannter auf der ganzen Welt verbreiteter Sport der sich auch immer mehr seinen Weg in den anerkannten institutionalisierten Wettkampfsportart bahnt.

### **3. Perspektiven des Skateboardens**

#### **3.1. Einleitung zum Kapitel**

In diesem Teil der Arbeit wird der Begriff Skateboard erklärt. Verschiedene Lexika und Wörterbücher wurden zur Analyse herangezogen um den englischen Begriff zu bestimmen. Außerdem liegt der Fokus in diesem Kapitel auf der gesellschaftlichen Betrachtungsweise der Sportart.

### 3.2. Erklärungen und Perspektiven

Im Duden wird ein Skateboard als Rollbrett beschrieben. Ein als Spiel- und Sportgerät dienendes Brett auf vier federnd gelagerten Rollen, mit dem man sich stehend (durch Abstoßen) fortbewegt und das nur durch Gewichtsverlagerung gesteuert wird. Als Kurzform für „Skateboard“ wird „Board“ angeführt. (Duden 2007, S. 1249).

Die Betrachtungsweise nach Andrejtschitsch, Kallee und Schmidt zeigt, dass skateboarden in der Gesellschaft immer einen schweren Stand hatte und auch heute noch mit Vorurteilen behaftet ist. Skateboard fahren auf den Straßen wurde als gefährlich für den öffentlichen Straßenverkehr angesehen und mit Verboten belegt. Es war vielerorts illegal und Skater wurden mit Strafen durch die öffentlichen Organe belegt, was sie zu Gesetzesbrechern machte. Das Befahren von Halfpipes und Pools wurde außerdem von Außenstehenden als besonders halsbrecherisch angesehen. Diese beiden Ansehensweisen der Außenstehenden führten zu einem etwas verruchten Image der Skateboarder. (Andrejtsch, Kallee & Schmidt 1991, S. 10)

Aber auch heute findet man noch fragwürdige Leserbriefe und aufgebrachte Bürger, die in Leserbriefen ihrem Unmut gegenüber Skateboardern freien Lauf lassen.

Beal (2013, S. 34) zeigt aber, dass sich das Skateboard heute immer mehr aus der Verklammerung der Jungen und Wilden mit dem Rebellischen löst und heute längst nicht mehr mit so vielen Vorurteilen behaftet ist wie einst. Die ältere Generation, die zu Beginn des Brettsports noch strikt gegen den Sport war, versucht sich heute selbst auf Skateboards, es werden Organisationen für Mütter und Großmütter gegründet. Auch wenn die gesellschaftlichen Spannungen offensichtlich zum Sport dazugehören und diese für ihre Zwecke und Absichten verwendet werden, hat sich der Skateboardsport über sein Boom-Dasein und sein verbrecherisches Image hinaus zu einem institutionalisierten Teil der Sportlandschaft entwickelt. (Beal 2013, S.34)

Skateboarder sind wie Hälblich (2008, S.9) anführt, nicht mehr von unseren Straßen wegzudenken und sind somit gemeinsam mit Inlineskatern, Streetbasketball-Spielern oder BMX-Radfahrern Teil des Straßenbildes. Die Stadt entwickelt sich dabei immer mehr zu einem riesigen Sportareal, was von den verschiedensten Menschentypen in den unterschiedlichsten Weisen genützt wird. Während Fußball oder Tennis etwas bei den Beitrittszahlen stagnieren, freuen sich die so genannten Trendsportarten über eine steigende Anzahl an ausübenden Sportlern und sind zu einem festen Bestandteil der Straßenkultur geworden. Bei dieser Entwicklung ist aber auch zu beobachten, dass die Aus-

weitung sportlicher Tätigkeiten in der Stadt in diesem Zusammenhang als eine Verletzung „soziokultureller Normen“ angesehen wird. Bette (1999, S. 199) führt in diesem Zusammenhang vergleichend an:

„Städtische Binnenräume sind weitgehend vordefinierte Handlungs- und Kommunikationsbereiche. Was in ihnen abläuft, von wem sie wann, wie schnell und in welchen Funktionen benutzt werden, unterliegt einer impliziten normativen Dramaturgie.“

Die Ausübung des Skateboardsports im öffentlichen Raum führt zu einem völlig neuen Sportverständnis, das die individuelle Freiheit sowohl bezüglich der Intensität des Sporttreibens als auch der freien Wahl des Ortes propagiert. Trainingswissenschaftliche Prinzipien und räumliche Vorgaben rücken bei den Sportausübenden in den Hintergrund. (Hälblich 2008, S.9)

In der Vergangenheit galt das Skateboard als ein Sportinstrument der besonders „auf-sässigen“ Jugendlichen und wurde dementsprechend misstrauisch betrachtet. Es dauerte aber nicht lange und es entwickelte sich daraus eine Subkultur, die heute niemanden mehr ängstigt. Der Brettsport ist inzwischen als Sport anerkannt und entwickelt sich immer weiter. Es bleiben auch noch andere wichtige Sportarten zu erwähnen, die sich aufgrund des Skateboardens entwickelt haben, allen voran das Inlineskaten, aber auch das Straßenrodeln (Streetluge), Wakeboarden, Mountainboarden, Snowboarden, Sandboarden und bestimmte Surftechniken, wie zum Beispiel das Shortboard surfen (Schneider& Erb 2000, S.82).

Das Skateboard als Teil unserer Sportwelt, der Weg heraus aus einer von der Gesellschaft abgelehnten Subkultur hin zu einem anerkannten weitverbreiteten Wettkampfsport. Die wichtigsten Aussagen und Definitionen dieser Entwicklung zusammengefasst und beschrieben.

## **4. Eine didaktische Analyse der Brettform des Longboards/Skateboards**

### **4.1. Einleitung zum Kapitel**

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Bewegungsform, die im Zentrum des Interesses dieser Arbeit steht, dem Longboarding. Am Beginn ist ein geschichtlicher Rückblick bis zu den Anfängen der langen Brettform und somit ihrem Ursprung erarbeitet worden. Weiters wird versucht, eine sportdidaktische und pädagogische Analyse der Sportart zu entwerfen. Es handelt sich hierbei um eine sehr junge dynamische Bewegungsform, die jedoch sehr traditionelle und alte Wurzeln besitzt. Die Gemeinsamkeiten mit dem Skateboardsport ergeben sich aus der Geschichte und sie wurden zum Teil auch schon in Kapitel 1 angeführt. Die vielen englischen Begriffe, die sich aufgrund der Herkunft des Sports eingebürgert haben, werden noch explizit im Glossar bearbeitet und verständlich gemacht. Longboarding soll als ein bewegungs- und medienwirksames Phänomen unserer Zeit durchleuchtet werden.

### **4.2. Longboard als eine geschichtlich elementare Form des Sports/ Die Invention der Bewegungsform**

In diesem Kapitel wird das Longboard näher betrachtet und seine Herkunft anhand eines Artikels im *Skateboarder Magazine* aus dem Jahre 1978 bearbeitet.

Der Start des Longboard-Kults, wie ihn Gillogly 1978 nannte, begann in der Hügellandschaft oberhalb der wunderschönen Strände von Santa Barbara in Kalifornien. Die glatten, sich Richtung Pazifik nach unten schlängelnden Asphaltstraßen zwischen Eukalyptusbäumen und Eichen, war die Heimat von Tom Sims. Er war Surfer und sehr an Kunst interessiert und lebte am Rande dieser atemberaubenden Szenerie ein ruhiges und einfaches Leben.

Oft mit Surfbrettern unterm Arm begannen Tom und seine Freunde am Asphalt schwebend auf langen von Tom selbst angefertigten Skateboards sich den Weg zum Pazifik zu bahnen. Recycelte Wasserski oder Massivholzdielen dienten zur Anfertigung ihrer langen Rollbretter. Dies waren die ersten auch so benannten Longboards, welche sich über die Jahre und auch durch die Entwicklung der Polyurethan Rollen verbesserten. All dies geschah im Jahre 1970.

Um das „Surffeeeling“ besser simulieren zu können, wurde am hinteren Ende der langen Bretter Hartholz angebracht, sodass die „echten“ Longboard-Surfmanöver auch auf der Straße möglich waren. Das Spazieren am Board, *cross steps* und beeindruckende *bottom turn spinner* waren auf diesen langen Brettern möglich und brachten die damaligen Protagonisten in Ekstase. Dies brachte die Surfdisziplin Longboarding, die auszusterben drohte, wieder etwas zurück ins Rampenlicht. Sein Ski-Slalom-Hintergrund veranlasste Tom Sims, auf seinen selbstgebauten Brettern die Hügel vor seinem Haus mit Hütchen auszustecken und so an seiner Technik und dem Material zu arbeiten. Im Jahre 1975 nahm Tom am Santa Buena Ventura Wettkampf teil, dieser fand etwas südlich von Santa Barbara statt. Auf Anhieb gewann er die Hotdog-Wertung( soviele Hotdogs wie möglich zu essen) und wurde Dritter in der Slalomwertung. Sein Freund und Longboard-Enthusiast Richard Vanderwyck erreichte in beiden Bewerben den zweiten Platz. Dieser Event wurde genutzt, für damalige Verhältnisse großen Skateboardgemeinde das Potenzial und die Dynamik des langen Brettsports näher zu bringen.

Es scheint fast ironisch, dass nach einem solch bescheidenen Anfang das Sims Skateboard Imperium geboren werden würde. Die größere Ironie ist jedoch, dass, abgesehen von relativ kleinen Anhängerschaften von Surfern in Australien, Florida, Texas und anderswo, das Fortbewegungsmittel Longboard, das damals ins Leben gerufen wurde, nicht den florierenden Zuspruch der Marken erhalten würde, den sich die damaligen Protagonisten erwarteten. Wie der ehemalige Longboarder Wally Inouye bestätigt, hat Longboardskating nicht die schnelle Entwicklung genommen, wie man es sich damals wohl erhofft hatte.

Brad Stradlund, Wallys langjähriger Freund aus Monterey Park, dicht gefolgt von seinem Skate-Partner Ed Economy, und ein anderes Longboard Duo aus LA County, John Mather und Sam Smith, sind Beispiele dafür, dass das Longboard nicht wieder komplett von der Bildfläche verschwand. Los Angeles war der logische Ort, um die Longboard-Erfahrungen von Santa Barbara/Ventura voranzutreiben. Aufgrund der Fülle an Skate-Enthusiasten (im Grunde gab es in Santa Barbara nur die Tea Bowl- einen Park für Skater), die Energie und das Fehlen von guten, konsistenten Surf, schien es unvermeidlich, dass zumindest ein paar surforientierte lokale Skater das Longboard nicht in die Ecke stellten und den Massen der Skateboardern der damaligen Zeit entflohen. Brad, Ed, John und Sam trieben den Sport, nachdem Tom Sims die Pionierarbeit geleistet hatte, soweit voran, dass sich die Bewegungsform in Südkalifornien hielt und wenn man zu dieser Zeit

einen anderen Longboarder sah, war es ein Ergebnis ihrer unbändigen Bemühungen, den Brettsport publik und beliebter zu machen.

"The only reason I was riding a longboard (in 1970) was because it felt like surfing."- Tom Sims

"I can relate longboarding to surfing. [...] you have to torque your body as if you are riding a wave."- Brad Stradlund

Die meisten heutigen Longboarder würden zustimmen, dass sich das grundlegende Konzept hinter dem Fahrstil bis heute nicht geändert hat: Mehr Surfbewegungen, Geschwindigkeit und Flow als am Skateboard. Im Jahr 1975 machte Sims intensive Erfahrungen mit den „perfekten“ asphaltierten „Wellen“ von Santa Barbara Tea Bowl und an den Skatemöglichkeiten des Hochwasserentlastungdamms in Brea. Einige Jahre später machte Ed dasselbe am Rande der Upland 4,5m Pro Bowl, ebenso wie Sam in Paramount 5,1m Vertibowl, wo er nebenbei bemerkt den Rekord für die höchste Spur hält. Das Gelände hat sich über die Jahre geändert, vor allem in der Neigung der „Verticals“ (die Tea Bowl hatte keine Vertikale, die große Schüssel in Upland hatte 0,9- 1,2m Vertikalstück und Paramount Vertibowl hatte 2,4- 2,7m Vertikalstück), aber die Idee des Betonsurfens hat sich nicht geändert. John pflegte zu sagen: „Warum skaten, wenn man hier auch surfen kann?“.

Auch wenn der Grundgedanke derselbe blieb, was sich in dieser Zeit entwickelt hat, sind spezifische, raffinierte Ansätze innerhalb der Kunst des Longboardens dieser Protagonisten. Ed Economy beschreibt diese Unterschiede innerhalb der Szene wie folgt:

"To me Brad is the hottest longboarder for kickturning, wheelies, tail taps and stuff. He goes out and terrorizes and does things that people thought could only be done on little boards. I claim carving, flowing, because no one else can draw the lines I can on my 5' board [...]

and John and Sam are like small wave attackers. You can always see them pop up and throw a mean carve or wild kickturn." (vgl. Skateboarder Magazine 1978, o.S.).

Ein Teil der Neuheiten, die Ed andeutet, liegt in der Ausrüstung. Nachdem aus einem 90 cm Board ein 120 cm langes Rollbrett wurde, war Ed auf einem 150 cm langen und noch größeren Brettern unterwegs. Zum Teil war der Grund für die extreme Länge eine zwei Jahre alte Knieverletzung, die nur weniger radikale „off-the-Lipp“-Manöver und mehr

langgezogene Carving- und Surfschwünge zuließ. Zum Teil hatte es aber auch mit Exklusivität zu tun.

Ed admits: "I made a 6' board recently because I saw somebody else with a five footer. If they get close to me again, I'm going to go so far up that they won't even be able to stand on it and turn." As crazy as it may sometimes seem, Ed can usually be held to his word( vgl. Skateboarder Magazine 1978, o.S.).

Ed erklärte damit, Longboarding abseits des Mainstreams, zu dem das Skateboarden in dieser Zeit zu werden drohte.

Zum Vergleich waren Sam und John auf vergleichbar kurzen Brettern mit 106 cm unterwegs – laut Ed die kürzesten Bretter, die seiner Meinung nach als Longboards bezeichnet werden konnten. John, der zu Beginn auch die Boards von Sam entwarf, startete das Skaten mit einem sehr schmalen, 120 cm langen Brett. Dieses Brett baute er 1972 aus einem Brettspiel. Nach einer einjährigen Station in Carlsbad kam Sam nach Irvine, wo John ihn dazu inspirierte, ein richtiges Longboard auszuprobieren. Sam war begeistert und baute sich sein eigenes 90cm langes Brett, um auch in engen Passagen flexibel und wendig zu sein.

Die Länge und das Gewicht machte Brad zu schaffen und er ging Kompromisse ein. Mit einem Brett von 111cm Länge war er einerseits flexibel in schnellen *whip turns* und andererseits konnte man mit dem Board auch noch carven. Je länger das Brett, desto schwieriger war es, sich in Pools und engen Parks wohl zu fühlen.

Brad und Sam versuchten von nun an, ihre Bretter leichter zu machen, um diesen Problemen aus dem Weg zu gehen und ihre Boards nicht verkürzen zu müssen. Birken und Eschen dienten dieser Leichtbauweise, außerdem arbeiteten sie auch am Aussehen und somit dem *shape* der Boards. Die Bretter wurden breiter in der Mitte und dünner an den vorderen und hinteren Enden. Diese Leichtbauweise hatte natürlich zur Folge, dass die langen Bretter der großen Beanspruchung nicht lange stand hielten. Daher landeten die Bretter entweder auf dem Müll oder wurden schon von Beginn an mit sehr viel Liebe gepflegt.

Zu dieser Zeit waren die Skatparks einfach zu eng und zu begrenzt für Skateboards über einer Länge von 90cm, nicht zu denken an Longboards mit einer Länge von 120- 150cm. In Kalifornien gab es zu dieser Zeit die Skateparks Upland und Paramount, bei deren

Entwurf Ed seine Finger im Spiel hatte. In Florida gab es einige passable *snake runs* (Wellenlandsschaften), ansonsten konnten Longboarder schnell frustriert werden.

Eine hoffnungsvolle Entwicklung ging aber in die Richtung, dass sich immer mehr Skatopark-Designer dazu entscheiden sollten, einfachere, weitläufigere und mehr nutzvollere *obstacles* zu entwerfen. Eine 6,7m lange Halfpipe bedeutet für einen Langbrettsportler zweihundert mögliche *lines* und für einen Kurzbrettsportler doppelt so viele. Wenn diese Skateparkphilosophie bedeutet hätte, dass Skateparks mehr Möglichkeiten und daher mehr Skate-Kapazitäten haben könnten, wären das notwendige Opfer für einen guten Skatepark gewesen.

Die Longboard-Enthusiasten dieser Zeit machten sich sehr viele Gedanken über die Veränderung von Skateparks zu ihren Gunsten.

According to Sam, such a facility might include a "three hundred yard long, perfectly round tube and a plexiglass top ... then have that empty into a 20' vertical pool bowl." Plus for the sake of variety, "a good snake run that carries momentum so you can keep building speed through each turn." And that's it. The plan is essentially uncomplicated and the real creativity is left to the skater( vgl. Skateboarder Magazine 1978, o.S.).

Die Langbrettsport-Protagonisten träumten von einer Veränderung des Skatesports zu ihren Interessen und der Entwicklung zurück zu ihrem Ursprung dem Surfsport.

Man sah, dass die Bretter durch den Einsatz von Kunststoff und einer Wabenkonstruktion( *gedropte* Bretter) noch leichter werden könnten. Eine weitere mögliche Veränderung sah man im Bereich der Longboardrollen, auch wenn man sich in dieser Phase noch nicht einig war, wie diese Veränderungen aussehen sollten.

Ed spekulierte und träumte:

"Someday someone will come up with such a hot, functional longboard that everybody will get into it.

Even if they ride a little board, they'll want a longboard on the side. Like with surfing, you have your fish (a small, wide shape with two fins) for small waves and your gun for big waves."

And Ed just may be right. After all, longboarding is surfing, even if the waves are concrete (vgl. Skateboarder Magazine 1978, o.S.).

Die elementare geschichtliche Betrachtung der Bewegungsform kann als Entdeckungszeit des Longboardsports betrachtet werden. Wie in Kapitel 3 noch vorgestellt werden soll, durchlaufen Trendsportarten verschiedene Entwicklungsschritte, die mit einem Produktlebenszyklus verglichen werden können. Das Longboard entwickelte sich laut dem Artikel des Skateboarder Magazine schon sehr früh aus dem Skateboard und ermöglichte Surfern, sich auf der Straße so zu bewegen, wie sie es in den Wellen gewöhnt waren. Die Idee wird weiterentwickelt. Als Protagonist und „Trendbastler“ des Longboards kann also Tom Sims in den Siebzigerjahren genannt werden, der auch als Tüftler und später erfolgreicher Geschäftsmann im Skateboard- und Snowboardsport in der Literatur, und in dieser Arbeit speziell im Kapitel 3.3.3.2., erwähnt wird. Auch die ersten drei Phasen des Phasenmodells nach Schwier, wie in Kapitel 3.3.3.4. noch beschrieben werden wird, wurden in der historischen Betrachtung des Sports durchlaufen, da diese wie in Tab. 1 erklärt, in sehr enger Verbindung mit den Entwicklungsphasen nach Lamprecht und Stamm bzw. Schwier stehen.

#### **4.2.1. Die Bedeutung des Longboards in der heutigen Gesellschaft**

Die Definition des Longboards wird im Wörterbuch als „längeres Surfbrett“ bezeichnet (Pons 2005, S. 566). Wie daraus ersichtlich wird, wird auf die Ursprungssportart, den Surfsport verwiesen. Dabei ist zu beachten, dass ein Longboard auch im Wasser verwendet wird. Longboardsurfen ist eine Disziplin des Wellenreitens. Longboarden auf Asphalt wird als *easy* und damit leicht erlernbar beschrieben. Ein Longboard ist kaum zu hören, Kopfsteinpflaster, rauher Asphalt – alles kein Problem. Es geht lautlos in „Stretchlimousinen turns“ durch die *city*.

Bordsteinkanten und Straßenbahnschienen können seitlich befahren werden, die größeren Rollen beugen dem Hängenbleiben vor. Die Erfinder des Ollies (siehe Kapitel 1) werden diese Entwicklung vielleicht etwas belächeln. Für die „breite, rollende Masse“ stellt dies jedoch eine immense Erleichterung dar. Skateboarden wird als schwer, longboarden als einfach angesehen. „Langbrettfahrer“ bezeichnen den Asphalt auch sehr gerne als „die perfekte Welle“. Kritiker, wie zum Beispiel Phillip Schulte in einem Redbull Artikel schreibt, würden „Longboardrider“ so bezeichnen:

„Freizeit Hippie[s], [die] mit Riesen-Headphones [...] demonstrativ über Campus und Hauptstraße roll[en].“

„Longboard kaufen, um öffentlichkeitswirksam mit Dubstep-Gewobbel auf den Ohren durch die City zu rollern und zu erzählen, dass man „auch so am Skaten ist“ ist nunmal [sic!] einfach nicht dasselbe. Echte Longboarder wissen das und bomben stattdessen maskulin Hills.“ (<http://redbull.de/cs/Satellite/>)

Es gibt auch Skateboarder, die eine gewisse Skepsis gegenüber Longboardern haben, wie diese Aussage belegt. Es lässt sich auch erkennen, dass Skateboarder darauf achten, dass Longboarder auch als solche bezeichnet werden und die Rollbrettformen zwei unterschiedliche Sportarten sind (siehe auch Kapitel 2.3).

Die Vielseitigkeit macht die lange und breitere Brettform aus. Bierkisten und Sofas können mit einem Longboard transportiert werden. Überall kann man damit unterwegs sein. Die Anden werden auf dem Longboard bezwungen. Man rollt tausende Kilometer durch Tunesien, Indonesien oder Thailand. Die Offenheit der Longboarder wird auch hervorgehoben, jeder gehört dazu, wie ein Zeit-Artikel treffend formuliert:

„Die Alten, die, wie Frank, einen Helm tragen – „aus pädagogischen Gründen“, weil viele Jungboarder mitfahren.“

„Toleranz, Frieden, Kommerzferne, Umweltfreundlichkeit und vor allem die immer demonstrierte Entspanntheit in allen Board- und Lebensfragen einen die sympathisch unorganisierte Szene.“ (<http://zeit.de>)

Es lassen sich bestimmte Philosophien und Eigenheiten innerhalb der Longboardszene erkennen. Longboarden gilt als Sport und Lebensform.

Lefebvre führt aus, dass es für Longboard keine zufriedenstellende Übersetzung gibt. Für sie ist dieses Rollbrett in der Regel viel länger als seine kleine Cousine das Skateboard und viel leichter zu manövrieren. (Lefebvre 2009, S. 57).

#### **4.3. Strukturanalyse des Longboards**

Im folgenden Teilkapitel soll versucht werden, eine Analyse der Sportart Longboarding herzustellen. Der Bedeutung von Skateboard/Longboard in unserer Zeit und in unserem geographischen Umfeld, folgen zuerst die Grundformen der Bewegungsform. Die Werte und der Nutzen mit seinen Voraussetzungen von Bewältigung und Aneignung. Und im Anschluss daran, eine handlungstheoretische und fähigkeitsorientierte Analyse der Sportform.

### 2.3.2. Grundformen des Longboards

Beim Longboarden handelt es sich um nichts anderes als um das Befahren oder Abfahren einer Straße, eines Hügels oder Berges auf einem mit vier Rollen und zwei Achsen ausgestatteten längeren Brett. Dabei werden jedoch Stile und Formen des Longboardens unterschieden, die im Folgenden etwas genauer beschrieben werden.

#### 4.3.2.1. Das Cruisen

Diese Disziplin ist der Beginn für jeden Longboarder und bedeutet nichts anderes als gemütlich von A nach B zu kommen. Meist bewegt man sich auf flachem Boden fort und die Bauart der Cruisboards mit ihrem weichen *flex*( es gibt harte und weiche *flex* damit ist die Biegsamkeit des Bretts gemeint), den breiten Achsen und den großen weichen Rollen erleichtert das Fortbewegen auf unwegsamem Gelände. Ihr Aussehen und das Fahrgefühl ähnelt dem eines Surfbretts.

##### 4.3.2.1.2. Das Carving

Beim Carven geht es um die Elemente Kontrolle, Geschwindigkeit, Flow und – ganz wichtig – Kurven. Das Ausbrechen des Boards sollte so gut wie möglich verhindert werden, der Grip und die Fliehkräfte sind die Elemente, auf die es beim Carven ankommt. Ähnlich dem Snowboarden fährt man enge oder weite Kurven, je nachdem wie viel Platz und Lust man hat. Daher werden dafür sehr griffige Rollen, spezielle Achsen und weiche *bushings* verwendet, die es ermöglichen, so eng wie möglich um die Kurve zu kommen. Boards mit *cutouts* verhindern *wheelbites* bei schnellem und starkem Carven.

##### 4.3.2.1.2. Das Pumpen/LDP = Longdistancepumping/Slalom

Unter Pumpen versteht man das Beschleunigen des Skateboards, ohne dabei mit einem Fuß vom Brett zu steigen. Die Querschleunigung erledigt den Vortrieb durch schnelles Hin-und-her-bewegen des Schwerpunktes am Brett. Im Vergleich zum Kurvenfahren drückt man beim Pushen den hinteren Fuß sehr stark gegen das Brett. Mit dem Erlernen der Technik ist es früher oder später mit jedem Deck möglich zu pushen, mit Ausnahme von sehr harten, gedropten Downhill-Brettern, welche einen tiefen Schwerpunkt und geringen Lenkeinschlag besitzen.

Das Longdistancepumping (im Folgenden als LDP bezeichnet) ist eine spezielle Form des Pumpens, die Technik ist ident dem normalen Pumpen. Beim LDP ist es das Ziel,

große Strecken mit Hilfe dieser Technik zurückzulegen. Dafür ist ein speziell angepasstes Brett vonnöten. Dieses Brett sollte kleinere Achsen und möglichst weiche Bushings besitzen, um somit mehr Vortrieb zu erreichen. Das Board sollte kurz sein und sich nicht zu stark biegen, um somit den Kraftverlust so gering wie möglich zu halten. Von Vorteil sind Footstops, die auf den vorderen Schrauben der Achse am Brett montiert werden, um mehr Halt zu gewinnen und beim längeren Pumpen nicht abzurutschen. Mehr Kontrolle gibt auch eine etwas härter eingestellte vordere Achse.

#### 4.3.2.1.2. Das Dancen-Cruisen mit mehr Style

Das Longboard-Dancen bedeutet, wie der Name schon vermuten lässt, auf dem Brett zu tanzen. Im Gegensatz zum Skateboarden werden beim Longboarden verschiedene Dance-Techniken am Brett während der Fahrt durchgeführt. Dazu gehören zum Beispiel *crossteps* wie beim Surfen (von hinten nach vorne übersteigend auf dem Brett gehen), Pirouetten oder das Gehen über das gesamte Board. Ziel ist es, wie auch beim Surfen, die einzelnen Bewegungen leichtfüßig und entspannt aussehen zu lassen.

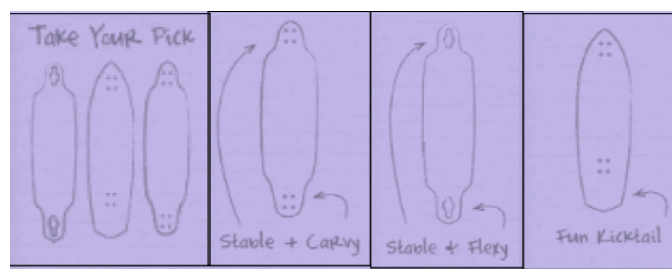


Abbildung 9: Brettformen zum Cruisen

#### 4.3.2.2. Das Freeriden

Diese Bewegungsform ist eine Mischung aus allen Disziplinen. Alles ist erlaubt und mit diesem Hybrid unter den Longboards sind auch keine Grenzen gesetzt. Die *nose* und *tail* sind ausgerichtet für verschiedene Trickvarianten, die Bauweise lässt aber auch schnelle Berg-Abfahrten zu. Die konkave Bauweise und mittige Standposition erleichtern *slides* und geben eine sichere Standposition. Parkhäuser oder Straßen – es gibt kein Gelände, auf dem sich ein Freerideboard nicht wohlfühlt. Verschiedene Tricks wechseln sich mit kontrolliertem Fahren ab. Schutzbekleidung, im Speziellen Slide- Handschuhe, Helm und Knieschoner sollten daher ständige Begleiter sein. Mittelharte Rollen und wendigere Achsen sind die perfekte Voraussetzung für Freeride-Ausflüge.

#### 4.3.2.2.1. sliden - bremsen für Fortgeschrittene/Techslide

Das *sliden* ist das gezielte Ausbrechen des Longboards. Dies ist sowohl im Stehen (stand-up slides) als auch in der Hocke möglich. Sehr wichtiges Accessoire dabei sind Slide-Handschuhe, um sich beim Abstützen auf dem Asphalt keine Hautabschürfungen zuzufügen. Das *Sliden* dient einerseits bei steilen Abfahrten der Kontrolle und zum Bremsen des Boards und andererseits auch als Trick beim *Cruisen* und *Dancen*. Eine Form des *Slidens* ist das *Techsliding*, das auf Skateboard ähnlicheren stark gedroppten, kürzeren Boards, im steilen Gelände durchgeführt wird. Es sind Drehungen von 720° Grad und mehr mit dem Board am Asphalt möglich. Weniger die Geschwindigkeit, sondern das Bewältigen und der dabei gezeigte Style beim Bezwingen steiler Abfahrten stehen bei dieser Art des Longboardens im Vordergrund. Es ist eine Mischung aus Freeride, Downhill, Slide und Dance Elementen.

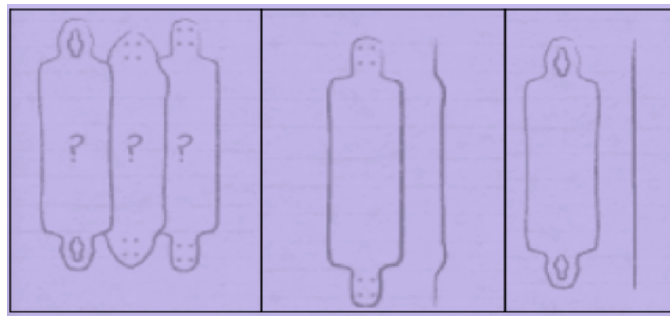


Abbildung 10: Verschiedene Freeride-Brettformen

#### 4.3.2.3. Downhill - Extremer geht es kaum!

Downhill ist was für Extreme und hat wie in Kap. 1.2.3. angeführt, auch eine weit zurückreichende Geschichte. Das Brett sollte hart sein, um bei hohen Geschwindigkeiten ruhig zu bleiben und um Instabilität am Brett zu vermeiden. Die Achsen und *bushings* sollten den Gegebenheiten und somit den Kursen angepasst sein. Im generellen sind, breite Achsen und harte *bushings* bei hohen Geschwindigkeiten und schnellen Kurven von Nöten. Ein tiefer Schwerpunkt und guter Halt sind von Vorteil, daher sind die Bretter stärker gedroppt als andere. Downhill-Anfänger bevorzugen tiefsitzende Bretter um einen tieferen Schwerpunkt und somit mehr Kontrolle zu erreichen. Eine Schutzbekleidung ist bei vielen Downhill-Veranstaltungen ein Muss. Dazu gehören Vollvisierhelme und Lederkombos (meist Lederanzüge aus dem Motorradsport) (<http://mathilde.de>, <http://muirskates.com>).

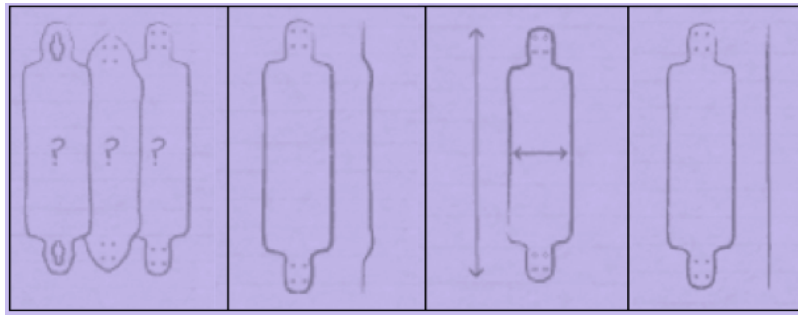


Abbildung 11: Verschiedene Downhill-Brettformen

#### 4.3.3. Wert und Nutzen des Longboardings und die Voraussetzungen zur erfolgreichen Aneignung dieses Sports

Der Longboardsport ist eine neue essentielle Bereicherung der Bewegungskultur und des Freizeitsports sowie ein neues innovatives Trainingsgerät.

Das Longboard mit seiner Erlebnisfülle, wie schon bei den vielen verschiedenen Disziplinen zu erkennen, ist ein „beschwingendes“, nachhaltig motivierendes Sportgerät. Dies lässt sich auch anhand der vielen Ausübungsmöglichkeiten und an ihren verschiedenen Schwierigkeitsgraden erkennen.

Wie schwierig ist das Ganze?



Abbildung 12: Schwierigkeitsgrade der Fahrstile, 2013

Das Training am Longboard ist ein besonders ganzheitliches Training. Die Kombination von Kraft, Ausdauer, Bewegungsgefühl und durch seine starke Förderung des heutzutage oft defizitären Gleichgewichtsvermögens machen den Sport zu einer Bereicherung in einer sich immer weiterentwickelnden Sportkultur.

Nicht zu vergessen ist der gesundheitliche Wert des Longboardens, der je nach Ausführungsart unterschiedlich ausgeprägt ist. Es ist ein Herz-Kreislauf-Training in spielerischer Qualität, als Beispiele können *long distance pushing* und *stand-up paddling* (kommt ursprünglich aus dem Surfsport) angeführt werden. Rumpf- und Rückenmuskulatur werden sehr stark durch die permanenten Auf-und-ab-Bewegungen am Board gestärkt und gerade beim Downhill-Skateboarden und *Sliden* sind enorme Körperspannung und Ausgleichsbewegungen durch die sich ständig verändernden Gegebenheiten nötig.

Das Longboarden verbessert außerdem als Ergänzungstraining die Fähigkeiten zur Wahrnehmung und Bewältigung bewegter Situationen, wie es normalerweise in Situationssportarten der Fall ist, wie etwa im Fußball, Volleyball Hockey und anderen aber auch in Kampfsportarten, Natursportarten wie Eis-, Ski- und Snowboardsport, Wassersportarten und dergleichen mehr.

Es schult zusätzlich die ständig geforderte Wahrnehmung von Fußgängern und Radfahrern in der Bewältigung des alltäglichen Straßenverkehrsdschungels. Longboard-Tanzformen und Basics für den Beginn können einfach, sicher und mit Spaß in allen möglichen Spielformen auf geschützten Plätzen/Schulhöfen vermittelt werden, zur Verbesserung und Steigerung der Sicherheit am Brett.

Als Vorbereitungsprogramm für den Wintersport und als Ausgleich für lange Sommermonate ist das Longboard ein ideales Trainingsgerät für Snowboarder, aber auch jegliche andere Brettsportler wie Wakeboarder, Mountainboarder, Kiteboarder, Skateboarder etc., sich sicher und geschickt dem Brettsport zu nähern.

Wie auch schon damals V. Nagel (1998) im Inline-Sport die „Belebung durch Bewegung“ propagierte, ist auch Longboarden ein ideales Mittel um städtische aber auch ländliche Bewegungsräume wiederzubeleben. Aufgrund des gravierenden Bewegungsdefizits von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen und gerade bei der städtischen Bevölkerung, wird die Erschließung von neuen Spielräumen immer dringlicher. Es gilt, Plätze, Schulhöfe, Spielstraßen, und am Wochenende leer stehende Parkplätze und abgesperrte Straßen oder nicht notwendigerweise benützte Zubringerstraßen, mit neuer Bewegungskultur wiederzubeleben.

Longboarden hat aufgrund seiner vielen Disziplinen und Möglichkeiten eine immense Anziehungskraft auf die jugendkulturelle Szene und erlaubt somit Jugend und sozialpädagogische Wirkungen auf die Szene. Der Erlebnishunger der Jugendlichen kann durch Longboarden positiv gestillt werden (vgl. Nagel, 1998 S. 11ff.).

Die Grundformen des Longboardens sind das Kämpfen und das Üben. Es ist keine Team-sportart, wird jedoch meist in kleineren Teams oder Gruppen durchgeführt. Es ist ein lustiges Miteinander, aber gerade im Downhill-Sport ist auch der Wettkampf-Gedanke im Vordergrund und somit sind das Kämpfen und Üben besonders im sportlichen Wettkampf die entscheidenden Grundformen des Verhaltens. Dagegen tritt das Spielen im engeren Sinn etwas zurück. Es lässt sich nur in speziellen Spielformen einbeziehen. Ebenso kann das Tanzen in besonderen Formen zum Ausdruck kommen, etwa bei der Disziplin des Longboard-Tanzens wo Tanzformen am Brett dargestellt werden (siehe vorheriges Kapitel). Die Gruppenbildung ist im Longboardsport sehr wichtig und jede Disziplin hat wiederum seine eigene *crew* und auch seine eigene Philosophie des Longboardens. Die Gruppe fördert den Austausch und auch das gemeinsame Trainieren. Tricks werden innerhalb des Teams erprobt und auch erlernt – die „geschützte Atmosphäre“ ist den Longboardern sehr wichtig.

Das Risiko des Stürzens lässt sich im Longboardsport nicht vermindern, auch das harte Fallen auf Asphalt ist nicht zu unterbinden. Die Gefahr der Verletzung kann jedoch durch richtiges Verhalten beim Sturz vermindert werden. Zusätzliche Schutzausrüstung wie Helm, Knie- und Ellbogenschützer beugen schweren Verletzungen vor. Im Downhill-Bereich, der schwierigsten und schnellsten Disziplin, werden auch Motorrad-Lederanzüge oder spezielle Longboard-Lederanzüge zum Schutz verwendet, um bei Stürzen Abschürfungen und Verbrennungen entgegen zu wirken.

#### **4.3.3. Die sachliche Umwelt**

Keine andere Sportart hat sich in solchem Maße entwickelt wie der Skateboardsport mit der Erfindung der Polyurethan Rolle (siehe Kapitel 2). Viele technische Errungenschaften trieben das Skateboarden voran. Wie in der elementaren geschichtlichen Betrachtung des Longboards jedoch schon erkennbar (Kapitel 2.2.) träumten die damaligen Longboard-Protagonisten von etwas anderen Brettern und von Boards für jede einzelne Situation und Gegebenheit.

Aber erst die heutige technische Optimierung der einzelnen Bestandteile des Skateboards, ermöglichte auch ein Höchstmaß an technischer Perfektion der Bewegungen am Longboard. Diese technische Optimierung und die Unterschiede der Entwicklung des Longboards zum Skateboard wird im Folgenden etwas genauer beschrieben.

#### 4.3.3.1. Arten der Achsmontage

Es gibt vier verschiedene Möglichkeiten, die Achsen am Longboard zu befestigen:

1. „*Top mount*“ ist als Standard-Montage-Art zu bezeichnen – die Montage von unten.
2. Beim „*drop-through/dropmount*“ erfolgt die Achsmontage von oben am Brett, was den Schwerpunkt verlagert und das Lenkverhalten verändert.
3. Bei Longboards mit *dropped/lowered* Montage wandert der Schwerpunkt nach unten, was sie bei höheren Geschwindigkeiten stabiler macht.
4. „*Doubledrop*“ ist eine Kombination aus „*drop-through/dropmount*“ und „*dropped/lowered*“.

Außerdem existiert die Möglichkeit der „*flush cuts*“ Montage. Dabei ist der Bereich der Achsen leicht ausgefräst, sodass die Achse nicht direkt von unten montiert wird, sondern etwas weiter im Deck sitzt. Dies sorgt für einen guten Kompromiss zwischen *top-mount* und *drop-through*, allerdings sind vorgefertigte flush cuts eher selten, da diese Fräsungen genau zur Basisplatte der Achse passen müssen.

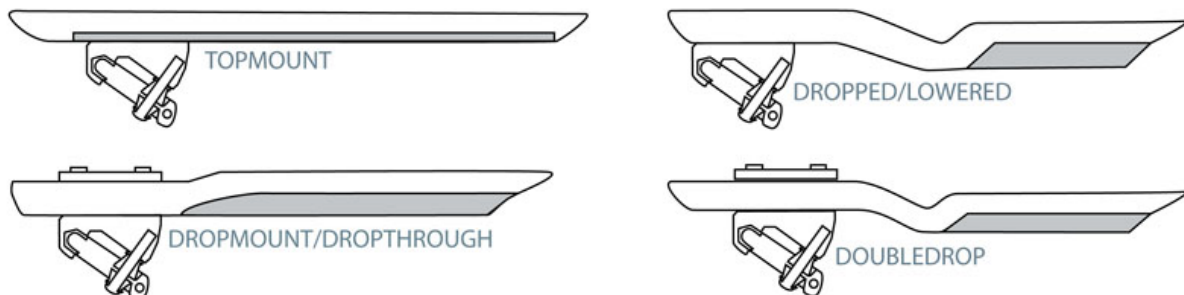


Abbildung 13: Arten der Achsmontage

#### 4.3.3.2. hanger- Breite

Die meisten Longboards haben eine andere Achsgeometrie als Skateboards. Es unterscheidet sich das Design insofern, als dass der *kingpin* beim Longboard schräg in der Achse sitzt und nach außen zeigt. Man spricht auch von einer „*Reverse kingpin Achse*“. Der Vorteil einer solchen Achse ist die erhöhte Dreh- und Lenkfreudigkeit. Diese Achsen werden aber nicht zwangsläufig bei allen Longboards verwendet. In speziellen Fällen, wie bei Retro- und Cruiser-Boards und auch bei manchen Downhill- und Freeride-

Brettern, sind die traditionellen *Standard-Skateboard-kingpin-Achsen* aufgrund der geringeren Höhe des Brettes und deren Trägheit, anzufinden. Schmalere Achsen sind weniger. Es sollte jedoch dabei darauf geachtet werden, dass *wheelbites* entstehen können und daher *riser pads* empfohlen werden. Breitere Achsen bedeuten höhere Stabilität. Ein weiteres wichtiges Merkmal für die Longboard-Achsen ist der Basisplatten Pivot-Winkel. Dies ist der Winkel zwischen dem Brett und der Achse der mit Hilfe von Gummieinsätzen verändert werden kann und somit die Fahreigenschaften des Longboard verändert. Hohe Winkel mit  $50^\circ$  sind für alle Arten von Turns gut geeignet, niedrige Winkel um die  $42^\circ$  nur für hohe Geschwindigkeiten.



Abbildung 14: verschiedene *kingpin* Achsen

#### 4.3.3.3. Hangerflip/Bushings

*Hangerflip* und *bushings* sind Möglichkeiten um die Achsen feiner zu adjustieren. Anziehen und Lockern der Lenkgummis, die in diversen Härten erhältlich sind, und das bei einigen Herstellern mögliche wenden des *hangers*, was die Achse etwas tiefer und träger werden lässt. Im Speziellen beim Downhill-Skaten sollte darauf geachtet werden, dass die hintere Achse härter eingestellt ist als die vordere Achse.

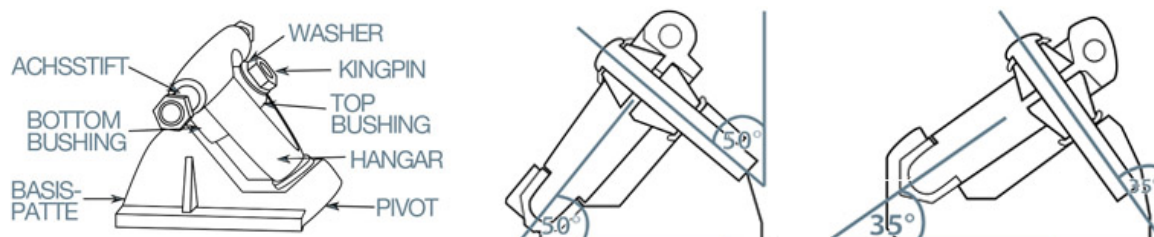


Abbildung 15: Skateboard-Achskomponenten

Bushings sind die Lenkgummis in den Achsen. Dafür sind zwei Lenkgummis nötig: Ein oberes und ein unteres. Die verschiedenen erhältlichen Härtegrade und Formen wirken unterschiedlich auf das Lenkverhalten der Achsen. Konisch zulaufende *bushings (cone)* bieten mehr Lenkfähigkeit. Flache *bushings (barrel)* sind träger. Außerdem existieren noch *chubby bushings*, welche die Achse ab einem gewissen Punkt blockieren, was beim Freeride und Downhill von Vorteil sein kann. Jede Achse wird mit einem der Straße zugewandten oberen Lenkgummi (*top bushing*) und einem dem Board zugewandten unteren (*down bushing*) ausgestattet. Verschiedene Disziplinen erfordern unterschiedliche Komponenten. Ebenso kann das Körpergewicht Einfluss auf die Auswahl der *bushings* haben.

- Cruising: *Cone bushing* oben und unten
- Carving: *Cone bushing* oben und unten, oder *cone bushing* oben und *barrel bushing* unten
- Freeride: *Cone bushing* oben, *barrel bushing* unten, oder oben und unten *barrel bushings*
- Downhill: Oben und unten *barrel bushings* oder oben *barrel bushings* und unten *eliminator/chubby bushings*

#### **2.3.3.4. Longboard Rollen**

Die Rollen, *wheels* bestehen aus Polyurethan und es gibt hier verschiedene Durchmesser, Breiten und Härten- welche in A angegeben wird. Grip, *traktion*, *slide*-Fähigkeiten und Laufruhe sind Indikatoren für die Zusammensetzung der perfekten Longboardrolle. Weichere Rollen und härtere Rollen haben ihre Vorteile in Bezug auf Haftung, Kontrolle, Laufruhe und Rutschfähigkeit. Das Körpergewicht wirkt sich ebenfalls auf die Wahl der Härte der Rollen aus.

Die Größe der Rollen und ihr Durchmesser haben ebenfalls einen Einfluss auf das Fahrverhalten des Longboards. Kleinere Rollen beschleunigen besser und lassen sich ebenso besser bremsen, laufen dadurch jedoch unruhiger und die Kugellager erhitzen schneller. Größere Rollen bleiben bei hohen Geschwindigkeiten stabiler und die Kugellager erhitzen nicht so schnell, wie das bei kleinen Rollen der Fall ist. Mit der Größe der *wheels* steigt die Endgeschwindigkeit und damit braucht man auch länger um sie abzubremsen. Ein weiterer wichtiger Faktor bei den Longboard-*wheels* ist der *hub* oder *bearing-seat*, der den Kern der Rolle bezeichnet, jenen Bereich, wo das Kugellager des *wheels* sitzt. Hierbei wird zwischen *centerset*, *sideset* und *offset* unterschieden. *Sideset* Rollen *sliden*

am ehesten, verformen sich jedoch dementsprechend schnell zu einer Kegelform. *Centerset hubs* verformen sich am wenigsten kegelförmig und *offset* Rollen bieten den Kompromiss aus beiden. In diesem Zusammenhang sind auch die Kanten der Rollen zu erwähnen, welche scharfe und gerade Kanten besitzen können. Diese bewirken je nach Zusammensetzung schnelle *slides*, mehr Kontrolle und mehr Grip.

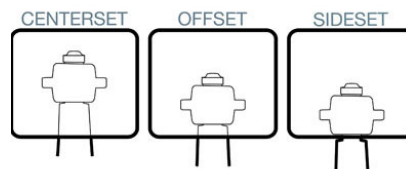


Abbildung 16: *hubs* bzw. *bearing-seats*

Als Kugellager sind sämtliche Skateboard-Kugellager absolut ausreichend auch für Longboards. Jede Rolle wird mit zwei Kugellagern bestückt und sollte, um ein Zusammendrücken zu verhindern, mit einem Abstandhalter dazwischen ausgestattet sein, um somit eine Beschädigung des *wheel*-Kerns zu vermeiden. Keramik-Kugellager bieten hohe Hitzebeständigkeit und Resistenz gegen Wasser (<http://skatedeluxe.de>).

#### **4.3.3.4. riser pads und Montagesets, grip tape**

Ein weiterer Zubehörartikel für Longboards sind *riser pads*, welche in Plastik oder Gummi in verschiedenen Höhen und Härten erhältlich sind. *Riser pads* braucht man, um Stöße abzufangen und den Abstand zwischen Brett und Rollen zu erhöhen, um somit *wheelbites* zu vermeiden. Die *riser pads* können auch als Winkel verwendet werden, um somit die Lenkfreudigkeit des Boards zu erhöhen (siehe Kap 2.3.3.). Kontraproduktiv sind zu hohe *riser pads*, welche Auswirkung auf das *pushen* haben können. Am Ende der Liste von Zubehörteilen für Longboards sind der Montagesatz und das *grip tape* zu erwähnen. Das Longboard-Montageset setzt sich aus verschiedenen Schrauben zur Befestigung des Boards mit der Achse zusammen. Hierbei gibt es verschiedene Längen, welche sich aufgrund der Höhe der *riser pads* und der Achsenauflagen unterscheiden. Die *grip tapes* gibt es in verschiedenen Stärken und Farben und sie dienen zum Halt am Longboard. Je stärker und rauer die Oberfläche ist, desto mehr Halt ist vorhanden. Daher werden starke *grip tapes* gerade im Downhill, Freeride und beim *sliden* verwendet. Es gibt auch von einzelnen Herstellern sandgestreute fixe *grip-tape*-Oberflächen. Diese *grip tapes* sind nicht abnehm- und austauschbar und nützen sich nach einer gewissen Zeit ab.

#### **4.4. Die vier Dimensionen des didaktischen Feldes**

Wie in der Strukturanalyse schon bearbeitet, hat sich gezeigt, dass im motorischen Bereich Lernvorgänge besonders früh angelernt werden müssen, wenn es sich um komplizierte, „kulturbedingte“ Bewegungsabläufe handelt. Das trifft für den Longboardsport sicher zu. Es kann nicht damit gerechnet werden, dass sich die dort notwendigen Bewegungsfertigkeiten im Sinne einer Reife entwickeln. Die Erfahrung bestätigt diese Annahmen. Je fortgeschrittener das Alter, desto schwieriger wird es, die Bewegungsfertigkeiten des Longboardens zu erwerben. Kinder entwickeln schon sehr früh beachtliche Fertigkeiten. Es gibt keine Einschränkung beim Alter und der Vermittlung des Longboardsports, jedoch müssen organisatorische Maßnahmen getroffen werden. Methodische Grundsätze spielen auch bei der Vermittlung dieser neuen Sportart eine gewichtige Rolle.

Auch muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass die landschaftlichen Gegebenheiten und die Offenheit der Bewohner bestimmter Gegenden einerseits fördernd für den Sport sein können. Auf der anderen Seite aber auch den Sport behindern können. In diesen Überlegungen können auch die Rolle der Vorbilder miteinbezogen werden, organisierte Events zum Trainingszwecke ermöglichen die Durchführung, eine Akzeptanz der Bevölkerung und die Wettkampferfolge gehen mit steigenden Teilnehmerzahlen einher.

Die Kinder möchten den Sport so erlernen, wie er ihnen in den verschiedenen zugänglichen Medien vorgestellt wird. Es geht darum immer schneller und „stylisher“ ins Ziel zu kommen oder sich bei Veranstaltungen zu präsentieren. Dabei sollte der Lehrende darauf achten, sein eigenes Können mit dem der Kinder abzustimmen und die Sicherheit und den Spaß an der Bewegung nicht aus den Augen lassen. Den Interessen und Fähigkeiten der Kinder sollte auf jeden Fall auch Rechnung getragen werden.

Auf die enge Verflochtenheit des Begriffs „Bildungsziel“ mit den Begriffen „Bildungsinhalt“, „Bildungsgehalt“ und „Bildungskategorie“ soll explizit durch ExpertInnen-Workshops hingewiesen werden. Sinnvoll wären Thementage zu dieser bestimmten Sportart, wo die Kinder den Sport aus der Sicht eines Profis kennenlernen und die Begeisterung und das Besondere an der Sportart von den Durchführenden erlernen. Basics können auf einfachem Wege ortsunabhängig durchgeführt werden. Auf die Sicherheit und den Ordnungsrahmen ist jedoch, wie schon oben angeführt, sehr zu achten.

Motivation und das lebenslange Interesse für diesen noch jungen Sport kann mit Hilfe von Vorbildern auf einfachem Wege in der Schule vermittelt werden.

Eine geschichtliche Betrachtung des Begriffs Longboard. Zusammengefasste wichtige Unterscheidungen des Longboards vom Skateboard anhand einer Strukturanalyse, eine didaktische Analyse der Bewegungsform und die sich weiterentwickelnde Sportart in der heutigen Gesellschaft.

## **5. Trendsport**

### **5.1. Einleitung zum Kapitel**

Die Ausbildung von Trendsportarten stellt ein sehr junges und dynamisches Phänomen der Bewegungskultur dar. Die Wiege vieler Trendsportarten, sowie auch bei dieser untersuchten Bewegungsform, liegen in Kalifornien und haben sich über die Jahre von dort aus erfolgreich in die weite Welt verteilt. Opaschowski (1997, S. 108) deutet auf die zunehmende Globalisierung bzw. im kulturellen Sinn auf die „Amerikanisierung“ im Freizeitsport hin. (Stumm 2004, S.59) Diese Ansätze zeigen die Dynamik und den immensen Stellenwert von Trendsportarten in unserer Gesellschaft. Was ist jedoch ein Trend und was macht eine Bewegungsform zu einer Trendsportart? Welche Merkmale und Methoden können in Bezug auf die ausgewählte Bewegungsform dieser Arbeit darauf hinweisen, dass diese als Trendsportart bezeichnet werden kann? Viele Fragen, die in diesem Kapitel mit Hilfe der Begriffserklärung von „Trend“ und der Charakteristika eines Trendsports in Bezug auf die Brettsportart Longboard bearbeitet werden sollen.

### **5.2. Die Begriffe Trend und Trendsport**

Das Wort „Trend“ wurde laut Duden dem Englischen „to trend“ entlehnt und bedeutet „sich neigen“, „sich erstreckend“ oder „in eine bestimmte Richtung verlaufend“. Das englische Verb meint gemeinsam mit dem aus dem deutschen Sprachraum stammenden Wort „trendeln“ so viel wie zehren, rollen oder wälzen. In einem etymologischen Wörterbuch und somit im Mittelhochdeutschen hieß „to trend“ auch noch so viel wie „wirbeln“.

Trends sind laut Wopp von Menschen bewirkte Grundrichtungen von Entwicklungen in der Gesellschaft, durch die Handlungen großer Bevölkerungsgruppen nachhaltig beeinflusst werden (2006, S.14).

Trends haben etwas mit Entwicklungen und Vorhersagen, aber auch mit neuen Ereignissen und vor allem mit neuen Produkten zu tun, die angeblich zurzeit bedeutsam sind und signalisieren, dass die Käuferinnen und Käufer, beim Erwerb dieser Produkte aktuell „im Trend sind“ (Wopp 2003, S. 92).

Nach Wopp gibt es drei Definitionsansätze für Trends:

- Trends sind Grundrichtungen von Entwicklungen, die als Metaphern formuliert werden. D.h. Trends sind in diesem Zusammenhang vielmehr Tipps oder Informationen über Veränderungen, aus denen sich Entwicklungen ergeben können.
- Trends bezeichnen komplexe, mehrdimensionale Phänomene in der Gesellschaft, die weite Bevölkerungskreise umfassen und Handlungen, Werte, Kaufentscheidungen und Politik nachhaltig beeinflussen. Die Mehrdimensionalität des Trends spiegelt sich in dieser Erklärung wider. Der Trend ist Teil eines komplexen Umfelds.
- Trends basieren auf Wechselbeziehungen verschiedener Bedingungsfaktoren, die besondere Verknüpfungsmuster erzeugen. Das bedeutet zum Beispiel, dass verschiedene Merkmale von Hightech-Produkten, Abenteuer und Erlebnisse, Individualisierung, zeitliche Selbstbestimmung oder auch Lebensstil mit besonderer Ästhetik auf Sportarten wie Inlineskating und das Carving im Skisport usw. zutreffen (2003, S. 93ff.).

### **5.2.1. Trends im Sport**

Wie Schildmacher (1998, S. 70ff.) konstatiert, sind qualitative Definitionsansätze von Trendsport nicht das Nachfragewachstum, sondern das Anderssein und die Abgrenzung vom traditionellen etablierten Sport. Er hat in diesem Zusammenhang zentrale Bewegungsrichtungen des Trendsports ermittelt, die allgemeine Trends im Sport und die Veränderung zum traditionellen Sport erklären.

| Trends im Sport                                  | Beispiele                     |
|--------------------------------------------------|-------------------------------|
| Vom Indoor-Sport zur Outdoor-Variante            | Beachvolleyball               |
| Vom normierten zum unnormierten Sport            | vom Basketball zum Streetball |
| Vom großen Mannschafts- zum kleinen Gruppensport | Sportspielvarianten           |
| Vom geschützten zum risikoreichen Sport          | Extrem- und Risikosport       |
| Vom verbindlichen zum unverbindlichen Sport      | vom Verein zur Szene          |

Tabelle 1: Trends im Sport nach Schildmacher

Der hier erklärte Terminus „Trend“ ist jedoch noch nicht genug diese Erklärungen lassen noch keine Rückschlüsse zu ob eine „neue“ Bewegungsform als Trendsport gewertet werden kann oder nicht.

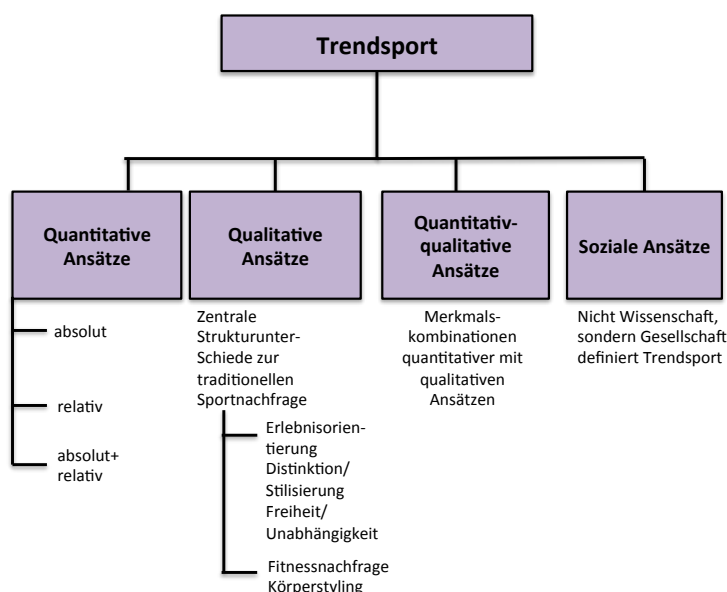


Abbildung 17: Definitionsansätze von Trendsport

Die quantitativen Ansätze werden von Breuer und Michels (2003) wie folgt beschrieben:

„.....Eine Trendsportart ist eine Sport- oder Bewegungsform, die in einem kurz- oder mittelfristig zurückliegenden Zeitraum eine deutliche Nachfragesteigerung aufweist.....“(Breuer& Michels 2003, S. 13)

Innerhalb dieser Ansätze lassen sich wiederum drei Gruppen unterteilen. Die Kriterien für die Nachfragesteigerung können erfüllt sein, wenn die Nachfrage absolut steigt, als auch, wenn sie relativ steigt, und erst recht, wenn sie sowohl relativ als auch absolut steigt. Ein absoluter Zuwachs der Nachfragesteigerung ist bei der untersuchten Sportart auszuschließen und es bleibt ein Vergleich mit der Sportart Wakeboarding aufzustellen, wo ein relativer Anstieg der Zuwachsraten mit teils exponentiellem Ausmaß zu beobachten ist (vgl. Breuer& Ritter 2002).

Wie in der Abbildung 20 zu erkennen, existieren neben den quantitativen Ansätzen auch qualitative Definitionsansätze. Sie legen den Fokus auf die strukturellen Unterschiede der Nachfrage von klassischen, etablierten Sportarten und Trendsportarten. Die Strukturbesonderheiten der Trendsportausübungsformen wären zum Beispiel, Innovation im Gegensatz zu bekannten Sportausübungsformen, eine explizite Erlebnisorientierung, herausgehobene Distinktions- und Stilisierungsintentionen, eine ausgeprägte Ästhetisierung und oder ein unbedingtes Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit. Daraus lässt sich erkennen, dass die traditionellen Sportformen kaum mehr als die grundlegende Beschäftigung mit dem Körper gemeinsam haben. Snowboarden und Skateboarden ist zu den erlebnisorientierten Sportarrangements zu zählen, es gibt Anzeichen dafür, dass nur diese als Trendsport bezeichnet werden. Andere Ansätze wiederum konzentrieren sich auf die Gruppe der Gesundheits-, Fitness- und Körperstyling-Intentionen (Breuer & Michels 2003, S. 14).

Es bleibt nun die dritte Gruppe zu erwähnen. Diese Gruppe vereint quantitative und qualitative Definitionsansätze. Anhand der quantitativen Untergruppen und den qualitativen Differenzierungsgruppen lassen sich hier insgesamt sechs Untergruppen festmachen. Für die in dieser Arbeit untersuchte Sportform bleibt hier die Gruppe mit relativ hohem Nachfragewachstum und Erlebnischarakter (Gleitschirmfliegen) oder die Gruppe mit absoluter Nachfragesteigerung und einer starken Erlebnisorientierung (Snowboard) anzuführen.

Breuer & Michels führen als letzte und nicht rein sportwissenschaftliche Theoriebildung einen sozialen Definitionsansatz an.

Dieser vierte und letzte Ansatz betont zudem, dass die Trendsportdefinition durchaus dynamisch sein kann – sich im Laufe der Zeit also wandeln kann, was die Gesellschaft als Trendsport bezeichnet. Analysieren und erfassen lässt sich ein solcher sozialer Definiti-

onsansatz mit Hilfe von Bevölkerungsbefragungen bzw. Assoziationsanalysen sowie Inhaltsanalysen (Breuer& Michels 2003, S. 14-15).

Von Wopp (2003, S. 94ff.) bleiben zwei Definitionsansätze für Trendsport anzuführen:

- Trendsportarten sind marktrelevante Neuverknüpfungen bekannter Bedingungsfaktoren. In diesem Zusammenhang tauchen wichtige Werte wie Produkt, Ästhetik, öffentliche Plätze, soziale Treffpunkte, Handlungen, körperliche Voraussetzungen, Psyche, Ziele und Strategien auf.
- Beim Lernen von Trendsportarten geht es weniger um die Aneignung von Bewegungstechniken, als vielmehr um die Aneignung von Verhaltensmustern entsprechender Szenen oder Lebensstilkonzepte. Kinder und Jugendliche schließen sich durch Trendsport laut Wopp (2003, S. 96) bestimmten Lebensstilkonzepten und Szenen an. Diese Szenen bieten für die Kinder und Jugendlichen verlässliche, soziale Bezüge und enge überschaubare Freundeskreise, ohne dass sie sich dabei ständig neu orientieren müssen. Die überwiegend erwachsenenfreien Zonen bieten den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten, ihren Sport selbst zu organisieren und ihre ästhetischen Präferenzen sichtbar für Außenstehende zu machen.

### 5.2.2. Ursprüngliche Sportformen von Trendsportarten

In der folgenden Tabelle sind die vorhistorischen Sportformen von Trendsportarten dargestellt, die an bereits vorhandene ursprüngliche Bewegungsformen anknüpfen. Trendsportarten können aufgrund dessen als gelungene Adaptionen herkömmlicher Sportformen gesehen werden, die sich durch Innovationen von den ursprünglichen Sportarten abgrenzen und im Ergebnis durch ihr Wachstum eine neue Sportart entstehen lassen (Stumm 2004, S. 79).

| <b>„Ursprünglicher Sport“<br/>um das 20. Jahrhundert</b> |  | <b>Trendsportart zum Ende des<br/>20. Jahrhunderts</b> |
|----------------------------------------------------------|--|--------------------------------------------------------|
| Segeln/Surfen                                            |  | Windsurfing                                            |
| Bergsteigen/Klettern                                     |  | Sportklettern/Freiklettern                             |
| Radfahren                                                |  | Mountainbiking                                         |
| Rollschuhlaufen                                          |  | Inlineskating                                          |

Tabelle 2: Trendsportentwicklungsmöglichkeiten nach Stumm 2004, S. 79

Die Entwicklung dieser Sportarten ist auf die USA zurückzuführen, die eine dominierende Rolle in der Entwicklung von innovativen Sportarten eingenommen hat.

Die vier Sportarten der Forschungsarbeit, die von Stumm vorgestellt werden, sind in den Anfängen der Neunzehnsechzigerjahre bis Ende der Neunzehnsiebzigerjahre in Kalifornien entstanden und haben sich von dort aus einige Jahre später auch in den Untersuchungsländern verbreitet. (Stumm 2004, S. 107)

| Trendsportarten | „Geburtsjahr in Kalifornien“ |
|-----------------|------------------------------|
| Windsurfing     | 1965                         |
| Sportklettern   | 1964                         |
| Mountainbiking  | 1974                         |
| Inlineskating   | 1980                         |

Tabelle 3: Die Genese von Trendsportarten in Kalifornien

Selbst wenn man sich wissenschaftlich intensiv mit dem Begriff „Trendsport“ auseinandersetzt, kann man ihn am Ende immer noch nicht hundertprozentig erklären. Stellt man zehn WissenschaftlerInnen die Aufgabe „Trendsport“ klar zu definieren, bekommt man wahrscheinlich 11 Antworten. Damit ist Trendsport mit der Definitionsproblematik aber nicht allein, er teilt sich diese mit Spezialbegriffen des Sports wie zum Beispiel Gesundheitssport, Freizeit- und Breitensport sowie mit dem Sportbegriff generell. Soziale Gruppen und Szenen, aber besonders Medien im Zusammenspiel mit der Industrie, sind prägende Akteure des populären Sportverständnisses (Breuer & Michels 2003, S. 12).

Trendsportart als Begriff kennzeichnet laut Lamprecht und Stamm neuartige bzw. für einen bestimmten Lifestyle passend aufbereitete Bewegungsformen, die als „charismatische“ Produkte ein immenses Verbreitungspotenzial besitzen (1998, S. 372).

Trendsport ist begrifflich gesehen eine Besonderheit im deutschsprachigen Raum, und wurde erst im Jahre 1999 in den Duden aufgenommen. (Duden 1999, S. 745)

Es bleibt jedoch nach wie vor unklar, trotz der zahlreichen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, die in den letzten Jahren veröffentlicht wurden, was unter Trend verstanden werden kann. Die Suche nach einheitlichen Definitionen für die Begriffe „Sport“ und „Trend“ bleibt somit erfolglos und daher ist eine formale Analyse schwierig.

Bei der Suche nach Regeln oder Merkmalen für alle sogenannten Trendsportarten wird man enttäuscht (Stumm 2004, S. 60). Jedoch findet man in diesen Erklärungen von

Trend und Sport schon sehr viele Gemeinsamkeiten mit der in dieser Arbeit untersuchten Sportart, die im Folgenden von den Experten noch erklärt werden.

Im nächsten Kapitel werden in Bezug auf die bearbeitete Bewegungsform spezielle Trendsport Modelle, Ansätze und Merkmale ausgewählt und genauer beschrieben.

### **5.3. Entwicklungsmuster von Trendsportarten**

#### **5.3.1. Einleitung und Charakteristika**

Als in den Neunzehnjaher Jahren die ersten Mountainbiker in unseren Wäldern unterwegs waren, wurden die Männer und Frauen in ihren knallbunten Outfits und Rädern von der Gesellschaft noch belächelt und als „verrückt“ und „Spinner“ bezeichnet. Auch dem Snowboard trat man kopfschüttelnd und verachtend gegenüber. Die Betrachter und Beobachter waren davon überzeugt, dass aufgrund des mühsamen Umgangs mit dem Material und Gelände die Sportarten so schnell wieder verschwinden würden, wie sie gekommen waren.

Heute spricht niemand mehr von Verrückten oder Spinnern und die Sportarten haben sich nach einem schleppenden Beginn ihren Kinderschuhen entledigt und eine rasante Karriere in unserer Gesellschaft hingelegt. Aus heutiger Sicht betrachtet, scheint der Erfolg von anderen Trendsportarten wie Skateboarding, Freeclimbing, Inlineskating, oder Windsurfing nicht weiter verwunderlich. Die Erfolgsbilanz dieser Trendsportarten könnte jedoch nicht unterschiedlicher sein, wie auch die unter diesem Begriff zusammengefassten Bewegungsformen.

Trendsportarten unterscheiden sich nicht nur durch ihre unterschiedlichen Materialien oder Bewegungsformen von herkömmlichen „traditionellen“ Sportarten, sondern sie propagieren auch ein neues Sportverständnis. Leistung als Identifikation wird hinten angestellt. „Fun“, „Thrill“ und „Stoke“ wird proklamiert. An die Stelle von Vereinen und Verbänden treten informelle Gruppen. Das Internet dient zum Austausch und die Fachsprache beinhaltet viele Anglizismen. Aufgrund der derzeitigen Verbreitung und teilweise Kommerzialisierung der Trendsportarten nehmen diese vermehrt auch Züge von „Normalsportarten“ an: Es werden Vereine und Verbände gegründet und internationale Wettkämpfe organisiert, das Training wird von ausgebildeten Fachleuten durchgeführt und selbst der Schulsport bedient sich der neuen Bewegungsformen.

Die Faszination und die enorme wirtschaftliche Bedeutung sind nicht die einzigen Punkte, weshalb es sich lohnt, diesen Entwicklungsprozess genauer unter die Lupe zu neh-

men, sondern auch, weil zwischen den bereits existierenden und neuen Sportarten Konflikte aufbrechen können. Der Erfolg von Trendsportarten veranlasst die Unterhaltungs- und Freizeitindustrie neuerdings neue, eigene Trends zu schaffen, die zwar einen gewissen kommerziellen Erfolg verbuchen, den Kultstatus einer Snowboard- oder einer Skateboard-Szene aber nie erreichen werden( Lamprecht & Stamm 2002, S. 107ff.).

### 5.3.2. Modelle zur Entwicklung von Trendsportarten

Das Entwicklungsmuster von Trendsportarten ist den bekannten Innovations- und Produktlebenszyklen der Wirtschaft- und Sozialwissenschaften sehr ähnlich. Im Zentrum dieser Zyklen steht der Versuch, die längerfristige Dynamik von wirtschaftlichem Wachstum und Rezession auf der Grundlage der Markteinführung. In der folgenden Abbildung werden die einzelnen Entwicklungsphasen eines solchen Produktlebenszyklus dargestellt, um sie danach anhand der „neuen“ Bewegungsformen zu erklären (Lamprecht & Stamm 2002, S. 110)

Im folgenden Teilkapitel, das einen Unterpunkt zum Kapitel „Trendsportarten“ darstellt, sollen nun zwei soziokulturelle Erklärungsansätze nebeneinander gestellt werden. Nach den Gesichtspunkten „Charakteristika“ und „soziale Träger/Beobachtungsgrad“ soll das Phänomen der Trendsport-Entwicklung in diese beiden Modelle eingepasst werden. Der Fokus liegt auf dem Produktlebenszyklus nach Lamprecht und Stamm (1998, 2002) und dem semiotischen Modell nach Schwier (1998). Aufgrund dieser Erklärungsansätze wird versucht Longboarding auf Basis einer neuen, innovativen Bewegungsform mit zunehmender Entwicklung und steigender Nachfrage der Sporttreibenden als Trendsportart darzustellen (Stumm 2004, S. 72).

| PLZ- Modell nach Lamprecht und Stamm | Semiotisches Modell nach Schwier (1998)      | Charakteristika                                                                                                          | Soziale Träger/Beobachtungsgrad                                                                                                          |
|--------------------------------------|----------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Phase 1: Invention                   | Phase 1: Erfindung                           | Entdeckung/Erfindung einer neuen Bewegungsform bzw. Bewegungsgelegenheit                                                 | Einzelpersonen; „Pioniere, Freaks“ äußerst gering; auf Geburtsstätte begrenzt                                                            |
| Phase 2: Innovation                  | Phase 2: Verbreitung im eigenen Milieu       | Weiterentwicklung in subkulturellen Szenen; semiotische Entautomatisierung; Kultpotential                                | Kleingruppen Tüftler, „Bewegungsfreaks“<br>Auf lokale Zentren begrenzt; Gering-schätzung durch etablierte Sportwelt                      |
| Phase 3: Entfaltung und Wachstum     | Phase 3: Entdeckung durch etablierte Milieus | Durchsetzung als Trend; Medien, Industrie und bestimmte Milieus werden aufmerksam; Erschließung von Märkten; Kult Marke- | (Jugendliche) Subkulturen, Lebensstilgruppen<br>Konfrontation mit etablierter Sportwelt; spezielle Kommunikationsmittel (Szenemagazine); |

|                                    |                                                 |                                                                                                                                           |                                                                                                                        |
|------------------------------------|-------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                    | Phase 4:<br>kulturindustrielle<br>Durchdringung | ting >>>„Kult-Marketing“<br>oder „Kult, Marketing“?<<<                                                                                    | erstmalige Aufmerksamkeit der Massenmedien                                                                             |
| Phase 4:<br>Reife und<br>Diffusion | Phase 5:<br>Trenddiffusion                      | Popularisierung; Integration in diverse Lebensstile; umfassende Medienpräsenz und Vermarktung                                             | Regelmäßige Sportausübung; starke Verbreitung; hohes Medieninteresse (auch außerhalb der Sportberichterstattung)       |
| Phase 5:<br>Sättigung              | Phase 6:<br>Etablierung                         | Weiterentwicklung zu einer gesellschaftlich anerkannten Sportpraxis; eventuell Marktsättigung und weitgehende semiotische Automatisierung | Alle (speziell Adaptionen für verschiedene Benutzergruppen); Interesse im Rahmen der „normalen“ Sportberichterstattung |

**Tabelle 4: Soziokulturelle Entwicklungsphasen der Trendsportarten**

### 5.3.3. Vom avantgardistischen Lifestyle zum Massenvergnügen nach Lamprecht und Stamm

#### 5.3.3.1. Invention – Ein Trendsport wird geboren

Es gibt unzählige Erzählungen über die „wilde“ Gründungszeit einer „neuen“ Sportart. Die Geburtsstunde eines Trendsports genauer zu bestimmen, stellt sich jedoch als schwierig heraus. Die Entdeckung ist vielmehr geprägt von einer Zeit der Kreativität verschiedener Personen. Es ist nicht selten, dass sich verschiedene Mythen um die Gründungsjahre einer Sportart bilden, die von den erfolgreichen Entdeckern in ihrem Sinne kultiviert und aufbereitet wurden. Kreativität, Erfindungsgeist und Originalität fallen jedoch nicht vom Himmel und Trendsportarten sind meist eingebettet in kulturelle und strukturelle Bedingungen, welche die Erfindungen erst ermöglichen und gleichzeitig darüber entscheiden, ob Potenzial vorhanden ist oder nicht. Zu diesen Bedingungen zählen eine vorhandene Infrastruktur, Entwicklung und Akzeptanz von Bewegungsformen in anderen Sportbereichen und ein zur Verfügung stehendes Material. Als Beispiel und Referenz für diese Arbeit bleiben das Skateboarden und Inlineskaten anzuführen, für die es die asphaltierten Plätze der Großstadt für sportliche Zwecke zurückzuerobern gilt. Zudem spiegelt sich der Entwicklungsstand von anderen Sportarten in Trendsportarten wider. Meist werden keine neuen Sportarten erfunden, sondern es sind lediglich Adaptionen von anderen herkömmlichen Sportpraktiken. Als Beispiele können das Skateboarden und Surfen angeführt werden, welche in die Berge verlegt werden (Lamprecht& Stamm 2002, S. 108ff.).

### **5.3.3.2. Innovation – Die Idee wird weiterentwickelt**

Die zweite Phase ist die Zeit der Tüftler und Bewegungsfreaks, die die Bewegungsform vorantreiben. Die ursprünglichen Ideen, wie etwa sich auf einem Skateboard bergab mit hohen Geschwindigkeiten( Downhill- Longboard) oder mit einem Surfbrett oder Skateboard auf Schnee zu bewegen oder stehend auf einem Brett zu segeln( Windsurf), werden vorangetrieben.

Zwangsläufig muss die zweite Phase aber nicht auf die erste folgen. Es ist sehr gut möglich, dass die erste Idee und somit Invention wieder von der Bildfläche verschwindet, um erst Jahre später wieder irgendwo aufgenommen und weiterentwickelt zu werden.

Zu erkennen ist die zweite Phase der Innovation daran, dass sich die „neue“ Sportart von ihrer eigentlichen „Geburtsstätte“ trennt und diese verlässt. Die lokal begrenzten ersten Versuche werden global ausgeweitet und dort weitergeführt. Erste Kleinserien des benötigten Sportgeräts kommen auf den Markt, auch wenn diese noch nicht wirklich ausgereift sind. Es ist nicht selten der Fall, dass sich Erfindungsgeist und Tüftelei mit Geschäftssinn vereinen und Pioniere zu Firmengründern werden. Skateboard-Ikone Tom Sims zum Beispiel brachte es vom Tüftler zu einem erfolgreichen Unternehmer in der Skateboard- und Snowboard-Branche auch wenn seine Anfänge im Longboardsport beheimatet waren (Lamprecht& Stamm 2002, S. 112- 113).

Die Produktion von Sportgeräten umfasst in der zweiten Phase erst kleine Serien und beschränkt sich auf regionale Märkte zur Verbreitung. Etablierte Sportartikelhersteller haben noch keinen Einfluss auf die Verbreitung der Sportart und die kleinen Manufakturen haben die Möglichkeit, die Marktnischen durch ihre eigenen Absatzkanäle zu erschließen. Die etablierte Sportwelt hat keinen Einfluss und der Trend läuft in dieser Entwicklungsphase noch an ihr vorbei. Weder der Breitensport noch Massenmedien interessieren sich soweit für die neue Bewegungsform; sie begegnen der Innovation mit Spott und Geringschätzung. Die als „Exoten“ und „Spinner“ bezeichneten ersten Trendsportler nützen diese Zeit der Ablehnung meist, um die Vorurteile in ein spezielles, besonderes und unkonventionelles Verhalten zu verwandeln. Dieses Verhalten findet seinen Ausdruck in den Interaktionsformen, Zielsetzungen und Werthaltungen, die auch symbolisch anderen zur Schau gestellt werden.

Damit findet eine Verbindung von Lebensgefühl der Pioniere und der Bewegungsform statt, dieser Lebensstil kristallisiert sich in der dritten Phase heraus und der Trendsport erlangt dadurch einen subkulturellen Charakter. (Lamprecht & Stamm 2002, S. 113ff.)

Es bleibt hier anzuführen, dass der Fokus nach wie vor auf dem Longboard liegt und die einzelnen Phasen auch später in Bezug dazu bearbeitet werden.

### **5.3.3.3. Entfaltung und Wachstum – Das Lebensgefühl als Attraktivität der Trendsportart**

Die dritte Phase ist der Durchbruch der Bewegungsform als gruppenspezifische Sportart. Nicht die Herausforderungen der neuen Bewegungsform alleine, sondern das Unkonventionelle, das Lebensgefühl der Generation der Bewegungsfreaks und Tüftler machen die Trendsportart aus. Die neue Sportform gilt nun als Absetz- und Gegenbewegung zum etablierten und mit Traditionen behafteten Sport. (Lamprecht & Stamm 2002, S. 117).

Der subkulturelle Charakter, der in diesen Sportarten entsteht, übt immense Faszination, im Speziellen bei der jungen Generation, aus.

„Bis in die 60er und 70er Jahre sind jugendliche Gesellungsformen mit einem klassen-, schicht- oder milieuspezifisch gefärbten Begriff jugendlicher Subkultur beschrieben worden, der ein hierarchisches Verhältnis der jeweiligen Subkultur und der dominanten Erwachsenenkultur unterstellt.“ (Vollbrecht 1995b, S. 107)

Daher ist Subkultur als ein System von Werten, Einstellungen, Verhaltensweisen und Lebensstilen einer sozialen Gruppe zu verstehen, das sich von der hierarchischen Struktur und herrschenden Kultur einer Gesellschaft unterscheidet, aber ein Bezug zu diesen besteht (vgl. Geisler 2004, S.45ff.).

Die Trendsportart kann von Jugendlichen als Raum genutzt werden, Cliquen zu gründen und über Erfahrungen neue Zeichen zu setzen. Die Zugehörigkeit zur für die Sportart angepassten Szene präsentiert sich in der Kleidung, der Sprache, in der Vorliebe für bestimmte Musik, im Verhalten untereinander und in der Art und Weise, wie man die einzelnen Bewegungen auslebt. Die Rivalität und Ablehnung der etablierten Sportwelt führt dazu, dass die Gruppenidentität, der Zusammenhalt und das Image der Provokation und Rücksichtslosigkeit gestärkt werden. In der dritten Phase entstehen auf Grundlage der Tüftler und Pioniere kleine innovative Unternehmen, welche sich ihren Platz im umstrittenen Sportmarkt längerfristig sichern können. Es wächst eine kleine Industrie heran, die die Marktnischen mit neuen Produkten und Ideen beliefert und somit die Szenen in gewisser Weise prägt. Kultcharakter und die kleinen Serien machen die neuen Produkte zu Prestigeobjekten, was sich auch am Preis erkennen lässt. Die Phase vier wird durch

das steigende Interesse der Werbebranche und Massenmedien eingeleitet. Die dritte Phase stellt den Höhepunkt des Trends, nicht aber den Zenit der Sportart dar.

#### **5.3.3.4. Reife und Diffusion – Die Masse begeistert sich für den Trend**

Die vierte Phase ist durch eine zunehmende Standardisierung der Produktion, die industrielle Massenproduktion der Sportgeräte und ein enormes Wachstum der Absatzmärkte geprägt. Neue Märkte, neue Segmente und neue Träger werden von der Trendsportart erschlossen. Lebensstil, die speziellen Zeichen und Symbole werden zum Allgemeingut. Der Weg von der Nischen-, Sub- und Jugendkultur zur Massenbewegung schreitet voran. Dafür sollten jedoch verschiedene Bedingungen gegeben sein. Auf der einen Seite muss die Bewegungsform verhältnismäßig leicht erlernbar sein, auf der anderen Seite sollte ein zukunftssträchtiges Massenpotential vorhanden sein.

Etablierte Hersteller versuchen mehr und mehr den boomenden Markt der Sportgeräte und Sportkleidung zu erobern und sich einen Platz zu erkämpfen. Das passiert auch, weil die Trendsportart den harten Kern der Subkultur verlässt und eine neue Anhängerschaft gewinnt, welche sich für diese trendige neue Sportart begeistert. 30 – 50 Jährige, oftmals von den Jungen belächelt, entdecken die neue trendige Bewegungsform und das damit verbundene Lebensgefühl der Jugendkultur zu ihren Gunsten. Das Medieninteresse steigt mit der Verbreitung auch, aufgrund des Verlassens der Jugend- und Subkultur. Die einstmalen kleinen Szenemagazine entwickeln sich zu Hochglanzmagazinen und die Massenmedien nehmen sich dem neu gewonnenen Phänomen an. Die Bewegungsform selbst ist aber noch nicht im Fokus des Interesses, sondern mehr der Lebensstil der Ausübenden (Lamprecht & Stamm 2002, S. 120ff.).

Stil verwandelt sich zunehmend in Mode, was sich durch die Erlernbarkeit von verschiedenen Codes, die man auch ohne der Subkultur anzugehören zu deuten und benutzen vermag, erklären lässt.

Die Institutionalisierung ist ein weiterer Schritt, um den Trendsport der breiten Masse zugänglich zu machen. Die Schule beginnt verschiedene Bewegungsformen der neuen Sportart zu adaptieren und sie in den Unterricht zu holen.

Sportverbände erkennen ebenfalls das Potenzial der Trendsportart und beginnen sie anhand von verfassten Verhaltenskodizes, in ihr Sportsegment aufzunehmen. Die für sich als Sportsegment entdeckten Fremdenverkehrsorte und Bahnbetreiber bedienen sich der neuen Sportart. Sie bemühen sich um infrastrukturelle Verbesserungen und der

Schaffung weiterer Möglichkeiten zur Lösung des Konflikts, von traditionellen und neuen Sportarten bei. Leistungsvergleich und Wettkampf gewinnen an Bedeutung, auch wenn der Grundgedanke der neuen Sportart ein anderer war. Verschiedene Anschauungen, Motive und Vorstellungen zerstören den einstmals einzigartigen Lebensstil und das Sportverständnis. Wettkämpfe fanden zwar schon in der dritten Phase statt, dort wurde der Fun- und Eventcharakter aber noch über den Leistungs- und Siegescode gestellt.

#### **5.3.3.5. Sättigung – Ein institutionalisierter und kommerzialisierter Sport entsteht**

Der Trend hat sich über eine Massenbewegung zum Sport entwickelt. Die Trendsportart erreicht mehr und mehr einen Grad der Institutionalisierung und Ausdifferenzierung, die es schwierig macht, sie von herkömmlichen Sportarten zu unterscheiden. Feste Verbandsstrukturen und verschiedene Segmente sind in die Sportart eingebettet. Alle Ausprägungen und Formen werden zunehmend angetroffen. Die Sportart ist soweit professionalisiert und kommerzialisiert, um als vollständige eigenständige Disziplin bei den Olympischen Spielen aufgenommen zu werden. Das Außergewöhnliche und Unkonventionelle, das den Trendsport vorantrieb und zusätzlichen Wachstum mit sich zog, stagniert zunehmend und sieht sich der Konkurrenz eines breiten Sportangebots gegenüber (Lamprecht & Stamm 2002, S. 122ff).

Auf der einen Seite müssen nicht alle Trendsportarten sämtliche Phasen durchlaufen. Andererseits vermag das Modell nach Lamprecht und Stamm aber aufzuzeigen, was eine Trendsportart eigentlich ausmacht. Damit man wirklich von einer neuen Trendsportart sprechen kann, sollte die neue Bewegungsform zumindest die Phasen eins bis zum Anfang von Phase vier durchlaufen. Es sollte bei der untersuchten Sportart eine Entwicklung erkennbar sein. Der zu Beginn entstandene exklusive Insiderkreis sollte sich bis hin zu einer Wachstums- und Standardisierungsphase bewegen (Lamprecht & Stamm 2002, S. 126).

#### **5.3.4. Das Phasenmodell nach Schwier**

##### **5.3.4.1. Phase der Erfindung und/oder Innovation**

Schwier (1998, S. 12) führt aus, dass eine Person, ein sogenannter „Trendbastler“, zufällig und zielgerichtet, alleine oder gemeinsam in der Gruppe eine „neue“ Bewegungsform in dieser Phase der Erfindung entdeckt.

Diese avantgardistischen Ansprüche und die Experimentierfreude entwickeln sich häufig in jugendkulturellen Szenen und diese Gruppen sind dadurch die bewegungskulturellen Trendsetter und Pfadfinder.

#### **5.3.4.2. Phase der Verbreitung im eigenen Milieu**

Diese Phase stellt die Verbreitung der Bewegungspraktika innerhalb der Szene dar und ermöglicht der entstandenen wie von Lamprecht und Stamm schon erwähnten Subkultur die neue Sportart auszuprobieren. Die von der Szene entwickelten Handlungsprozesse werden spielerisch entwickelt und machen daraus eine eigenständige bewegungskulturelle Ausdrucksform( Schwier 1998, S.12).

#### **5.3.4.3. Phase der Entdeckung durch etablierte Milieus**

Parallel verlaufend zu den sich entwickelnden eigenen Bewegungs- und Zeichencodes innerhalb eines subkulturellen Gesellschaftskreises, werden Trendscouts und Trend-Agenturen auf die neue Bewegungsform aufmerksam. Der neuen Aktivitätsform wird ein Begriff zugeordnet und sie wird als Trendhypothese behandelt.( Schwier 1998, S.12)

#### **5.3.4.4. Phase der kulturindustriellen Trendsetzung**

Es kommt zur Prüfung, ob eine Vermarktung der Bewegungsform möglich ist, und gegeben falls wird der Trend, soweit es möglich ist, industriell durchgestylt. Die Medien erkennen von nun an den Trend und heben ihn, was die Bedeutung und den Bekanntheitsgrad in der Gesellschaft betrifft, hervor. Erste Kritiker bedienen sich der Bewegungsform und erste Warnungen bezüglich gesundheitlicher oder moralischer Risiken treten auf.(Schwier 1998, S.12)

#### **5.3.4.5. Phase der Trenddiffusion**

Die Zielgruppe der Bewegungsausübenden verändert sich, junge und gutausgebildete Schichten entdecken die Sportart für sich und testen, ob der Sport kompatibel mit ihrem Lebensstil ist. Die Sportinstitutionen wehren sich in dieser Phase gegen die einsetzende semiotische Entautomatisierung und versuchen mit Vehemenz dagegenzuwirken. (Schwier 1998, S.12)

#### **5.3.4.6. Phase der Etablierung**

Der Trend kann sich am entstandenen Markt und in der Gesellschaft etablieren oder flaut auch wieder ab; in beiden Fällen hört er auf Trend zu sein. Die Anfangs subkulturelle Gruppe behält noch länger ihren anarchisch, spaßigen Lebensstil, aber die Verfestigung der Zeichenprozesse hat schon eingesetzt. Verbände, Vereine und eigens gegründete Institutionen nehmen die Bewegungsform in ihre Angebotspalette auf und rufen somit immer mehr kommerzielle Anbieter auf den Plan (Schwier 1998, S. 12- 13).

### **5.3.5. Merkmale von Trendsportarten nach Jürgen Schwier**

#### ***5.3.5.1. Trend zur Stilisierung***

Die sportliche Aktivität ist bei Trendsportarten zumeist nicht das einzige Merkmal, vielmehr ist Trendsport auch eine Form von Lebensstil und Einstellung. Es wird nicht einfach nur geskatet, sondern vielmehr schlüpft man in die Rolle eines Teilzeitstylisten, der das lockere, legere Brettsport-Leben verkörpert. Die Art und Weise wie Bewegungsabläufe ausgeführt werden, die Gesten und Rituale, die Sprach und Dresscodes, formen im Rahmen der jugendkulturellen Trendsportarten, aber auch des Bodyworkouts oder Freeclimbings, eine symbolische Einheit. Vereinsbindung wird durch eine Szenebindung ausgetauscht, um sich in einer unüberschaubaren sozialen Wirklichkeit zu orientieren( Schwier 2003, S.22)

#### ***5.3.5.2. Trends zur Beschleunigung***

Der Begriff der Beschleunigung stellt schon seit rund einem Jahrzehnt einen sportkulturellen Sporttrend dar. Dazu tragen die Massenmedien bei, die sich schon seit längerem an diesem Megatrend bedienen und mit ihren Action geladenen und schnittigen Inszenierungen von Sportereignissen zur Beschleunigung beitragen. Die Beschleunigung bringt den Trendsport sehr schnell auf ein höheres und somit von der Gesellschaft anerkanntes Level und spielt somit sowohl für die Verbesserung als auch für die Entwicklung innovativer Sportdisziplinen eine wesentliche Rolle.

Die extreme Rasanzenz und Dynamik des „Sich- Bewegen“, die hohe Aktionsdichte und den abrupten Wechsel der Anforderungen bewerten beispielweise die Protagonisten als originäre Merkmale des Snowboardings, des Kitesurfings, des Streetballs oder des „aggressive“ Skatings (vgl. Schwier, 1998, S. 39-65).

Es ist vielleicht zu erkennen, dass die Beschleunigung der körperlichen Ertüchtigung mit der Entwicklungsdynamik der Technologie mitzuhalten versucht, und darin drückt sich eine gewisse Hoffnung aus, dass die fortlaufende Beschleunigung fast aller gesellschaftlichen Handlungsfelder durch den eigenen Körper noch einzuholen ist( Schwier 2003, S. 22f.)

#### **5.3.5.3. Trend zur Virtuosität**

Das gemeinsame Merkmal von Trendsportarten ist in gewisser Hinsicht eine Neuentdeckung der ästhetischen Dimensionen. Traditionelle Gedanken wie binäre Sieg-Niederlage-Kodes und die damit verbundene rationale Leistungsproduktion sind nicht von Bedeutung und werden überschritten. Schwier beschreibt sportlichen Erfolg in derartigen Handlungskontexten als kreative Auseinandersetzung mit der Bewegungsaufgabe und dem Bewegungserlebnis gesehen. (1998, S. 11) Die Szene von Snowboardern, Skatern und Surfern zeigen, dass auch ohne Konkurrenzkampf und Überbietungsperspektive dem Ideal des Besserwerdens gefolgt werden kann und durch unbedingten Willen und Leidenschaft dem Einüben oder der Perfektionierung von Tricks hingeben und dadurch neue Fertigkeiten erfunden werden. Diese neuen Fertigkeiten werden oftmals durch Selbstbildungsprozesse erlernt. Das Individuum erlernt das Bewegungskönnen und Repertoire auf eigene Weise in spielerischer und spaßorientierter Form innerhalb der geschützten jugendkulturellen Gemeinschaft.( Schwier 1998, S.11)

Stranger deutet idealtypisch die Ästhetik des Surfens als eine postmoderne Verkörperung des Erhabenen, die nach selbsttranszendierenden Erfahrungen des Flow, nach Momenten der gelebten Harmonie mit dem Ozean sucht und mitunter eine rationale Risikoeinschätzung nach hinten treten lässt (vgl. Stranger 1999, S. 274).

#### **5.3.5.4. Trend zur Extremisierung**

In Verbindung mit dem Begriff „Trendsport“ oder „Trendsportart“ taucht sicherlich immer wieder die Verwendung des Terminus „extrem“ oder „Extremisierung“ auf. Die Suche nach dem Kick, nach dem Extremen, nach der letzten Grenze oder dem ultimativen Limit ist das Um und Auf in der Ausübung zahlreicher Risikosportarten, aber auch etlicher Varianten von ausdauer- und fitnessorientierten Bewegungspraktiken. Den Möglichkeiten der Extremisierung und somit die Suche nach immer höheren Limits und Grenzen ist somit Barriere frei und sehr vielfältig. Es gibt die Möglichkeit, auf technische Hilfsmittel zu verzichten (Freeclimbing), besonders riskante Fertigkeiten hervorzubrin-

gen (z.B. „Killer-Loop“ beim Surfen), die Ausübung der Aktivität in ungünstige Klimazonen zu verlegen (Marathon in Costa Ricas Dschungel) oder die Belastungsdauer und -intensität vervielfachen (Ultra Marathon). Begünstigt wird dieser Effekt der Extremisierung gerade im Outdoor-Bereich durch die technologische Entwicklung der Sportgeräte. Nach Egner und Kleinhans (2001, S. 61-63) wird zwischen Extreme-Sports und Thrill-Sports unterschieden. Für sie sind das subjektive Erleben der eigenen körperlichen Grenzen und das „Grenzgängertum“ zentrale Merkmale des Extremsports, wobei der für sie durch extreme und oft lebensgefährliche Situationen freigesetzte Kick das übergeordnete Zuwendungsmotiv des sogenannten „Thrill-Sports“ ist. Das Verlangen nach Erlebnissen und Selbstwirksamkeit und der Selbstmeisterung führt so zu den „Thrilling Fields“ des Sports, die gewissermaßen als Versuchszweck für die experimentelle Erkundung der eigenen Identität gesehen werden.( Schwier 2003, S.22f.)

#### **5.3.5.5. Trend zur Ordalisierung**

Beim Trend zur Ordalisierung steht der Einsatz des eigenen Lebens im Mittelpunkt. Sportarten die Momente von Abenteuer, Wagnis und Risiko und den Aufbruch in neu geschaffene Grenzen thematisieren.

*Freeclimbing*( Klettern ohne Hilfsmittel), *Paragliding*( Fallschirmfliegen), *Rafting*, *Canyoning Crossing* und *Highlining*( Slacklining in großer Höhe) sind Beispiele für diese Form des Trends.

Sportler der heutigen Gesellschaft begeben sich freiwillig in lebensgefährliche Situationen um in der Ausübung der Bewegung das eigene Dasein zu bekräftigen. Die Suche nach der Selbstwirksamkeit und Selbstmeisterung solcher Erlebnisse führt zu den *Thrilling Fields* welche als Versuchslabore für die eigene Identität gesehen werden.(vgl. Hartman 1996) In diesem Feld könnte es in Zukunft zu einer massenmedialen Inszenierung dieser „Helden“ kommen, siehe *Wingsuitflying*( fliegen mit hoher Geschwindigkeit mit einem dafür eigens angefertigten Anzug). (Schwier 1998, S. 12)

#### **5.3.5.6. Trend zum Event**

Auch bei der Organisations- und Inszenierungsform des Sports sind keine Grenzen gesetzt und sie werden immer bunter, unterhaltungsorientierter und informeller. Der Weg heißt weg vom Wettkampf und hin zum Event. Marktplätze und Parks werden zu selbstinszenierten Stadien und somit Plätzen für Events. Gerade die jugendkulturellen Bewegungspraktiken haben eine solche Entwicklung hin zur Spektakularisierung und Karni-

valisierung des Sporttreibens sowie zum Happening-Gedanken eingeführt. Ausgelassenes Mit- und Durcheinander und die wilde Fröhlichkeit bei solchen Veranstaltungen stellten von Anfang an das Pendant zu den traditionellen Inszenierungen des Vereinsports dar. Die Barrieren, die zwischen Sportler und Zuschauern durch traditionelle Veranstaltungen entstanden sind, werden von Events im Bereich der Trendsportarten weitestgehend aufgelöst. Es wird die starre Trennung aufgehoben und es entsteht ein lustiges Miteinander zwischen passiven Zuschauern und aktiven Sportlern. Diese Veranstaltungen thematisieren die Suche nach Gemeinschaft. Diese entstandene Gesamtinszenierung verbindet das eigene Sich-Bewegen mit dem Genuss professioneller Darbietungen, Partykultur und Produktvermarktung gehören dazu.

Die Kulturindustrie hat maßgeblichen Anteil an dem Trend zum Event. Sie hat sich dem Mittel des Event-Marketings bedient und hat das Sportereignis in ihre Produktpalette aufgenommen. Marketing-Interessen werden geschickt mit den jeweiligen Bewegungspraktiken verbunden, wobei die Unternehmen hoffen, durch erlebnisorientierte Veranstaltungen in einen zielgruppengerechten Dialog zu treten und „emotionale Reize sowie starke Aktivierungsprozesse“ (vgl. Meffert, 1998, S. 714–715) auszulösen. Oft werden im Rahmen von Veranstaltungen verschiedene Trendsportarten kombiniert sowie die Nähe zu einer bestimmten Musik bzw. jugendlichen Stilen dargestellt. ( Schwier 2003, S. 22f.) Für die Zukunft heißt das, dass sich aufgrund des Erfolgs von Events bei sogenannten jugendlichen Subkulturen, der Veranstaltungstyp auch bei professionellen Wettkampfsportarten durchsetzen wird. Ein Beispiel dafür sind Parallelslaloms in Moskau oder München. Auch der Tourismus wird sich mehr und mehr auf eine weitere Zunahme des sportbezogenen Event-Tourismus einstellen. Das Air and Style in Seefeld ist beispielsweise ein Riesengewinn für die Region

#### **5.3.5.6. Trend zum Sampling**

Sampling als Trend, kennzeichnet nichts anderes, als dass ein bestimmter Trend schon seit mehr als einem Jahrzehnt in mehreren Bereichen der populären Kultur (Medien, Mode, Musik oder Literatur) wirksam ist.

Sportorientiertes Sampling lässt sich erst dann als eine sportliche Tendenz betrachten, die bereits vorhandenen Sportdisziplinen oder Bewegungsformen aus ihrem angestammten Kontext herauslöst, sie remixt oder miteinander vermischt. Das wohl bekannteste Beispiel im Ausdauersportbereich ist der Triathlon, der die Sportarten Schwimmen, Radfahren und Laufen miteinander verbindet.

Man spricht von „Multi-Sport-Events“. Erlebnistouristen können dabei unter anderem hintereinander zum Mountainbiking zum Trail-Running und zum Wildwasser-Kayaking antreten (Schwier 2003, S. 22-31).

### **5.3.6. Ein möglicher Vergleich von Trendsportmerkmalen anhand von Inlineskating**

#### **5.3.6.1. Die Akzeptanz-Kriterien nach Volker Nagel**

Die Akzeptanz-Kriterien setzen sich aus einer vergleichenden Studie von verschiedenen Trendsportarten bzw. Mode-Sportgeräten (Skateboard, Snowboard, Beachvolleyball, Streetbasketball sowie Geräte-Neuschöpfungen wie Hoola-Hoop, Hacky Sack, Frisbee etc.) zusammen. Die Akzeptanz-Kriterien wurden in dieser Untersuchung am „Netzwerk Inlineskating“ angewendet:

1. Wie schnell lässt sich die Beherrschung des neuen Gerätes/der neuen Bewegungsform erlernen?
2. Wie schnell erschließen sich positive Bewegungserlebnisse? Ist ein hohes Potential an positiven Bewegungssensationen gegeben?
3. Gibt es größere, weitverbreitete, etablierte Sportarten bzw. Sportartengruppen, die in enger Verwandtschaft zum neuen Gerät/zur neuen Bewegungsform liegen?
4. Ergeben die mit dem neuen Gerät/der neuen Bewegungsform möglichen Aktivitäten ein äußerlich attraktives, den dominierenden Zeitgeist verkörperndes Bild (Werbesprache: dynamisch, ungebunden, easy...)?
5. Ist das neue Gerät/die neue Bewegungsform „bequem“ und spontan nutzbar?  
Ist es/sie wohnortnah einsetzbar und ortsunabhängig? Wie steht es mit der Handhabbarkeit und dem finanziellen Aufwand?
6. Ist das neue Gerät auch dauerhaft interessant und reizvoll? Birgt es vielfältige Bewegungs- und Erlebnismöglichkeiten in sich?
7. Ist das Gerät/die Bewegungsform positiv für gemeinsame Aktivität für Paare oder in heterogenen Gruppen?

Volker Nagel (1998, S. 9) fand im Zusammenhang mit dem Thema Inlineskating heraus, dass diese Kriterien sehr umfangreich auf die Trendsportart zutrafen.

Inlineskaten ist:

- viel schneller erlernbar als z.B. skateboarden

- selbst untrainierten Menschen schnell leichte beschwingte Bewegungsgefühle schenkend, wie sie sich beim Joggen erst nach monatelangem Training einstellen,
- von allen Ski-, Eis- und Rollsport-Aktiven unmittelbar als angenehm ähnlich empfunden
- nicht so „ein Schleppkram wie die Surfausrüstung...“ „...kann man bei mir in der Nähe gut auf dem Platz/Schulhof/Spielstraße ... machen“, „einfach anziehen und los!“
- „...endlich mal etwas, was wir auch gut zusammen trainieren können: Sonst hetzt er immer so!“, „macht der ganzen Familie Spaß...“
- „...ist viel wendiger als die alten Rollschuhe...“, „...hat viel von Ski, Eislauf, Big Foot an sich...“, „...kann man viele verschiedene Sachen machen: Tricks, Slalom, Hockey, Spiele, durch die Gegend sausen...“( Nagel 1998, S. 8ff.)

Laut Volker Nagel (1998) machen die Dichte der positiven Merkmale eine dauerhafte Verbreitung von Inlineskating sehr wahrscheinlich (Nagel 1998, S.9).

Aus diesen Antworten lässt sich bereits erkennen, dass eine große Ähnlichkeit zwischen Longboarding und Inlineskating besteht (Siehe Kapitel 2.5.).

Das Phänomen unserer Zeit Trend und Trendsport begrifflich erklärt und zusammengefasst. Möglichkeiten dargestellt mit Hilfe von Modellen, Kriterien, verschiedenen Charakteristika und verschiedenen Trendformen einen Trendsport als solchen darzustellen.

## 6. Empirische Bearbeitung der Forschungsfrage

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird neben der hermeneutischen Literaturlaufarbeit die qualitative Forschung herangezogen. Qualitative Forschung lässt sich wie folgt definieren:

„Qualitative Forschung will jene Tatbestände rekonstruieren, die zur Strukturierung sozialen Handelns führen“ (Frabene, 2006, S. 269; zit. nach Rose, 1994, S.17) (Kuhlmann/Balz, 2005, S. 10)

Kuhlmann/Balz weisen beim Thema „qualitative Sozialforschung“ darauf hin, dass durch die Forschung Wirklichkeitskonstruktionen aufgezeigt, erfasst, aufbereitet und schließlich umfassend ausgewertet werden sollen. Lebendige Erfahrungen sind Ausgangspunkt

und Motivatoren, die Schritt für Schritt in einer auf Empirie basierten Theoriebildung der Forscherin/des Forschers münden sollen (Kuhlmann/Balz, 2005, S 9ff.).

## **6.1. Kennzeichen der qualitativen Forschungsmethode**

### *Offenheit*

Hypothesen werden im Laufe des Forschungsprozesses generiert und das Prinzip bezieht sich auf den Gegenstand der Forschung, den Forschungsprozess und die Grundhaltung von Forscherin/Forscher sowie der Forschung.

### *Verstehen als Erkenntnisprinzip*

Qualitative Forschung zielt darauf ab, das untersuchte Geschehen von innen heraus zu verstehen. Verstanden werden soll die Sicht eines oder mehrerer Subjekte, Abläufe sozialer Gegebenheiten oder die auf eine Situation zutreffenden kulturellen und sozialen Regeln.( Flick, 2002, S. 16f).

### *Reflexivität und Kommunikation*

Im Unterschied zur quantitativen Forschung wird bei der qualitativen Forschung die Reflexivität zwischen Kommunikation der Forscherin/des Forschers und dem Subjekt als Erkenntnis und Bestandteil des Forschungsprozesses herangezogen (Flick, 2002, S. 16f).

## **6.2. Das qualitative Interview – ExpertInnen-Interview**

Froschauer (2003, S. 40) beschreibt in ihrem Buch „Das qualitative Interview“ drei Besonderheiten von Interviews:

- Interviews orientieren sich an einer interpretativen Sozialforschung.
- Sie dienen der Analyse von sozialen Systemen und präsentieren sozialwissenschaftliche Gesichtspunkte.
- Sie liefern Ergebnisse, die sich für die Analyse objektiv-latenter Sinnstrukturen sozialer Systeme eignen.

Um die Forschungsfrage aus Sicht der empirischen Forschung beantworten zu können, wurde das Leitfaden-Interview als Werkzeug herangezogen. Flick (2002, S. 195), ver-

weist auf eine Checkliste zur Auswahl des Interviewtyps. Nicht nur die ExpertInnen-Meinung zu den gestellten Fragen sollte zur Geltung kommen, sondern auch auf die Person samt persönlicher Sportbiographie, sollte im Leitfaden-Interview Rücksicht genommen werden.

| <b>Was ist ein gutes Interview? Wovon hängt es ab?</b><br><b>Checkliste zur Auswahl eines Interviewtyps und zur Bewertung seiner Anwendung</b> |                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>1. Fragestellung</b>                                                                                                                        | Kann der Interviewtyp und seine Anwendung die wesentlichen Aspekte der Fragestellung erfassen                                                                                                                                                                                      |
| <b>2. Interviewtyp</b>                                                                                                                         | Muss entsprechend der methodischen Vorgaben und Zielsetzungen angewendet werden; kein Springen zwischen Interview Typen (Stimulus-Salat), außer wenn es in der Fragestellung und/oder theoretisch begründet ist                                                                    |
| <b>3. Interviewer</b>                                                                                                                          | Kann der Interviewer den Interviewtyp anwenden? Welche Rolle spielen seine eigenen Ängste und Unsicherheiten in der Situation?                                                                                                                                                     |
| <b>4. Befragter</b>                                                                                                                            | Ist der Interviewtyp für die Zielgruppe der Anwendung geeignet? Wie können Ängste, Unsicherheiten und Erwartungen von (potenziellen) Interviewpartner/innen berücksichtigt werden?                                                                                                 |
| <b>5. Spielraum für den Befragten</b>                                                                                                          | Kann der Befragte seine Sichtweise im Rahmen der Fragen präsentieren?<br>Kann er seine Sichtweise auch gegen den Rahmen der Fragen durchsetzen?                                                                                                                                    |
| <b>6. Interaktionsverlauf</b>                                                                                                                  | Hat der Interviewer den Interviewtyp realisiert? Hat er dem Befragten genügend Spielraum gelassen? Ist er mit seiner Rolle klargekommen?                                                                                                                                           |
| <b>7. Auswertungsziel</b>                                                                                                                      | Umgrenzte und eindeutige Antworten oder komplexe, vielschichtige Muster, Kontexte, etc.                                                                                                                                                                                            |
| <b>8. Anspruch und Verallgemeinerung</b>                                                                                                       | Auf welcher Ebene sollen Aussagen gemacht werden?<br>Über den Einzelfall (z.B. das befragte Subjekt und seine Biographie, eine Institution und ihre Wirkungsweise etc.)?<br>Gruppenbezogen über eine Berufsgruppe, einen Typ von Institutionen etc.?<br>Allgemein gültige Aussagen |

Tabelle 5: Checkliste für Interviewleitfaden, Quelle (Flick 2002, S. 195)

### 6.3. Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden besteht aus drei Hauptthemen: Aus der Sportler/innen-Biographie, Fragen zum Longboarding und zur Motivation, die dahinter steckt, und strukturierten Unterfragen.

Der erste Teil des Interviewleitfadens behandelt die Biographie der Sportler/innen. Es soll ein erster Überblick zur jeweiligen Person und Sportart anhand von Fragen zu ih-

rem Zugang zum Sport, Karriere und Stellung des ausgeübten Sports in der Gesellschaft, dargestellt werden.

Das zweite Themengebiet des Interviewleitfadens behandelt die Erfahrungen und Sichtweisen der Szene und des Longboardsports. Die Kernfrage, wie die Athletinnen und Athleten ihren Sport selbst sehen, wird in diesem Teil behandelt.

Der dritte und letzte Teil des Interviewleitfadens widmet sich dem Thema Trendsport.

Der Leitfaden wurde so konstruiert, dass das zu führende Interview nicht länger als 20 Minuten dauern wird, denn aufgrund der Durchführung im Zuge eines Events wird es schwierig werden, die Athleten länger zu beanspruchen. 10 Minuten werden pro Interview als Smalltalk und Gesprächseinstieg und -ausklang geplant, dieser Gesprächsteil wird nicht aufgezeichnet.

| Thema                    | Struktur                                 | Hauptfragen                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | Unterfragen                                                                                                                                                        |
|--------------------------|------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Biographie des Sportlers | Allgemeine Fragen                        | <ul style="list-style-type: none"> <li>Wie heißt du?</li> <li>Wie alt bist du?</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       | Was studierst du?<br>Wo bist du zu Hause?                                                                                                                          |
|                          | Zugang zur jeweiligen Sportart           | <ul style="list-style-type: none"> <li>Schildere mir bitte wie und wann du zu deiner jetzigen Sportart gekommen bist?</li> <li>Welche Form des Longboardens betreibst du?</li> <li>Warum oder wieso betreibst du Longboarding?</li> <li>Mit welchen 3 Begriffen würdest du longboarden charakterisieren?</li> <li>Mit wem betreibst du Longboarding?</li> <li>Hast/hattest du ein Longboard-Vorbild?</li> </ul> | Welche Formen kennst du?<br>Welches Board bevorzugst du?<br><br>Wie oft/ wie viele Stunden pro Woche?<br><br>Kennst du andere Longboarder? National/international? |
|                          | Sportliche Erfolge/ Teilnahmen an Events | <ul style="list-style-type: none"> <li>Hast du schon an nationalen/internationalen Wettkämpfen teilgenommen?</li> <li>Erwartungshaltung für LoRalo?</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                  | Resultate?                                                                                                                                                         |
|                          | Sponsoren                                | <ul style="list-style-type: none"> <li>Hast du Sponsoren?</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | Kann man vom Long-                                                                                                                                                 |

|            |                                 |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   | boardsport leben?                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
|------------|---------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Longboard  | Geschichte-<br>Entwick-<br>lung | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wann hat sich deiner Meinung nach das Longboarding entwickelt?</li> <li>• Wie ist deiner Meinung nach der Stellenwert von Longboard in der Gesellschaft?</li> <li>• Wie würdest du ein Longboard-Event beschreiben?</li> <li>• Wie sieht deiner Meinung nach ein typischer Longboarder aus?</li> <li>• Gibt es Trainingscamps?</li> <li>• Wie schwer ist es, longboarden zu erlernen?</li> <li>• Was sind für dich Vorteile des Longboardens?</li> <li>• Bist du der Meinung, dass Longboarding dauerhaft reizvoll und interessant sein wird?</li> </ul> | <p>Ursprung? Verbindung zu anderen Sportarten</p> <p>Medien, Anerkennung, Nachfrage?</p> <p>LoRalo?</p> <p>Gibt es den überhaupt? Aussehen? Musik?</p> <p>Wie würde ein Training aussehen?</p> <p>Kennst du Institutionen, die Longboardtrainings anbieten?</p> <p>Nimmst du an Trainings teil? Bist du Mitglied bei einer Trainingsgruppe?</p> <p>Ist deiner Meinung nach eine Vermittlung in der Schule/Verein möglich?</p> <p>Finanzen? Spontane Nutzbarkeit? Ortsunabhängig?</p> |
| Trendsport |                                 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Was würdest du als Trendsport bezeichnen?</li> <li>• Ist deiner Meinung nach Longboarding ein Trendsport?</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | <p>Was sind für dich Kriterien für einen Trendsport?</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |

Tabelle 6: Erstellter Interviewleitfaden

#### 6.4. Auswahl der InterviewpartnerInnen – Sampling

Das Sampling sollte sich an Gruppen orientieren, deren Perspektiven hinsichtlich des zu analysierenden Gegenstands als besonders aufschlussreich für die eigene Arbeit erscheinen. Der Kontakt zum Untersuchungsfeld ist intensiver als bei anderen Forschungsmethoden und von Seiten der Forscherin/des Forschers und auch von Seiten

ihrer Interviewpartnerinnen und Interviewpartner wird ein „Sich-einlassen“ gefordert. (Flick S 86ff.).

Aufgrund dieser Erfordernisse, die in der Literatur festgelegt wurden, wurden SportlerInnen mit hohem Bekanntheitsgrad in der jeweiligen Sportart ausgesucht.

Da die Longboardszene in Österreich sich erst entwickelt, wurden Sportler ausgewählt, die sich mit dem Sport zu 100 % identifizieren und an nationalen oder internationalen Bewerben teilnehmen. Basierend auf persönlichen Kontakten innerhalb der Szene wurde der Kontakt zu den Sportlern aufgenommen. Die verschiedenen Longboard- Foren dienten dazu, sich einen Überblick über die Subkultur zu verschaffen.

Folgende Parameter wurden festgelegt:

- mindestens vier bis fünf Experten/innen
- die Athleten/innen weisen einen hohen Bekanntheitsgrad innerhalb der Szene auf
- sie sind öfters in szenebekannten Medien und Berichten vertreten
- sie sind bereits erfahrene Personen und womöglich auch im Alter zwischen 20 bis 35 Jahren und üben somit den Sport schon seit einer gewissen Zeit aus.

Im Gegensatz zu dem in der wissenschaftlichen Literatur verfügbaren Wissen, können Gespräche mit dieser Gruppe auf systematisiertes und theoretisches Erfahrungswissen über die untersuchten sozialen Systeme zurückgreifen und über die Literatur hinausgehend verstreute Hintergrundinformationen verfügbar machen.

Laut der Autorin Froschauer (2003, S. 53) ist es, wie oben zitiert, sinnvoll, vor allem Fachwissen von Experten/innen durch gezielte Fragestellung zur Vertiefung an das Forschungsthema anzuregen.

Um die Ansichten von Experten/innen in ihrer bevorzugten Sportart zu erforschen, wurde das Interview für die Datenerhebung gewählt.

## **6.5. Durchführung**

Mit den Sportlerinnen und Sportlern wurde der erste Kontakt telefonisch oder via E-Mail hergestellt. Es wurde vereinbart, wo das Interview stattfinden solle und welche Inhalte von Interesse wären. Somit wurden die Befragten im Erstkontakt für das Inter-

view sensibilisiert. Die Interviews fanden im Zuge eines Downhill- und Freeride-Events in der Nähe von Graz statt.

Auf Froschauers Tipps für den Erstkontakt per E-Mail wurde natürlich vorsorglich eingegangen.

Diese Orientierungsinformationen beziehen sich unter anderem: auf den Gesprächsgegenstand; den Rahmen, in dem das Gespräch stattfindet (etwa ein universitäres Forschungsvorhaben); warum man die Person ausgewählt hat; wofür dieser Kontakt dient. In dieser ersten Kontaktaufnahme wird die Basis für die soziale Beziehung im Gespräch aufgebaut und es sollten auch die groben Richtlinien für den Gesprächsverlauf abgestimmt werden (Froschauer 2003, S.66).

Die Interviews erfolgten persönlich in einem Umfeld, das aufgrund eines gerade stattfindenden Longboard-Events optimal war.

Die Audiofiles der Interviews sowie alle Transkripte der Interviews liegen bei den Verfassern auf und sind jederzeit erhältlich.

#### **6.5.1. Das Downhill-/Freeride-Event in der Südoststeiermark, Lödersdorf**

Am LoRalo, einem Longboard-Event in der Steiermark, traf ich dann meine ausgewählten ExpertInnen und Experten. Die Befragungen fanden im Laufe dieser Veranstaltung statt. Aufgrund des guten Kontaktes zur Szene war ich auch in die Organisation des Events etwas eingebunden. Der Aufbau zählte zu meinen Tätigkeiten vor Ort.

Das Event zählt seit 2012 zum fixen Bestandteil der Downhill- und Freerider-Szene nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland, Slowenien und den Niederlanden. An seiner bisherigen Entwicklung ist zu erkennen, dass sich das LoRalo in einer Wachstumsphase befindet und die Teilnehmerzahlen sich seit letztem Jahr verdoppelt haben.

Die Einzigartigkeit der Veranstaltung und die Verbundenheit der Organisatoren mit den Einheimischen, machen dieses Event zu etwas ganz Besonderem, innerhalb der Szene. Es ist eine super Mischung aus freiem Fahren( Freeriden) und Downhill-Wettkampf auf einer der anspruchsvollsten Strecken der Steiermark.

Das Service, das von den Organisatoren geboten wird, sollte hier auch gesondert erwähnt werden. Die gute Zusammenarbeit mit den Einheimischen vor Ort spiegelt sich bei den kulinarischen Köstlichkeiten, die den Teilnehmern geboten werden, wider. Direkt am Ziel befinden sich Partyzelt und genügend Campingmöglichkeiten, was ein zusätzliches Plus der Veranstaltung darstellt.

Dieses Event ist aber nicht nur ein Longboard-Event, es wird versucht für jeden Skater etwas zu bieten. So werden auch ein Miniramp-Contest direkt im Partyzelt und ein Slidecontest auf der Strecke( S- Kurve) durchgeführt.

Eben genau diese Einzigartigkeit der Veranstaltungsform mit den verschiedenen Disziplinen lockt Menschen aus halb Europa zu diesem einzigartigen Event im „Nirgendwo“ von Österreich.



Abbildung 18: LoRalo Flyer 2013

## 6.6. Interviewanalyse

Die Interviews werden ins Standarddeutsche transkribiert und die dabei gewonnenen Informationen analysiert, interpretiert und verglichen.

Dabei werden die Interviews auf zwei Ebenen, der vertikalen und der horizontalen Analyse bearbeitet.

## **7. Vertikale Analyse**

Die vertikale Analyse soll Aufschluss über die Person als Interviewpartner/in geben. Die Interviews werden zusammengefasst und die wichtigsten Inhalte werden kategorisiert in

- Sportbiographie
- Longboarding und der persönliche Zugang zum Sport
- Trendsport

Die horizontale Analyse soll für gemeinsame Sichtweisen zum Thema Trendsport und auf Unterschiede und Zusammenhänge verweisen. Ziel der qualitativen Analyse ist es, den Inhalt der erhobenen Daten aus den Interviews zu analysieren und „gruppenspezifische Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu identifizieren und analysieren“. (Frick 2002, S.277)

Diese Art der Analyse soll vor allem subjektive Denk- und Ansichtsweisen der Befragten hinsichtlich des zur Diskussion stehenden Forschungsgegenstandes aufzeigen.

### **7.1. ExpertInnen-Interview**

ExpertInnen von außen wirken sich meist auf die Motivation Jugendlicher aus, überhaupt Sport zu treiben. (vgl. Laßleben, 2009) Vor allem präsentieren ExpertInnen nicht nur rein die Bewegungsform der Sportart, sondern sensibilisieren auch hinsichtlich der Hintergründe, Sicherheitsmaßnahmen und Zugangsmöglichkeiten – vom Beginner bis zum Fortgeschrittenen.

## 7.2. Interviewpartnerin Verena Kern

Teilnehmerin: Verena Kern

Disziplin: Longboard Downhill

Alter: 24 Jahre



Abbildung 19: Verena Kern, Longboardcamp KnK, Slowenien/Bastl Boards

### 7.2.1. Sportbiographie

Verena Kern begann im Sommer 2012 mit dem Downhill-Longboarden. Davor war sie schon zwei Jahre lang auf einem Longboard unterwegs, aber nur zum Kennenlernen und sie benutzte das Longboard mehr als Fortbewegungsmittel in der Stadt. Ein Freund half ihr dann bei den ersten Schritten im Downhill-Sport, den sie auch heute noch als ihre bevorzugte Disziplin angibt.

Ihre größten sportlichen Erfolge waren bisher die Teilnahme an den Deutschen Longboard-Meisterschaften und das Erreichen des 5. Platzes von 10 bei einem Feld von insgesamt zehn Partizipierenden. Sie studiert Sozialpädagogik und arbeitet nebenbei in einem Jugendzentrum. Sie kommt aus dem Burgenland, lebt aber schon seit fünf Jahren in Graz.

Ihre Sponsoren sind Bastl Boards aus Leipzig in Deutschland, ein T-Shirt-Sponsor namens Serum und sie bekommt Prozente bei der Firma Blue Tomato.

### 7.2.2. Longboarding und der persönliche Zugang zum Sport

Verena verbindet longboarden mit Adrenalin und dem schnellen Hinunterfahren auf asphaltierten Straßen. Das Sliden auszuprobieren und das Freeriden sind für sie zwei

der Hauptgründe, warum sie zwei- bis dreimal pro Woche am Brett steht. Die Landschaften und das Reisen begeistern sie immer wieder aufs Neue. Als weitere Vorteile des Longboardens beschreibt sie, dass es vergleichsweise billiger ist, als das Snowboarden zum Beispiel.

Neben dem Downhill-Skateboarden hat sie seit kurzer Zeit auch damit angefangen, ihre Fähigkeiten am Skateboard und in der Miniramp zu verbessern. Vorbilder gibt es in der Karriere von Verena keine, sie kennt manche FahrerInnen, hat sich aber nicht an Videos oder anderen ProtagonistInnen orientiert. Sie ist der Meinung, dass man vom Longboardsport in Österreich noch nicht leben kann, dass es in Zukunft aber vielleicht möglich ist. Das Reisen kann man sich laut Verena auch in Österreich schon durch Sponsoren finanzieren, die Möglichkeiten, die man zum Beispiel in Amerika hat, sind jedoch nicht gegeben. Sie verbindet den Sport mit surfen und nennt das Longboarden als eine Art Ausgleich dazu, weil man als Österreicher diesen Sport nicht so einfach ausüben kann. Zum Longboarden fallen ihr die Begriffe schnell, sliden und guter Asphalt ein.

Sie konstatiert, dass sich das Longboarden schon vor sehr langer Zeit entwickelt hat, in Graz jedoch erst so richtig in den letzten ein bis zwei Jahren. Die Anerkennung des Sports sieht sie in Österreich als ständig wachsend an, es gibt immer mehr Leute, die sich für diesen speziellen Brettsport interessieren.

Für Verena gibt es keine speziellen Longboard-Stereotype für sie sind die Bewegungsportler sehr unterschiedlich, was Musik und Aussehen betrifft. Ihrer Meinung nach kommt es darauf an, ob sich der Sport als dauerhaft reizvoll darstellen wird oder nicht. Hinsichtlich dieser Frage sieht Verena die Zukunft des Longboardens durchaus ambivalent. Einerseits sieht sie den Downhillsport als dauerhaft reizvoll, andererseits ist sie jedoch kritisch gegenüber Longboardern, die sich ein Longboard kaufen und damit nur in der Stadt herum cruisen. Viele dieser potenziellen Käufer stellen ihr Sportgerät schnell auch wieder in die Ecke und bleiben dem Sport nicht treu.

Verena erklärt ein Longboard-Event, im Speziellen das LoRalo, als ein familiäres Zusammentreffen von Gleichgesinnten. Die Longboarder, aber auch die Leute von Lödersdorf, halten zusammen. Die familiäre Atmosphäre bei diesen Sportveranstaltungen ist ihr sehr wichtig und auch, dass es eine überschaubare Gruppe ist, innerhalb welcher man befreundete Sportbegeisterte trifft.

Das Erlernen des Longboardens ist für Verena von Person zu Person unterschiedlich schwierig. Manche erlernen es schnell, manche tun sich jedoch sehr schwer. Voraussetzungen für sie sind Mut, Vertrauen, Geschick am Brett und eine gewisse Sportlichkeit.

Longboard-Trainingscamps sind laut Verena vorhanden, etwa das Longboard Girlscamp in Slowenien, wo Mädels von Trainern angeleitet werden und ihnen der Sport Downhill näher gebracht wird. Für sie macht es jedoch mehr Sinn, sich mit Freunden zu treffen und von diesen zu lernen und so viel wie möglich skaten zu gehen. Sie ist Mitglied bei einer Trainingsgruppe im Raum Graz, dem Team High Five.

Die Vermittlung in der Schule ist für sie ein sehr interessantes Thema und sie erzählt von einem Projekt von Freunden, im Zuge dessen Kindern das Sportgerät Longboard in der Sportwoche von Experten näher vorgestellt wird. Sie selbst wäre auch sehr interessiert, auch aufgrund ihres Studiums, mal mit Kindern in diesem Bereich zu arbeiten.

### **7.2.3. Trendsport**

Ein Trendsportkriterium ist für Verena die Anzahl der Sportausübenden. Sie weist auch darauf hin, dass es von Person zu Person unterschiedlich ist, ob eine Sportart auch als Trendsportart gesehen wird.

Sie würde den Longboardsport in Bezug auf die Trendsport-Frage differenzieren. Einerseits ist er für Longboarder, die ihr Brett nur in der Stadt herumtragen, als Trendsport zu bezeichnen, andererseits ist er für Downhiller aber nicht als solcher zu betiteln.

### **7.3. Interviewpartner Jürgen Gritzner**

Teilnehmer: Jürgen Gritzner

Disziplin: Longboard Downhill

Alter: 25 Jahre



**Abbildung 20: Jürgen Gritzner, Kebbek Skateboards**

### **7.3.1. Sportbiographie**

Jürgen Gritzner ist seit viereinhalb bis fünf Jahren dem Downhill-Longboardsport verfallen. Er hat das erste Mal ein Longboard gesehen, als sein Bruder vor zehn Jahren mit einem langen Brett von einem Frankreich Aufenthalt zurückkam. Zum Downhill-Skaten kam er durch einen Freund. Er skatet aber nicht nur Longboards, sondern baut und designt auch die Bretter, die sein Leben bedeuten. Irgendwann möchte er dies auch soweit bringen, dass er davon leben kann. Er möchte sein Hobby zum Beruf machen. Er ist in Graz geboren, lebt aber seit einiger Zeit in Wien. Als Sponsoren, die laut Eigenaussage sehr wichtig für seine diesjährige Teilnahme an der European Downhill Tour waren, gibt er den Bretthersteller Kebbek Skateboards aus Kanada sowie Caliber Trucks aus San Francisco und Red Wheels aus Los Angeles an. Er glaubt nicht, dass man in Österreich vom Longboardsport leben kann, verweist aber darauf, dass es sich vielleicht dorthin entwickeln könnte, denn in Amerika bekommen Pro-Longboarder, wie auch er einer ist, schon sehr gutes Geld.

Seine größter sportlicher Erfolg war die Teilnahme an der Downhill European Tour, die einen Teil der IGSA (International Gravity Sports Association) bildet. Dazu zählen Bewerbe am tschechischen Kozakov, Almatrieb in Deutschland, der Padova Grand Prix in Italien sowie der Peyragudes in Frankreich. Seine bisherigen Karriere Highlights waren ein 19. Platz bei 150 Startern bei den Peyragudes in Frankreich 2013 und ein 12. Platz bei den Deutschen Meisterschaften, wo er unglücklich ausgeschieden ist. Hier führt Jürgen noch an, dass der Sport zurzeit sehr boomt und es daher angesichts der immer steigenden Teilnehmerzahlen und dem dadurch sehr hohen Niveau, schon sehr schwierig wird, sich durchzusetzen. In den Pyrenäen in Frankreich waren, soweit er weiß, gemeinsam mit ihm noch zwei österreichische Teilnehmer am Start.

### **7.3.2. Longboarding und der persönliche Zugang zum Sport**

Für Jürgen ist der Longboardsport etwas, das ihm sehr großen Spaß macht und ihn immer wieder aufs Neue mit Glückseligkeit erfüllt. Longboarden ist für ihn das Erkunden von neuen Straßen, neuen Bergen, Zusammensein mit Freunden und mit ihnen durch sehr gefährliche Situationen zu gehen. Er streicht hervor, dass der Sport ihn mit seinen Freunden sehr verbindet, vor allem aufgrund der Tatsache, dass man sehr nahe beieinander (bis zu 1 m) oft mit bis zu 95 km/h Berge hinunterfährt. Das sind laut Jürgen sehr starke Freundschaften, die sich dadurch entwickeln. Er spricht auch von Verletzun-

gen, die möglich sein können und zum Sport dazugehören, nennt aber im selben Atemzug, dass der Langbrettsport sehr gesund für die Seele ist.

Er trainiert drei bis vier Mal pro Woche für seine Teilnahme an internationalen Bewerben. Er achtet dabei darauf, dass nie ein zu großes Trainings-Loch entsteht.

Jürgen hatte und hat nicht wirklich ein Longboard-Vorbild, erklärt jedoch, dass er andere Skater sehr für ihr Können, ihre Leistungen und ihre Einstellungen dem Sport gegenüber bewundert. Louis Pilloni aus Kalifornien ist einer davon, er arbeitet und skatet für die Longboard Firma Sector 9 und leistet sehr viel für den Sport selbst. Jürgen bewundert ihn dafür, dass er darauf achtet, dass alle miteinander skaten, Spaß haben und keiner ausgelassen wird. Pilloni ist für Jürgen wie der große Familienvater der Bewegungsform und skatet Jürgens Meinung nach Weltklasse.

Auf die Frage nach der geschichtlichen Entwicklung des Longboardens antwortet Jürgen, dass sich die Bewegungsform aus dem normalen Skateboard in den Siebzigerjahren entwickelt hat und, um noch etwas weiter zurück zu gehen, aus dem Surfsport. Er beschreibt den Ursprung als die Zeit, in der Surfer keine guten Bedingungen zum Wellenreiten vorfanden, und daher auf Skateboards und die Straßen Kaliforniens zurückgriffen. Es gab seiner Meinung nach auch schon damals zwei verschiedene Kategorien von Skateboardern. Einerseits die Longboarder, die sich mehr am Surfen und damit mehr am Fahren am Brett orientierten und andererseits die Skateboarder, die ihren Fokus auf anspruchsvolle Tricks am Brett legten. Die ersten Ansätze des Downhill-Longboardens sind ebenfalls in Amerika entstanden. Laut Jürgen wollten die Amerikaner im Sport schon immer schneller sein und Rekorde brechen und dies sieht er als den Grund für die unzähligen Disziplinen, die es im Skateboard- und Longboardsport gibt.

Die Bewegungsform in Österreich erlebt, wie er erklärt, gerade einen enormen Boom und wird immer populärer. Er erklärt, dass die lange Brettform einen anderen Stellenwert in Österreich hat, als das kurze Brett, weil er es als Bindeglied zwischen einem alltagstauglichen Freizeitgerät und dem Skateboard sieht. Die Akzeptanz nimmt stark zu und es wird besser angenommen als das Skateboard, da auch nicht nur Skater damit Spaß haben. Laut Jürgen können sich von nun an der Hardcore Skater und der Freizeit-sportmotivierte in der Mitte treffen und trotzdem den gleichen Sport ausüben. Er konstatiert als Vorteile des Longboardens, dass es auch als Transportgerät und Ausflugsbegleiter genutzt werden kann, außerdem ist ein Longboard für jedermann erschwinglich. Es ist kein Eintrittsgeld und keine eigene Trainingsstätte vonnöten, um die Bewegungsform auszuüben. Sich in der freien Natur bewegen zu können und gemeinsam mit

Freunden eine gute Zeit zu verbringen, sind weitere gute Eigenschaften, die Jürgen in seinem Interview beschreibt.

Er beschreibt die lange Brettform mit den drei Begriffen „Freiheit“, „Spaß“ und „surfen“. Ein Longboard-Event ist für Jürgen ein Happening von einer Gruppe von Leuten, die von sehr weit her kommen und große Strapazen auf sich nehmen, um gemeinsam einen Hügel hinunterzufahren. Die Atmosphäre ist spannend und es ist ein freundliches Miteinander. Er weist auch daraufhin, dass jeder Teilnehmer im Laufe der Veranstaltung mal skaten darf und so eine gewisse Anzahl an *runs* absolvieren kann. Das Longboarder-Event ist meist etwas unorganisiert und man hat den Eindruck, dass es sehr spontan entstanden ist. Es wird größtenteils auch von Skatern abgewickelt, was seiner Meinung nach, vielleicht mit der Spontanität zu tun hat. Die Longboard-Veranstaltung ist wie eine Party mit einer kleinen Gruppe von Freunden, die man alle kennt und die sich alle immer wieder freuen, wenn sie sich sehen, es geht aber hauptsächlich um den Sport. Jürgen spricht auch davon, dass irgendwelche Rampen gebastelt werden, kein Eintritt für Zuschauer verlangt wird, es keine Sicherheitsbestimmungen gibt, alles jedoch „tip top“ ist und jeder seine Freiheiten auf den gesperrten Straßen genießt. Seine Erwartungshaltung für das in dieser Arbeit vorgestellte Event ist für ihn der Sieg.

Ein Longboarder-Stereotyp, das als besonders „trendig“ bezeichnet werden müsste, gibt es aus Jürgens Sicht nicht wirklich. Am ehesten könnte man im Langbrettsportler, der aufgrund des Hypes gerade erst mit dem Sport begonnen hat, noch so ein Stereotyp sehen. Die seiner Meinung nach „richtigen“ Bewegungsausübenden sind mit Herz und Seele dabei und könnten auch normale Skater oder BMX-Fahrer sein.

Auf die Frage nach Longboardworkshops oder Trainingscamps antwortet er, dass er selbst schon solche Workshops angeleitet hat und dass es Freeridecamps gibt. Bei solchen Events findet kein Rennen statt, sondern es geht rein um den Trainingszweck jedes Einzelnen.

Er sieht die Frage nach der Vermittlung in Schule und Verein etwas kritisch, auch weil man nichts überstürzen sollte und jeder Sportausübende aufgrund seiner Faszination zur Bewegungsform finden sollte und einem die Sportform nicht aufgedrängt werden sollte. Daher ist es noch nicht sinnvoll, den Sport der breiten Masse anzubieten und überall zu ermöglichen. Mit dem Angebot an die breite Masse entstehen für Jürgen Probleme wie beim Radfahren. Gesetze und damit einhergehende TÜV-Bestimmungen im Straßenverkehr schrecken ihn ab und es nimmt dem Ganzen den ganz bestimmten Cha-

rakter. Es sollte seiner Meinung nach mit Maß und Ziel an die Verbreitung des Sports herangegangen werden.

### 7.3.3. Trendsport

Für Jürgen ist Trendsport ein Sport, der einen Trend erlebt, aber dann eigentlich wieder abnimmt und von Aktiven für eine Zeit sehr stark ausgenützt wird. Aber auch große Firmen den Sport für ihre Zwecke und Geld ausnützen und somit den Sport zerstören.

Er sieht das Longboarden zurzeit als Trendsport, auch wenn es diesen Sport schon sehr lange gibt.

## 7.4. Interviewpartner Felix Rupitsch

Teilnehmer: Felix Rupitsch

Disziplin: Longboard Downhill

Alter: 26 Jahre



Abbildung 21: Felix Rupitsch, Großglocknerstraße in Österreich

### 7.4.1. Sportbiographie

Felix kommt aus Heiligenblut in Kärnten und hat mit dem Longboardsport vor drei Jahren begonnen. Er bemerkte, er fühlte sofort seine Leidenschaft für hohe Geschwindigkeiten und den Kick, den schnelle Bergstraßen-Abfahrten mit dem Downhill-Longboard auslösen. Er ist Student und organisiert nebenbei das Longboard-Event LoRalo in Graz.

Als seinen größten sportlichen Erfolg führt er eine Teilnahme an einem Downhill-Rennen in Zagreb 2012 an, wo er sich zwar verletzte, aber dann doch unter beträchtlichem Alkohol-Einfluss am Finale teilnahm und es sogar gewann. Unter seinen Teilnahmen an nationalen und internationalen Events führt er das KnK Camp in Slowenien an.

Und er würde sich wünschen am diesjährigen LoRalo teilzunehmen, befürchtet jedoch, dass es sich aufgrund seiner Tätigkeit als Organisator nicht ausgehen wird. Sein Sponsor ist Bastl Boards aus Deutschland, wo ihm auch die Ehre zu Teil wurde, sein eigenes Brett zu entwerfen, das er im Interview als „super cooles Brett“ beschreibt.

#### **7.4.2. Longboarding und der persönliche Zugang zum Sport**

Felix wird „grantig“ wenn er seinen Sport zehn Tage nicht ausüben kann, er ist dann nicht zum Aushalten und man geht ihm besser aus dem Weg. Außerdem ist es für ihn lustig mit Kollegen irgendwo hinzufahren, neue Strecke zu erkunden, unterwegs zu sein und dann mit 70 – 80 km/h knapp hintereinander (2 m) auf der Straße unterwegs zu sein. Er erwähnt auch, dass das Niveau ständig steigt. Seine Freunde und auch er selbst werden immer besser und all das führt letztendlich dazu, dass man gerne beim Longboarden bleibt. Die Geschwindigkeiten werden immer noch höher und man *pusht* sich gegenseitig in der eingeschworenen Gruppe. Kurz: Es geht darum, das Downhill-Longboarden zu perfektionieren.

Er trainiert im besten Fall drei- bis fünfmal die Woche, hin und wieder aber auch mal zwei Wochen gar nicht. Das ist auch sehr stark vom Wetter abhängig.

Vorbild im Sport hat Felix keines, er nennt aber Sportler, denen er großen Respekt entgegenbringt und die er sich sehr gerne ansieht, weil sie mit unglaublicher Geschwindigkeit unglaubliche Dinge am Brett vollbringen.

Auf die Frage nach bekannten Fahrern antwortet er, dass es ganz normale Leute sind, die man einfach kennt und immer wieder trifft und die einfach gerne skaten, wie die Slowenen zum Beispiel.

Interessant war bei Felix die Frage nach der Erwartungshaltung, die er bei einem solchen Event hat. Er streicht die Atmosphäre hervor und dass das Skaten nicht zu kurz kommt und jeder einzelne Teilnehmer genügend *runs* (Läufe) über das Wochenende verteilt bekommt. Für ihn bedeutet ein Longboard-Event nicht nur Alkohol und Party, es sollte der Sport im Vordergrund stehen. Es sollte nicht primär ein Festival sein, obwohl natürlich feucht-fröhliche Abende inkludiert sind. Das Event sollte auch Ort sein, an dem man sich kennenlernt und sich austauscht, sei es auf dem Materialsektor oder aber auch am Fahrstil. Fragen werden gestellt wie: Wer hat sich im letzten Jahr verbessert und weiterentwickelt, wieviel ist man zum Trainieren gekommen. Es sind alle Zusammen eine große Familie.

Das Event LoRalo beschreibt er – auch weil er einer der Hauptorganisatoren ist – sehr umfangreich. Die seiner Meinung nach perfekte Strecke kann man sowohl als Anfänger bewältigen als auch als Fortgeschrittener, wobei die Langbrettsportler auch aufgrund der technisch anspruchsvollen Passagen nicht enttäuscht sein werden. Als Vorteile des Events nennt er das Partyzelt mit der Miniramp und den Campingplatz direkt am Ziel. Weiters konstatiert er, dass alles ziemlich familiär gehalten wird und die Bewohner von Lödersdorf unheimlich offen und tolerant der Szene gegenüber sind und ihnen helfen, wo sie nur können. Den Preis mit 99 Euro für drei Tage skaten, Campingplatz und Frühstück erachtet er auch als völlig in Ordnung. Die gemütliche Stimmung und auch der Fakt, dass sie den Takt für diese Events im Vorjahr vorgegeben haben, sieht er als Pluspunkte der Veranstaltung in Lödersdorf. In Deutschland wurde versucht die Veranstaltung nachzuahmen, auch die Verbindung von Slidecontest und Miniramp Contest. **Es** scheiterte jedoch meist an der fehlenden Infrastruktur. Felix weist darauf hin, dass sie (die Organisatoren) ein wahnsinniges Glück mit der Umgebung und den Leuten haben.

Der Stellenwert, der dem Longboard in der österreichischen Gesellschaft zugeschrieben wird, ist für Felix schwierig in Worte zu fassen. Am Beispiel von LoRalo lässt sich dann aber doch erkennen, dass sich auch die Österreicher so eine Veranstaltung gerne anschauen. Ein paar Wahnsinnige stürzen sich mit irrer Geschwindigkeit den Berg hinunter und dabei kann es schon mal zu Stürzen kommen. Den Zuschauern gefällt das. Im Generellen sieht er die Verbreitung vom langen Brett in Österreich als vorhanden, die Konsumlandschaft ist groß, da der Sport zurzeit ein absoluter Trendsport ist. Werbungen von großen bekannten Firmen wie A1 und DM bedienen sich der Sportart. Er glaubt, dass die Bevölkerung die Longboarder als neumoderne Spinner sieht.

Der typische Longboarder existiert laut Felix nicht. Es gibt so viele verschiedene Charaktere im Downhill-Bereich, jedoch auf keinen Fall „Snobs“. Spontan fielen ihm die Begriffe „lustig“, „schnell“ und „Bier“ zum Longboarden ein.

Auf die Frage nach Longboard-Trainingscamps führt er das KnK Longboardcamp in Slowenien an. Es gibt nichts Vergleichbares wie eine Snowboardschule zum Beispiel, aber würde es eine solche Institution geben, würde sie funktionieren und die Nachfrage wäre seiner Meinung nach auf jeden Fall da. Er ist davon überzeugt, dass jede/r das Longboarden erlernen kann, jedoch darf man nicht der wehleidigste Mensch der Welt sein, denn gerade am Anfang wird man einiges einstecken müssen.

Der Sport wird, wie Felix erklärt, dauerhaft reizvoll sein und weiter wachsen. **Auch** aufgrund der Tatsache, dass er billig im Vergleich zu anderen Sportarten ist und eine Mi-

sung aus den Sportarten surfen, snowboarden und snowboarden im Tiefschnee ist – der Sport ist einfach cool.

Ein Problem ist nur, dass es illegal ist und dass man immer wieder Probleme bekommen kann, weil man auf öffentlichen Straßen unterwegs ist.

### 7.4.3. Trendsport

Trendsport ist laut Felix eine Sportart, die sich zwei bis drei Jahre hält und dann wieder verschwindet.

Longboarden ist nicht auf der ganzen Linie als Trendsport zu bezeichnen. Es kommt vor allem auf das Wie an. Die meisten Leute, die sich ein vergleichsweise billiges Longboard für etwa 120 – 140 Euro kaufen, nur um dann ab und zu durch die Stadt zu rollen, sehen hier sicherlich gerade das „Trendige“, das dem Sport noch immer anzuhaften scheint. Von den Downhillern, zu denen sich auch Felix zählt, könnte die Industrie nicht leben. „Wir wissen was wir kaufen und wo wir es kaufen“, erklärt er.

## 7.5. Interviewpartner Benedikt Minutillo

Teilnehmer: Benedikt Minutillo

Disziplinen: Longboard Downhill/Freeride Snowboard

Alter: 26 Jahre



Abbildung 22: Downhill Longboard, KnK Camp,/ 1. Platz Freeride Worldtour Qualifier 2\*, Fieberbrunn

### 7.5.1. Sportbiographie

Benedikt fährt schon seit 15 Jahren Skateboard, im Speziellen *street* und *park*, und er ist über einen Freund zum Longboarden gekommen. Er hat sich vor ungefähr fünf Jahren sein erstes Longboard gekauft und hat sich sogleich für diese Bewegungsform begeistert. Seine bevorzugte Disziplin ist das Downhill-Longboarden, das er seit mittlerweile

vier Jahren betreibt. Das schnelle bergab Fahren und das *streetdeck* für die Stadt sind bei ihm zwei ständige Alltagsbegleiter um sich fortzubewegen. Er ist Student und arbeitet nebenbei als Kellner und lebt in Graz und Mauterndorf. Seine größten sportlichen Erfolge sind im Freeride-Snowboard-Bereich anzusiedeln, er hat aber auch schon an sehr vielen nationalen und einigen internationalen Longboard-Events teilgenommen. Das LoRalo 2012 scheiterte er leider in der Qualifikation für den Finale-Tag, auch weil er den schwierigsten Lauf des Tages gegen übermächtige Gegner hatte. Die Liste Benedikts Downhill-Event-Teilnahmen ist mit dreimal KnK Slowenien, Zagreb und Lohnsdorf in Deutschland 2012 schon beachtlich. Er hat noch keinen Sponsor.

### **7.5.2. Longboarding und der persönliche Zugang zum Sport**

Für Benedikt hat das Longboarden einen absoluten Spaßfaktor, zeitweise spürt er auch einen Adrenalin-Kick, er genießt die lockere Atmosphäre und mit lustigen Leuten unterwegs zu sein, und dass jeder nur den Berg hinunterrollen will und niemand Stress macht.

Er ist mit einer ganz speziellen Gruppe unterwegs, dem Team High Five, das aus ihm und einer Truppe guter Freunde besteht. Als Vorbild nennt er seinen Longboard Mentor und Wegbegleiter Matthias Mögele. Internationale Namen von erfolgreichen Langbrettsportlern sind ihm bekannt und er nennt in diesem Zusammenhang Alex Serat aus Spanien und die Gitti aus Deutschland, die man auch auf verschiedenen Events trifft und mit denen man sich austauscht. Aus Amerika und aus Videos, sind ihm Louis Pilloni und Chad Gibbson den er ebenfalls schon bei einem Event getroffen hat.

Benedikt ist der Meinung, dass man in Europa schon vom Longboardsport leben kann. Ein Beispiel dafür wäre Alex Serat, der schon gutes Geld mit dem Sport verdient. In Amerika haben die verschiedenen Longboarder auch schon eigene Rollen-Firmen zum Beispiel, bei uns in Europa ist der Langbrettsport noch nicht so verbreitet, hier wird es noch mehr als Hobby betrieben. Man bekommt Achsen, Wheels und Bretter geschenkt die man verkaufen kann um damit Geld zu verdienen oder sie zu seinen Gunsten nutzen. Benedikt kennt in Österreich noch niemanden, der vom Sport leben kann.

Benedikt beschreibt den Sport mit den Begriffen „Spaß“, „Action“ und „Harmonie“. Für ihn sind Vorteile, welche die Bewegungsform ausmachen, dass die Szene noch sehr klein ist und man sich gut versteht und es keine „Reibereien“ untereinander gibt. Er streicht die Mobilität mit einem Longboard hervor und dass man vergleichsweise leise auf den Straßen unterwegs ist und es überall hin mitnehmen kann. Ist man aber in der Szene

präsent, kann es auch kostenintensiv werden. Anreise-, Spritkosten und Startgelder sind Gründe dafür.

Benedikt trainiert für die Teilnahmen an den verschiedenen Veranstaltungen im Schnitt zweimal die Woche, hin und wieder auch mehr. Im Winter trainiert er weniger, denn dann snowboardet er häufiger.

Das Longboard in der Gesellschaft sieht Benedikt etwas differenziert. Einerseits beteiligen sich immer mehr große Firmen am Markt und erkennen, dass der Sport boomt, was die Verkaufszahlen der Bretter in die Höhe steigen lässt und auch die Medien zeigen immer mehr Interesse an der Sportart. Andererseits bewirkt dieser Boom, dass sich Leute „cool“ fühlen, wenn sie ein Longboard durch die Straßen tragen und ein bisschen herum rollen. Diese Personen sehen das Brett eher als Accessoire und nicht als Sportgerät. Das findet Benedikt ja auch ok und jeder sollte das machen, was ihm Spaß macht, jedoch rücken diese Art von Sporttreibenden den Sport in ein falsches Licht und es entstehen Vorurteile Langbrettsportlern gegenüber, im Speziellen durch „normale“ Streetskater. Der Zwist zwischen Longboardern und Streetskatern ist laut Benedikt aufgrund dieser Tatsachen entstanden. Er weist jedoch darauf hin, dass man den Sport nicht bagatellisieren darf und das Bild vom eigentlichen Longboardsport oft verzehrt wird.

Für Benedikt gibt es keine/n typische/n Longboarder/in, aber man erkennt sofort, ob jemand einfach nur durch die Stadt cruist, im Speziellen am Fahrstil und am Antauchen, oder ob sie/er ein richtiger Longboarder ist, der den Sport richtig und mit Leidenschaft betreibt.

Als Training empfiehlt er, so oft wie möglich selbst fahren zu gehen. Er weist auf ein Projekt hin, von dem er gelesen hat, in Zuge dessen man in Afrika Leuten das Longboarden näher bringen wollte, kann dazu jedoch nichts Genaueres sagen. Workshops sind ihm in der Umgebung von Graz bekannt und wurden von einigen seiner Freunde und „Longboard-Dudes“ durchgeführt. Auch das Girlscamp in Slowenien ist ihm ein Begriff. Dort half auch er als Trainer etwas mit.

Das Longboarden zu erlernen würde Benedikt als schwer beschreiben – vor allem wenn man vorher noch nie Erfahrungen auf einem Skateboard oder Snowboard gesammelt hat. „Außer man ist super talentiert.“, fügt er noch hinzu, denn Hochbegabte kann es ja in jedem Bereich geben. Er weist aber wiederum darauf hin, dass es ein Unterschied ist, ob man einfach nur so von A nach B fährt oder ob man wirklich Downhill-Longboarding betreibt wie er. Mit dem Longboarden anzufangen würde er aber als einfacher einstufen als Streetskaten, auch wenn die hohen Geschwindigkeiten und das Sliden und Bremsen

auf hartem Untergrund auch nicht einfach ist. Mehr Technik und mehr Brettkontrolle ist aber beim Skateboard vonnöten.

Er ist der Meinung, dass eine Vermittlung in der Schule möglich ist.

Als dauerhaft reizvoll betrachtet er seine Sportart, die Race-Szene entdeckt immer schnellere und anspruchsvollere, wildere Strecken und die Geschwindigkeiten werden immer höher. Es wird laut Benedikt nie langweilig werden einen Berg hinunter zu fahren. Auch die Technik entwickelt sich permanent weiter, die Materialien der Bretter werden immer leichter und stabiler (Fiberglas, Aluminium) und lassen somit höhere Geschwindigkeiten zu.

### **7.5.3. Trendsport**

Trendsport ist für Benedikt ein Sport, von dem im ersten Jahr ein paar Leute reden und man vereinzelt Personen antrifft, die den Sport auch aktiv ausüben. Später merkt man dann aber immer mehr, dass es mehr Leute werden. Dies lässt sich auch bei Events beobachten, wo im ersten Jahr noch viel weniger Teilnehmer waren, als im darauffolgenden Jahr, weil die Sportart gerade „in“ ist. Auch auf die Dauerhaftigkeit eines Trends als ein Kriterium für einen Trendsport verweist Benedikt in seinem Interview. >>>Ich hab jetzt ehrlich gesagt vergessen zu markieren, was ich verändert habe...<<<

Für ihn ist longboarden zurzeit ein reiner Trendsport, weil sich viele Leute ein Longboard kaufen, da es cool und „in“ ist, und diese Leute das machen möchten, was ihnen in Videos gezeigt wird.

## **8. Horizontale Analyse**

In der vertikalen Analyse wurden die Sportbiographie der Befragten, ihr persönlicher Zugang zum Longboarding und mögliche Erklärungsversuche von Trendsport behandelt. In der horizontalen Analyse soll es nun darum gehen, Vergleiche zwischen einzelnen Aussagen der Interviewteilnehmer/innen anzustellen und so Zusammenhänge herauszuarbeiten. Dies alles erfolgt natürlich unter Berücksichtigung einschlägiger Forschungsliteratur.“

Der bei den Interviews verwendete Leitfaden stellt eine Erleichterung bei der Strukturierung der Themen der Horizontalanalyse dar.

Die Themen sind wie folgt strukturiert:

- Die Geschichte des Skateboards und des Longboards sowie ihre Verbindungen zu anderen Sportarten
- Einstellungen und der Zugang zum Longboardsport/Merkmale und Entwicklungsmodelle von Trendsportarten
- Vermittlungsansätze und die Verbreitung der Sportart; Die Akzeptanz-Kriterien nach Volker Nagel
- Longboarding als Trendsport; Charakteristika von Trendsportarten

Um die Beantwortung der Forschungsfrage zu ermöglichen, soll das Augenmerk auf gemeinsame Inhalte von Aussagen gerichtet werden und diese werden mit Meinungen aus der Literatur ergänzt.

### **8.1. Die Geschichte des Skateboards und des Longboards sowie ihre Verbindungen zu anderen Sportarten**

„Dass das Longboard einfach auch nur ein Skateboard ist, ist einfach damals in den Siebzigern oder sogar ein bisschen früher/ Das normale Standard-Skateboard, aus dem hat sich alles entwickelt, oder zumindest, wenn man noch einen Schritt weiter ausholen will, wär's das Surfboard eigentlich, wo alles herkommt. Aus dem Surfboard hat sich das Skateboard entwickelt.“ (Jürgen, 95-98)

„Der Start war da irgendwas in Los Angeles, wo Skateboarden angefangen hat. Oder Hawaii, wo sie sich einfach [auf] längere Brettln Achsen unten raufgeschraubt haben. Als einfach kein Swell am Start war. Zum Surfen ein Ausgleich.“ (Felix, 275,276,277)

Wie man schon an den Aussagen der Experten erkennen kann, ist der Ursprung der Sportart Longboarden das Skateboard und es hat sich schon sehr früh aus dem Surfsport entwickelt. Die Experten sind sich nach der Frage des Ursprungs allesamt einig, was die Herkunft betrifft. Und sie verbinden die lange Brettform primär mit den Sportarten skateboarden, surfen und snowboarden.

In der Forschungsliteratur, die in dieser Arbeit behandelt wurde, im Speziellen im ersten Kapitel und der Geschichte des Skateboards, wurde auch explizit auf die Abstammung des Longboards vom Skateboard hingewiesen. Die Protagonisten in den Fünfzigerjahren montierten sich Rollschuhe auf einfache Holzbalken, um diese nicht entsorgen zu müssen. Der Start und Ursprung des Longboards war gegeben wie auch die Experten treffend konstatierten.

Es wurde damals im Surf-Mekka, den USA, eine Sportart geboren, die das Surfen am Asphalt möglich machte. Surfmanöver, wie dem ersten Kapitel zu entnehmen ist, wurden auf die Straßen Kaliforniens verlegt, wenn das schlechte Wetter keine guten Bedingungen zuließ und ein Surfen der Wellen nicht möglich war.

Die „Geburtsorte“ vieler Trendsportarten, wie auch bei dieser untersuchten Bewegungsform, liegen in Kalifornien. Über die Jahre haben sie sich dann von dort aus erfolgreich in die weite Welt verteilt. Hier bleibt ein Vergleich mit der Literatur in Kapitel 3.2.1. anzuführen, und hier im Speziellen die Tabellen 2 und 3, mit Hilfe welcher eine Gegenüberstellung mit der untersuchten Sportart und den Aussagen der Experten möglich ist. Einerseits kann man die lange Brettform als Weiterentwicklung des Skateboards sehen und es somit nach Schmidt in die Tabelle 2 einordnen. Andererseits hat sich die Sportart in Kalifornien entwickelt und daher ist ein Vergleich mit der Tabelle 3 und der Genese von Trendsportarten möglich.

## **8.2. Einstellungen und der Zugang zum Longboardsport/Merkmale und Entwicklungsmodelle von Trendsportarten**

„Downhill-Longboarden mach ich seit einem Jahr. Letzten Sommer hab ich richtig damit angefangen und davor [bin ich] in der Stadt herumgecruist. Durch einen Freund. Der hat gesagt: ‚Komm einmal mit, schau dir das an.‘“ (Verena, 498,499,500)

„Und [ich] bin dann vor drei Jahren über den Mögele Matthias eigentlich zum Longboardsport gekommen. Weil da habe ich ihn seit Jahren wieder getroffen, nach der Schulzeit, und da ist er mit einem Longboard dagewesen. Und ich hab's dann gleich einmal ausprobiert und dann hat es mir natürlich voll getaugt und [ich] hab mir dann natürlich auch eines gekauft. [Ich] war dann mit dem Matthias unterwegs und so bin ich eigentlich zum Longboardsport gekommen.“ (Bene, 349-353)

„Erstens weil es mir Spaß macht, und einen gewissen Adrenalin-Kick hat man auch zeitenweise, und weil es einfach locker ist. Weil man immer mit lustigen Leuten unterwegs ist und keiner Stress macht und jeder nur einen Berg hinunterrollen will, ein bisschen, und dann schon zufrieden ist.“ (Bene, 362,363,364)

„Auf Achse sein mit seinen Freunden und zusammen einen Sport machen, der ziemlich verbindet. Auch das bringt irre viel Spaß. Vor allem longboarden ist auch relativ gefährlich. Also Downhill-Skaten ist auf jeden Fall relativ gefährlich. Und ich denke mir, das ist ähnlich wie beim Klettern. Einfach eine Bergfreundschaft, wenn man da durch gefährliche Situationen zusammen durchgegangen ist, knapp nebeneinander meistens. Also speziell beim Downhill-Skaten ist man einfach, wenn man es darauf anlegt, meistens nicht mehr als eineinhalb Meter auseinander. Und das aber bei Geschwindigkeiten bis zu 95 km/h. Und wenn man so einen Run dann zusammen beendet, das ist, wie

wenn man gerade zusammen etwas überlebt hat. Das verbindet irre.“ (Jürgen, 30-38)

„Lustig, schnell, Bier.“ (Felix, 288)

Das Anderssein und die andere Einstellung dem Sport gegenüber sind Charakteristika des Trendsports, die in Kapitel 2 genauer erörtert werden. Trendsportarten unterscheiden sich nicht nur durch ihre unterschiedlichen Materialien oder Bewegungsformen von herkömmlichen „traditionellen“ Sportarten, sondern sie propagieren auch ein neues Sportverständnis. Leistung als Identifikation wird hinten angestellt. „Fun“, „Thrill“ und „Stoke“ werden proklamiert. An die Stelle von Vereinen und Verbänden treten informelle Gruppen, das Internet dient zum Austausch und die Fachsprache bedient sich vieler Anglizismen. Die Suche nach dem Kick, nach dem Extremen, nach der letzten Grenze oder dem ultimativen Limit ist das Um und Auf in der Ausübung zahlreicher Risikosportarten.

Man erkennt anhand der hier angeführten Literatur aus Kapitel 2 und den Aussagen der ExpertInnen, dass es nach der Frage des Sportverständnisses, einerseits das soziale Konstrukt von Trendsportarten in den Aussagen der Experten widerspiegelt. Das gemeinsame Erleben oder sogar Überleben und das Beisammensein in der Natur sowie andererseits das Spaßverständnis wie es die Experten beschreiben. Der Thrill in Form des Adrenalin-Kicks und die Lockerheit bei der Ausübung, weit weg von jeglichem Stress und Leistungsdruck, wird hier von den Sportlern proklamiert.

In Kapitel 2 träumten die damaligen Protagonisten, im Speziellen Ed Economy, von einer Zukunft, in der es möglich wäre, für alle Situationen das richtige Board für die Straße zu haben. Das fehlende Material, die fehlende Akzeptanz der Bevölkerung und der Versuch die Szene klein zu halten bewirkten jedoch, dass sich der Sport von seiner Pionierzeit Ende der siebziger Jahre bis heute nicht wirklich weiterentwickelte. Die Trendsportliteratur beschreibt, dass die zweite Phase nicht zwangsläufig auf die erste folgen muss. Es ist sehr gut möglich, dass die erste Idee und somit die Invention wieder von der Bildfläche verschwindet, um erst Jahre später wieder irgendwo aufgenommen und weiterentwickelt zu werden. Diese Aussage von Lamprecht und Stamm lässt sich sehr gut mit der heutigen Entwicklung in diesem Sport beschreiben. Die unzähligen verschiedenen Brettformen, die es heute am Markt gibt, ermöglichen es Skatern für jede Situation das passende Board zu finden.

„Downhill macht am meisten Spaß. Für die Stadt fahr ich halt lieber Street-deck.“ (Bene, 358, 359)

Die Trendsportler begannen alle erst vor Kurzem mit ihrem aktuellen Sport.

Auf Basis verschiedener Erklärungsansätze wird Longboarding aufgrund einer neuen, innovativen Bewegungsform, mit zunehmender Entwicklung und steigender Nachfrage der Sporttreibenden als Trendsportart dargestellt, wie im Trendsportkapitel genauer beschrieben.

Die Entstehung von Trendsportarten stellt ein sehr junges und dynamisches Phänomen innerhalb der Bewegungskultur dar.

Die neue innovative Bewegungsform ist mit den Aussagen der interviewten Sportler/innen, ihrem Wann und Wie sie zu ihrer ausführenden Sportart gekommen sind, somit beantwortet und vergleichbar. Die Sportart hat zwar ältere Wurzeln – Nachfrage, Bekanntheit und Entwicklung startete laut ExpertInnen in Europa, und Speziell im untersuchten Land Österreich, aber erst vor nicht allzu langer Zeit.

Aufgrund dieser Aussagen kann man außerdem darauf schließen – und da waren sich alle Experten einig – dass der Sport noch nicht so weit verbreitet ist, sodass sich Schulen oder Institutionen dem Sport schon bedient hätten, sehr wohl sich jedoch schön langsam annähern. Das dritte Kapitel beschreibt zwei Trendsportmodelle. Anhand dieser Modelle und der Aussagen der Bewegungsformausführenden ist zu erkennen, dass sich die Sportart im Übergang von der dritten Phase zur vierten Phase befindet. Daher soll nun im Folgenden die dritte und vierte Phase der angeführten Literatur etwas genauer beleuchtet und mit den Aussagen der ExpertInnen verglichen werden.

Die dritte Phase ist der Durchbruch der Bewegungsform als gruppenspezifische Sportart. Nicht die Herausforderungen der neuen Bewegungsform alleine, sondern das Unkonventionelle, das Lebensgefühl der Generation der Bewegungsfreaks und Tüftler machen die Trendsportart aus. Die neue Sportform als eine Gegenbewegung zum etablierten und von Traditionen behafteten Sport. „Aus den Zwängen der Vereine und Verbände ausbrechen“, „Die Flucht aus veralteten Strukturen“, „Anarchie als Lebensform“ im Sinne von „Regeln selbst erschaffen“, wenn es solche überhaupt gibt, sind Slogans der neuen Sportformen.

Die Trendsportart kann von Jugendlichen als Raum genützt werden, Cliquen zu gründen und neue Zeichen über Erfahrungen setzen. Die Zugehörigkeit zur für die Sportart adäquaten Szene präsentiert sich in der Kleidung, der Sprache, in der Vorliebe für bestimm-

te Musik, im Verhalten untereinander und in der Art und Weise, wie man die einzelnen Bewegungen auslebt. (Lamprecht & Stamm 2002, S. 117).

„Es kommen von sehr weit weg Leute her, nur damit sie zusammen einen Hügel runterfahren können. Das ist was sehr Spezielles. Da ist schon eine sehr spezielle Stimmung da. Die Atmosphäre ist sehr spannend, [ein] sehr freundliches Miteinander, jeder kommt zum Skaten, jeder kommt zu seinen Runs. Sonst würde ich noch sagen, es ist oft relativ unorganisiert. Abgesehen von den Weltcuprennen. Es schaut eher immer sehr spontan aus, so ein Longboardrennen. Dadurch, dass es meistens von Longboardfahrern oder Skatern organisiert ist, hat es so auch eine eigene Atmosphäre, so ein eigenes Flair.“ (Jürgen, 127–133)

„Wir basteln irgendwelche Rampen zusammen. Es ist nicht so professionell, so wie bei jedem anderen sportlichen Event, wo du Eintritt zahlen musst allein zum Zuschauen, Parkplatzgebühren und 100.000 Sicherheitsbestimmungen und alles ist tip top. Da ist es eher so irgendwas Zusammengeschustertes. Und das ist oft zum Glück noch immer so bei Longboard-Events. Obwohl es jetzt schon viele gibt, aber es ist meistens eine sehr freie Atmosphäre.“ (Jürgen, 138–143)

„Lustig mit Kollegen zusammen fahren, irgendwohin, neue Strecken finden. Es ist lustig, das Fahren an sich, wenn einer zwei Meter vor dir fährt und du bläst hinten nach mit 70–80 km/h und fährst halt Kurven. [Du] siehst, wie deine Freunde besser werden und siehst, wie du besser wirst. Immer schneller. Ja, man perfektioniert es halt einfach.“ (Felix, 220–223)

Anhand dieser Aussagen lassen sich die von der Literatur erwähnten Punkte sehr gut erkennen: Dass das Longboard die dritte bzw. vierte Phase der Trendsportentwicklung nach Lamprecht und Stamm und Schwier gerade durchläuft. Begriffe wie „spezielle Atmosphäre“ oder „Flair“ oder „ganz bestimmte Stimmung“ lassen auf ein gemeinsames Lebensgefühl innerhalb der Szene schließen.

„Freunde“ und „das Miteinander“ wird vor allem von den ExpertInnen des Öfteren genannt und ist auch jedem Einzelnen sehr wichtig.

Die Zugehörigkeit der Sportart erklärt sich, über die Erklärungen der Bewegungen wie sie von den Interviewten gelebt werden. Felix beschreibt, dass er sich an Freunden orientiert und gemeinsam mit ihnen die Bewegungen perfektioniert.

Regeln werden bewusst abgelehnt und das Anarchische (keine „100.000 Sicherheitsbestimmungen“), das Unorganisierte und nicht zu 100 % Perfekte streicht Jürgen in der Beschreibung eines Longboard-Events hervor.

In der dritten Phase der Trendsportentwicklung geben Lamprecht und Stamm an, dass von Tüftlern und Pionieren ins Leben gerufene kleine innovative Unternehmen entstehen, welche sich ihren Platz im Sportmarkt längerfristig sichern können.

„Eben der Axel Serat bekommt Geld fürs Skaten. Und auch die ganzen Amerikaner leben alle nur vom Longboarden, haben auch schon eigene Wheel-Firmen und so. Bei uns in Europa ist es noch nicht so verbreitet.“ (Bene, 399–401)

Benedikt hat den Trend auch schon bemerkt und beschreibt Amerikaner, die schon vom Longboardsport leben können, da sie sich eigene Firmen geschaffen haben, die den noch kleinen Markt mit Wheels beliefern.

Nach Lamprecht und Stamm (2002, S. 117) stellt die dritte Phase den Höhepunkt des Trends dar, der Zenit der Sportart selbst ist damit aber noch nicht überschritten.

### **8.3. Vermittlungsansätze und die Verbreitung der Sportart/Die Akzeptanz-Kriterien nach Volker Nagel**

In diesem Zusammenhang waren sich die ExpertInnen größtenteils einig und es wurde versucht Kernelemente herauszufiltern und mit der Literatur zu vergleichen.

„In Österreich erlebt es sowieso einfach, ja, einen ziemlichen Boom. Das Longboard wird immer populärer und hat eigentlich auch einen anderen Stellenwert, glaub ich schon, als das Skateboard. Weil es eben ein bisschen das Bindeglied zwischen dem sportlichen freizeitorientierten/ Nein. Wie soll ich das sagen? Es ist so ein Bindeglied zwischen dem Nicht-Skater und dem Skater. So ein In-der-Mitte-sich-treffen und trotzdem rollen und zusammen das gleiche ausüben können.“ (Jürgen, 111-116)

„Ja, ich weiß, es gibt dieses Woman Longboard Camp. So was gibt's. Das KnK in Slowenien ist eine Woche lang nur freeriden. Das ist nichts außer trainieren und Spaß haben. Aber sonst so richtige, so was wie eine klassische Snowboardschule, sowas gibt's fürs Longboarden nicht. Würde aber sicherlich, wenn es das geben würde, funktionieren. Die Nachfrage ist da. Wenn man nicht der Wehleidigste der Welt ist und doch ein bisschen bereit ist einzustecken, dann geht das schon.“ (Felix, 312-317)

„Ich würde nicht sagen, dass es sehr viel Sinn macht, das der breiten Masse jetzt breit anzubieten in Form von „in der Schule eine Longboard-Einheit mit reinnehmen beim Turnunterricht“. Das würde wenig Sinn machen, weil nicht jeder das Longboard verwenden will und auch nicht jeder den Bezug zu sowas hat.“ (Jürgen, 167-169)

Die ExpertInnen sind sich im Punkt des Wachstums und der stetig steigenden Nachfrage der Sportart einig und hinterfragen diese aber auch mit kritischen Aussagen. Der Longboardsport befindet sich noch am Anfang, das Potenzial und die Wirkung auf die Gesellschaft lassen sich aber in diesen Antworten erkennen.

Das Entwicklungspotenzial wird hier von den Interviewten beschrieben und Punkte wie Popularität, Nachfrage, Boom, Bindeglied zwischen Skatern und Nicht-Skatern bzw. Freizeitsportlern, Sponsoring und größere Firmen, deuten darauf hin, dass Longboarding aufgrund der bearbeiteten Literatur im dritten Kapitel als Trendsport bezeichnet werden kann.

Trainingscamps werden wie von den Sportlern angeführt schon angeboten. Alle erwähnten auch ein Longboard Girls Camp in Slowenien, bei dem Frauen angeleitet von noch selbsternannten Trainern, also ExpertInnen, der Sport vermittelt wird. Bei der Suche nach Institutionen, wie Snowboardschulen oder sonstigen Vereinen oder Verbänden, wird man laut allen ExpertInnen jedoch enttäuscht. Die Möglichkeit der Vermittlung durch Workshops, wie auch in der Literatur in Kapitel 2 beschrieben, wird hervorgehoben und als sinnvoll erachtet.

Aber es werden auch kritische Stimmen laut: Von Felix wird das Verletzungsrisiko indirekt angesprochen und Jürgen bezweifelt die Sinnhaftigkeit der Verbreitung der Sportart. Die Angst vor Regeln und Etablierung der Sportart, wie in Tabelle 4 beschrieben, ist demnach groß. Es ist also zu bezweifeln, ob sich der Downhill-Longboardsport tatsächlich in der vierten bzw. fünften Phase nach Lamprecht & Stamm bzw. Schwier befindet.

Die vierte Phase und die fünfte Phase der Trendsportentwicklung, wie in Tabelle 4 zu erkennen, bedeutet eine Popularisierung und Integration in verschiedene Lebensstile, eine umfassende Medienpräsenz und Vermarktung. Hier bleiben einige Antworten der ExpertInnen anzuführen, die den Sport in Bezug auf diese Literaturannahmen gezielt trennen.

„Der stereotype Longboarder, müsste ich jetzt fast sagen, ist der trendige Longboarder von heute, der erst grade vor Kurzem angefangen hat zum Longboarden, wegen dem Aufschwung, wegen diesem Hype, der grade stattfindet. Also das wäre der typische Longboarder momentan für mich, weil die typischsten oder die besten Longboarder, die ich kenne, die mit Herz und Seele dabei sind, denen siehst du nicht an, dass sie das machen. Der könnte auch normal skaten oder BMX fahren. Also den typischen Longboarder gibt's nicht, glaube ich.“ (Jürgen, 147–153)

„Nein, das gibt's nichts. Ich hab so viele verschiedene Charaktere beim Longboarden – vor allem was Aussehen betrifft/ also Leute getroffen. Das kann

man gar nicht sagen, aber definitiv keine Snobs. Also im Downhill-Bereich gibt's keine Snobs.“ (Felix, 307–309)

Aufgrund der Aussagen der ExpertInnen auf die Frage nach dem typischen Longboarder, ergaben sich sehr interessante Ergebnisse. Der Lifestyle und somit das Aussehen und die Musik wurde nicht wirklich von den Interviewten beschrieben, trotz Hinweisen und Unterfragen.

Was jedoch sehr interessant zu beobachten war, ist, dass sich alle sehr einig waren, dass es Unterschiede in der Ausübungs-Haltung der Sportart Longboard gibt. Der typische Longboarder wird als „trendiger“, „versnobter“ Brettsportler bezeichnet, was so viel bedeutet, als dass sich schon eine gewisse Zielgruppe der Sportart bedient hat, die aber von der Szene bewusst abgelehnt wird. Die Sättigung nach Schwier bzw. die Etablierung der Sportart im Milieu setzt schon ein und die Sportler wehren sich dagegen. Wie in anderen Antworten auch zu erkennen, nehmen die Downhill-Skater gezielt Abstand von Marktübersättigung ihrer Sportart und trennen sich gezielt vom „mediengeschaffenen Longboarder“.

Als Beispiel bleibt hierzu ein Bild aus der zurzeit ausgestrahlten Werbung von DM zu nennen. Auch A1, führendes Telekommunikations-Unternehmen in Österreich, zeigt zurzeit ein ganz bestimmtes Bild vom „trendigen“ und „coolen“ Longboardsportler.



Abbildung 23: dm Werbung, 2013

Auch die Schule beginnt verschiedene Bewegungsformen der neuen Sportart zu adaptieren und sie in den Unterricht zu integrieren. Es setzt eine Institutionalisierung der Sportart ein, wie Beispiele aus Schweden und Deutschland bestätigen. In Schweden gibt

es seit geraumer Zeit eine Schule, bei der der Fokus auf dem Skateboardsport liegt. Unterrichtsfächer, in der die Geschichte und Entwicklung des Sports erklärt werden, spezielle Workshops für Videoschnitt im Skateboard und noch vieles mehr, werden den Jugendlichen beigebracht. Auch die Pausen können zum Skateboarden genutzt werden, da es einen eigens für die Schule entwickelten Skatepark im Turnsaal gibt. Die Schüler werden im Sportunterricht professionell angeleitet und erlernen somit die Bewegungsform.

Ein weiteres Beispiel für die einsetzende Institutionalisierung der Sportart ist ein Workshop in einer Schule in Süderbrarup im Norden Deutschlands. Dort lernten die Kinder unter professioneller Anleitung( Steinboards) selbst Longboards zu bauen. Am Ende des Workshops ging jeder der Schüler mit seinem selbstgebastelten Longboard nach Hause.

„Aber der Trend ist leider auch so, dass viele Leute glauben, sie sind cool, wenn sie ein Longboard haben. Das Longboard als Accessoire sehen teilweise, und nicht als Sportgerät. Nicht wirklich was machen damit. Außer ein bisschen durch die Stadt zu rollen. Ist ok. Jeder wie er will. Nur rücken die das Longboard in ein schräges Licht, weil die normalen Skateboarder/ Es gab schon immer einen Zwist mit den Longboardern, die ihr Brett nur durch die Gegend tragen und wenn man dann als Downhiller daneben steht und sich denkt „Hey, Hawi! Du kennst auch nicht jeden.“ Und dadurch wird das Bild vom eigentlich Longboardsport eigentlich verzerrt.“ (Bene, 414–421)

„Poah! Ich glaube, das ist schwer zu sagen. Sowas wie das schauen sich Leute gern an, weil sie sich natürlich denken, da lassen sich ein paar voll Verrückte den Berg runter und dann schauen wir halt zu, wenn’s dann dazwischen wieder mal tuscht. Standing des Longboards in Österreich, also ich sage die Konsumlaufbahn ist relativ groß, weil es zurzeit eine absolute Trendsportart [ist]. In Werbungen wie Bipa, A1, Telekom-Werbung sind die Longboards drinnen. Wie das von der Bevölkerung aufgenommen wird? Poah! Ich glaube, ein bisschen [wie] neumoderne Spinner.“ (Felix, 279–285)

Benedikt geht sehr kritisch mit der Trend-Frage um und spricht das Problem der Longboarder und Street-Skater an. Streetskater möchten sich ganz gezielt vom trendigen Longboardsport abgrenzen, sie werfen jedoch alle Longboarder in einen Topf, für Streetskater gibt es keine Downhiller, Dancer oder andere Unterformen der Sportart, sie pauschalisieren den Sport.

Dieses wie in Abbildung 23 dargestellte Bild eines Longboarders wird auch vom Rest der Gesellschaft so gesehen und die Medien propagieren auch gezielt dieses Image, um den Sport „breitentauglich“ zu machen. Hier bleibt ein Vergleich mit dem Kapitel 2.2.1. und dem Longboardsport in der heutigen Gesellschaft anzuführen, wo eben genau dieses von den ExpertInnen abgelehnte „trendige“ und „coole“ Bild vom Langbrettsportler

dargestellt wird und der Zwist zwischen Street-Skatern und Longboardern in einem Artikel erörtert wird. In der vierten und fünften Phase der Trendsportentwicklung geht der Kultcharakter verloren und durch das Verlassen der Sub- und Jugendkultur wird der Sport für die Medien interessanter. Diesen Kultcharakter versuchen die Brettsportler in Form der Downhillszene und somit den Interviewten, gezielt nicht zu verlieren, wie aus den Aussagen der ExpertInnen, im Speziellen Felix, und dem bearbeiteten Kapitel das Longboard in der heutigen Gesellschaft zu erkennen. Auch der Skatesport wehrte sich vehement und sehr lange gegen diese „Verkommerzialisierung“ wie das Kapitel 1.3. zeigt. Es dauerte viele Jahre bis die Gesellschaft das „rebellische“, „aufsässige“ und anarchistische Image des Skateboards ablegen konnte und ihn als Sport anerkannte.

Um die Analyse der Brettsportart Longboarding in Bezug auf Trendsport Entwicklungsmodelle zu vervollständigen bleiben die fünfte und sechste Phase nach Lamprecht und Stamm bzw. Schwier anzuführen. Diese Phasen stellen die Sättigung und Etablierung der bearbeiteten Sportart dar. Hier bleibt in Bezug auf die Literatur und die Aussagen der Experten zu konstatieren, dass die Trendsportart Longboarding diese Phase des Trends noch nicht betreten hat.

Der Longboardsport ist vielleicht teilweise in der Gesellschaft angekommen, von einer Anerkennung und Marktsättigung ist jedoch noch nicht zu sprechen. Spezielle Adaptationen für bestimmte Benutzergruppen und das Interesse von „normalen“ Sportberichterstattungen lassen noch auf sich warten.

Die Antworten der Interviewten auf die Frage nach Institutionen oder schulischer Vermittlung und die Verbreitung der Sportart und die angeführten Beispiele aus Deutschland und Schweden, bestätigen die Annahme, dass sich der Trend auf dem Weg von der dritten und vierten, bzw. vierten und fünften Phase der Entwicklung nach Lamprecht & Stamm bzw. Schwier befindet.

Um die Analyse zu vervollständigen, bleibt noch ein Vergleich der Akzeptanz-Kriterien nach Volker Nagel und somit der Sportart Inlineskating und den ExpertInnen-Aussagen aufzustellen.

Die Akzeptanz-Kriterien von Trendsportarten nach Volker Nagel (1998, S. 9) weisen sehr viele Gemeinsamkeiten mit der untersuchten Sportart auf. Viele Fragen nach der Akzeptanz wurden schon im Laufe der horizontalen Analyse durch die Interviewten beantwortet.

Es wird nun versucht werden, die noch nicht bearbeiteten Kriterien und die Aussagen der Experten darzustellen.

„Wenn man nicht gerade der Wehleidigste auf der Welt ist und doch ein bisschen bereit ist einzustecken, dann geht das schon.“ (Felix, 315–317)

„Also so einfach ist es nicht zu longboarden, wenn man es zum Downhill-Sport machen will. So in der Stadt herumfahren ist leicht. Im Vergleich zum Skateboard fahren finde ich es eigentlich einfacher. Insofern, weil es nicht so viele Tricks gibt. Es gibt schon viele, es werden immer mehr, aber Skateboard fahren ist einfach extrem technisch. So herumspringen. Ärgste Boardkontrolle halt.“ (Bene, 456–461)

„Aktiv draußen an der frischen Luft mit seinen Freunden eine gute Zeit verbringen, bringt einiges. [Es] bringt Lebensqualität mit sich, das Longboarden.“ (Jürgen, 190, 191)

Die ersten beiden Akzeptanz-Kriterien nach Volker Nagel und die damit verbundene Frage nach der Beherrschung und den positiven Bewegungserlebnissen, ist mit diesen Antworten der ExpertInnen erklärt. Sie sind sich allesamt einig, dass es einfach zu erlernen ist, sehen jedoch wiederum Unterschiede in der Ausübung. Bene unterstreicht, dass es einfacher ist longboarden zu erlernen als skateboarden, auch weil der Sport technisch nicht so anspruchsvoll ist. Jürgen beschreibt die positiven Bewegungserlebnisse durch die Sportart.

Das dritte und vierte Akzeptanz-Kriterium, wurde im Laufe der horizontalen Bearbeitung der Forschungsfrage schon beantwortet. Die Frage nach verwandten, etablierten und weiterverbreiteten Sportformen wurde mit der Frage nach der Geschichte beantwortet. Das verkörpernde Bild und den Zeitgeist treffend, wurde von den Interviewten ausführlich geschildert und im Kapitel 6.2. genauer erklärt.

„[...] viel Geld investieren, aber es ist viel billiger als snowboarden. Überall wo es eine gute Straße gibt, kann man es machen. Ungebundenheit ist ein Vorteil.“ (Verena, 565, 566)

„Du kannst es überall dort, wo eine Straße ist, betreiben. [Du musst] keine eigene Trainingsstätte, keinen Eintritt zahlen für irgendwelche Hallen.“ (Jürgen, 187, 188)

Verena und Jürgen beschreiben hier treffend die Ungebundenheit des Longboards und die Einfachheit der Durchführung. Sie sagen, dass man nur eine Straße braucht, um die Sportart auszuüben somit wäre die Frage nach der bequemen und spontanen Nutzbarkeit des Sportgeräts beantwortet.

„Ja, glaube ich schon, [es] ist im Vergleich zu anderen Sportarten unglaublich billig. Es ist günstig. Es ist eine Mischung aus ein bisschen surfen, Powder fahren. [Eine] Mischung aus verschiedenen Sportarten. Ich kann nur vom Down-

hill-Bereich reden, coole Sportart, und [sie] ist im Vergleich zu anderen Sportarten relativ günstig.

Scheiße ist, dass es alles illegal ist und dass du immer wieder Probleme haben wirst damit, weil es halt einfach nicht gern gesehen ist und zum Üben musst du halt immer auf öffentlichen Straßen fahren.“ (Felix, 320–326)

Felix streicht hervor, dass die lange Brettform dauerhaft reizvoll sein wird und beantwortet im selben Atemzug noch weitere Akzeptanz-Kriterien zur Beurteilung einer Trendsportart nach Volker Nagel. Auch die anderen ExpertInnen waren sich nach der Frage, ob die Sportart dauerhaft reizvoll sein wird einig.

Volker Nagel erörtert in seinem Hamburger Modell zum Abschluss auch noch als Trendsportkriterium, dass die Bewegungsform positiv für gemeinsame Aktivitäten, sei es für Paare oder in heterogenen Gruppen, nutzbar sein sollte.

Diese Frage wurde ebenfalls schon im Laufe der Analyse beantwortet und alle ExpertInnen verweisen in vielen Antworten auf die Freunde und die gemeinsamen Erlebnisse.

#### **8.4. Longboarding als Trendsport**

Viele Elemente oder Charakteristika für Trendsportarten wurden von den ExpertInnen auch aufgrund der gestellten Fragen von selbst genannt. Bei der Frage des Trendsports und möglichen Kriterien dafür waren die Interviewten jedoch meist auf verlorenem Posten. Bei der Frage danach, ob Longboarding für sie ein Trendsport ist, waren sich die Interviewten jedoch wiederum einig und betitelten die Bewegungsform als solchen.

„Es ist schwierig, weil, ich glaube, das ist halt unterschiedlich von Person zu Person, wie sie den Sport ausüben.“ (Verena, 574, 575)

„Eine Sportart, die sich zwei bis drei Jahre hält und dann abbricht. [...] Kriterien? Kenn ich mich nicht aus.“ (Felix, 329)

„Momentan schon, auf jeden Fall. Das Longboard gibt's schon lang, nur im Moment erlebt es einen Riesentrend. Im Moment ist es ein Trendsport.“ (Jürgen, 203, 204)

„[...] voll der Trendsport zurzeit, weil viele Leute sich ein Longboard kaufen. Weil es eben grade in ist. Weil sie sehen: ‚Da sind so viele coole Leute unterwegs, die filmen überall, die machen arge Videos. Ich will das auch.‘ Und darum ist es der volle Trend zurzeit.“ (Bene, 489-491)

Wie in den Aussagen schon erkennbar, wird einerseits die Aktualität der Sportart herausgestrichen und auf der anderen Seite die Beliebtheit und die Nachfrage danach.

Aber es werden auch Dinge angesprochen, wie die unterschiedliche Betrachtung der Sportart und die Unterschiede von Person zu Person, ob es als Trendsport betrachtet werden kann, oder nicht. Die Downhill-Longboarder sehen sich nicht wirklich als Trendsportler. Sie sehen ihren Sport aber sehr wohl als solchen. Ein Trendsport ist für drei bis vier Jahre aktuell und verschwindet dann wieder, diese Aussage ist auch in der Literatur im dritten Kapitel wiederzufinden. Der Trend kann sich am entstandenen Markt und in der Gesellschaft etablieren oder flaut auch wieder ab, in beiden Fällen hört er auf Trend zu sein. (Schwier 1998, S.13)

Hier wird die letzte Trendsportphase beschrieben, in der sich der Sport etabliert hat, oder aber auch wieder an Anerkennung und Nachfrage verliert.

## **9. Beantwortung der Forschungsfrage**

Aufgrund der Ergebnisse aus der vertikalen und horizontalen Analyse, lassen sich folgende Rückschlüsse ableiten.

- Die Bewegungsform Longboarding, hat bereits jahrzehntealte Wurzeln und ihre Ursprungssportformen sind der Surfsport und das Skateboard.
- Das Longboard hat eine sehr lange Historie, der Sport boomt zurzeit, die Medien und die Gesellschaft erkennen den Sport als massen- und breientauglich an.
- Die verschiedenen Disziplinen im Longboardsport unterscheiden sich bezogen auf Beliebtheit, Nachfrage, Medienwirksamkeit und Schwierigkeitsgrad der Ausübung sehr stark.
- Die gewollten Entwicklungen der Longboard-Industrie gehen in die Richtung ein breientaugliches, freizeitorientiertes Fortbewegungsmittel zu schaffen, das endgültig die „rebellischen und zerstörerischen“ Vorurteile gegenüber dem Skate-sport verschwinden lässt.

## 9.1. Abzuleitende Hypothesen

1. Das Longboarding und das Skateboarding sind ein und dieselbe Bewegungsform und haben sich aus dem Surfsport entwickelt. Sie unterscheiden sich nur anhand der verschiedenen Disziplinen und Vorlieben der Skater.

Benedikt nennt auf die Frage des Ursprungs das Skateboard und den Surfsport. Auch die von ihm genannten Verbindungen zum ausgeübten Sport sind das Skateboard, das Surfbrett und das Snowboard. Er ist der Meinung, dass sich das Longboard sogar vor dem Skateboard entwickelt hat, danach jedoch wieder untergetaucht ist. Die Interviewten verweisen jedoch auch gezielt auf die unterschiedlichen Disziplinen und die Vorlieben der unterschiedlichen Skater.

„[...] Ursprung kommt natürlich vom Surfen. Longboard hat es eigentlich schon vor dem normalen Skateboard gegeben, nur ist es wieder untergetaucht.“ (Bene, 407, 408)

Auch in den weiteren Interviews wurde die Ansicht vertreten, dass sich das Skateboard parallel zum Longboard vom Surfsport ausgehend entwickelt hat. Die Bezeichnungen für die Ausübungsformen variierten hier stark im Bezug auf die Vorlieben der Skater. Es wurde schon früh zwischen sehr technischen Manövern und dem „chilligen“ cruisen oder schnellen Fahren durch die Straßen unterschieden, wie in Kapitel 1 und der Geschichte des Skateboards genauer erklärt.

2. Die innovative Bewegungsform mit ihrer steigenden Nachfrage und Entwicklung und der derzeitige Boom der Sportart lassen darauf schließen, dass Longboarding als Trendsport bezeichnet werden kann.

Die einzelnen in der horizontalen Analyse bearbeiteten Punkte der Modelle und Kriterien für Trendsportarten bestätigen die Annahme, dass sich das Longboarding in den letzten Jahren zu einem Trendsport entwickelt hat, die Entwicklung und Nachfrage jedoch noch nicht am Zenit angelangt ist.

„Die Nachfrage wird immer größer. Immer größere Firmen steigen ein und wollen Sponsoring machen und sehen, dass der Markt boomt und sich Bretter gut verkaufen. Dies wird auch in den Medien genutzt.“ (Bene, 412-414)

„Es wird auch als Transportmittel immer populärer. Es wird so als Ausflugsgerät benutzt. Die Akzeptanz nimmt immer mehr zu, stark zu.“ (Jürgen, 116, 117)

Wie Benedikt perfekt beschreibt, befindet sich der Sport nach Lamprecht und Stamm bzw. Schwier gerade in der dritten bzw. vierten Phase, macht aber erste Schritte in die vierte bzw. fünfte Phase. Die Sportart hat die fünfte bzw. sechste Phase jedoch noch nicht betreten.

Auf der einen Seite müssen nicht alle Trendsportarten sämtliche Phasen durchlaufen. Andererseits vermag das Modell nach Lamprecht und Stamm aber aufzuzeigen, was eine Trendsport eigentlich ausmacht. Damit man wirklich von einer neuen Trendsportart sprechen kann, sollte die neue Bewegungsform zumindest die Phasen eins bis zum Anfang von Phase vier durchlaufen. Es sollte bei der untersuchten Sportart eine Entwicklung erkennbar sein. Der zu Beginn entstandene exklusive Insiderkreis sollte sich bis hin zu einer Wachstums- und Standardisierungsphase bewegen (Lamprecht & Stamm 2002, S. 126).

Die Akzeptanz-Kriterien werden allesamt von der Sportart durchlaufen und weisen eine sehr hohe Gemeinsamkeit mit der von Volker Nagel untersuchten Sportart, dem Inline-skaten, auf. Diese Vielzahl an positiven Merkmalen machte und macht eine weite und dauerhafte Verbreitung sehr wahrscheinlich. (Nagel 1998, S. 10)

3. Die Szene erkennt, wehrt sich aber noch gegen die einsetzende Institutionalisierung und Popularisierung ihrer Sportart und begegnet dieser mit Ablehnung.

Anhand der Antworten der ExpertInnen lässt sich erkennen, dass diese sehr viel Wert auf ihre kleine, bescheidene Gruppe von Longboardern Wert legen und auf Fragen bezüglich der Popularität, Entwicklung und Stellenwert mit kritischen Aussagen begegnen. Es wird auch explizit unterschieden zwischen „trendigen“ und „coolen“ Longboardern, die nur von A nach B „cruisen“ und ihrer eigenen Sportart dem Downhill-Longboard.

„[...] nicht überall einen Longboard-Stand oder Workshop aufmachen. Das würde nichts bringen meiner Meinung nach. Vor allem weil das dann Probleme auch mit sich bringt, mit dem Straßenverkehr und solchen Sachen. Da werden dann wieder eigene Gesetze geschrieben werden müssen für Longboarder und am Ende kommt es dann zu Reflektoren am Longboard, Sicherheitsbestimmungen, TÜV-Bestimmungen wie beim Radfahren. Wenn es in die Richtung geht, nimmt das dem Ganzen ein bisschen einen Charakter. Daher würde ich sagen: Der breiten Masse anbieten. Aber mit Maß und Ziel.“ (Jürgen, 175-180)

Speziell die Aussagen von Jürgen zeigen, dass die entstandene subkulturelle Szene sich vehement gegen die drohende und schon in Kraft tretende Kommerzialisierung und Institutionalisierung der Sportart wertet. Er will auf keinen Fall seinen Sport so populär sehen, dass dafür Regeln notwendig sind. Auch die anderen ExpertInnen sprechen in ihren Interviews die drohenden Nachteile der Popularisierung ihrer Bewegungsform an. Sie sehen ihren eigenen Sport jedoch noch nicht soweit in der Gesellschaft aufgenommen und streichen immer wieder die kleine Gruppe von Freunden hervor, in der sich alle kennen. Auch die Vorbild-Frage wird meist mit Nein beantwortet und die bekannten Fahrer kennen sich alle untereinander, womit die Downhill-Szene immer noch überschaubar ist. Dies ist jedoch nicht vergleichbar mit der schon vielen Anhänger zählenden restlichen Longboard- Gemeinde.

4. Die Medien, große Firmen und die Gesellschaft, schaffen ein ganz bestimmtes Bild vom „trendigen“ Longboarding und auch die Downhill-Szene selbst erkennt dieses als von den Medien gemachtes Image.

„Trendsport? Nicht für jeden. Aber für manche kommt es mir schon so vor. Nur die, die es mehr herumtragen als zu fahren, in der Stadt. ‚Ich bin cool und ich will dazu gehören‘. Für die: Ja. Hier geht es um den Sport und was dazulernen.“ (Verena, 577-579)

Bei Verena lässt sich dieses Bild vom „coolen“ Trendsportler am Longboard schon erkennen. Sie unterscheidet sich und das Downhill-Longboarding gezielt von diesem Bild und weist gezielt darauf hin, dass es um den Sport gehen sollte und nicht um das Dazugehören zur Szene. Dieses Bild vom „das Brett herumtragenden“ Longboarder, der nur von A nach B in der Stadt fährt, um „cool“ und „trendy“ zu sein, wird von den Medien aufgegriffen, da es, wie auch Jürgen erklärt, ein Bindeglied zwischen Skatern und Nicht-Skatern darstellt und somit die breite Masse mehr anspricht. Das lockere Bild vom „chilenden“ und somit entspannten Longboarder.

Auch die zurzeit ausgestrahlte DM oder Telekom-Werbung in Österreich bedient sich dieses Bildes für einen ganz bestimmten Werbezweck und um eine ganz bestimmte Zielgruppe anzusprechen. Dies stößt jedoch bei den Longboardern, die ihren Sport mit Herz und Seele betreiben, auf Ablehnung und Kritik.

## 10. Ausblick/Perspektiven

Trends wirken auf die Gesellschaft wie eine neue, individuelle Ebene der Ausdrucksform, wobei sich jede/r das für die Person passende Bild, die passende Bewegungsform, aus einer Reihe von angebotenen Möglichkeiten aussuchen kann. Der Mensch drängt auf neue Befriedigungsformen, auf Außeralltägliches, die Aufhebung der Alltagsroutine. Vom Erlebnisangebot der Eventkultur ausgehend, und damit verbunden den Trendsportarten, kann man teilweise Rückschlüsse auf die Struktur der alltäglichen Bedürfnisbefriedigung ziehen.

Diese Bedürfnisbefriedigungen sind um eine Sportform reicher und Longboarding sucht sich seinen Platz in dieser von einem neuen Sportverständnis dominierten Sportwelt. Der Trend geht weg vom traditionellen, organisierten Sport und hin zu kreativen, innovativen Individualsportarten, die mit klassischen Reglements und Normen nichts zu tun haben wollen und das Phänomen der Freestyle-Bewegungsformen ihr Eigen nennen.

Die in dieser Arbeit untersuchte Bewegungsform zählt zu diesen Sportarten und kann als eine Art jugendkulturelle Pionierbewegungsform bezeichnet werden, da mit Ausnahme des Surfens die Anfänge wohl kaum einer unserer Gesellschaft bekannten Freestyle-Sportform so weit zurück liegen und sich vor derart langer Zeit bereits jugendkulturelle Szenen gebildet haben.

Longboard steht für „Back to the roots“ und macht das Skateboard wieder vielfältiger. Ein Trend, der zurück auf die Straße führt, ist zu erkennen und es werden neue Bewegungsräume genützt, von denen vor Jahren keiner gedacht hätte, dass diese mit einem Skateboard zu befahren wären. Passstraßen werden als Bewegungsräume genützt und die von der Bildfläche verschwundenen Inlineskates, die vormalig als Fortbewegungsmittel in der Stadt dienten, werden durch die langen Bretter ersetzt und machen die Radwege wieder etwas bunter.

Das Longboard gehört mittlerweile schon zum Bild der Städte dazu und auch die Diskussionen und Sicherheitsbedenken der Behörden, die es auch schon in den Neunzigerjahren bezüglich Inlineskates gab, gehören mittlerweile wieder dazu.

Es geht in die Richtung, dass eine gewisse Akzeptanz der Gesellschaft eintritt und die Bevölkerung erkennt, dass ein längeres Brett mehr Kontrolle und größere Rollen mehr Sicherheit bedeuten.

Die Entwicklung der langen Brettform, kennt zurzeit keine Grenzen und es tauchen immer neuere, innovativere Ideen am Markt auf. Auch der Elektrik-Boom der Fahrräder hat vor dem Longboard nicht halt gemacht. Es werden schon Bretter mit elektronischem Antrieb angeboten und machen das Skateboard um eine Facette reicher. Es wird an Erleichterungen gearbeitet, um zum Beispiel das Bremsen einfacher zu gestalten und damit noch mehr Leute für das Skaten zu begeistern, die vorher vielleicht noch Bedenken gehabt hätten.

Die Verbindungen mit der Ursprungsbewegungsform, dem Surfen, werden in Form des „stand-up paddling“ propagiert. Immer öfter trifft man auf langen Strandpromenaden, oder hier in Wien auf der Donauinsel, auf Leute mit langen Brettern, die sich mit Hilfe eines Stocks, an dem ein Gummifuß befestigt ist, ihren Weg über die ewig lange asphaltierte Donauinsel bahnen.

Dieser kleine Ausblick sollte bestätigen und erklären, dass die Vielfalt des rollenden und gleitenden Sports um eine Bewegungsform reicher geworden ist und den Trendsportmarkt weiter wachsen lässt.

Im deutschsprachigen Raum existieren nur sehr wenige wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema Skateboarding und im Speziellen zum Thema Longboarding. Vielleicht kann diese Arbeit auch in gewisser Weise als Pioniertätigkeit gesehen werden. Die in dieser Arbeit beleuchteten Aspekte lassen aber noch viele Bereiche offen und vielleicht steigt der Bestand an wissenschaftlichen Arbeiten in diesem Untersuchungsgegenstand noch weiter an und es ergeben sich dadurch mögliche aufschlussreiche Vergleiche mit dieser Arbeit. Auch ein tiefergehender Vergleich mit anderen Freestyle-Bewegungsformen wäre interessant und kann sicherlich die hier vorgestellte Faszination „Longboarding und Co.“ noch genauer und umfassender darlegen.

## 11. Glossar

### 11.1. Skateboard-/Longboard-Komponenten

**bushings.** Das sind die Lenkgummis; verbaut in den Achsen. Es gibt konisch zulaufende *bushings* und flache *bushings*; auch verschiedene Härtegrade des Urethans sind vorhanden.

**cutouts** Ausschnitte an den Seiten des Longboards für die Rollen, um *wheelbites* zu verhindern

**deck.** Das eigentliche Brett auf dem man steht. Die Bauweise ist meist aus Holz. Es gibt verschiedene Brettformen und Größen, die sehr stark variieren können.

**footstop.** sind kleine Stöpsel, die auf den Schrauben der Achsbefestigung angeschraubt werden und somit ein abrutschen des Fußes nach vorne oder hinten verhindern, je nachdem wo sie befestigt werden

**grip tape.** Schleifpapier-ähnliches Material, das in verschiedenen Stärken entweder im Nachhinein auf das Board geklebt wird oder schon gesandet geliefert wird; siehe Arbor Skateboards. Anti-Rutschbelag am Deck für mehr Kontrolle und Halt.

**hanger.** Oberteil (mit Achsstift) einer Skateboard-/Longboard-Achse

**hub./bearing seat** bezeichnen die Stelle am *wheel* an der die Kugellager sitzen, also den Kern

**kingpin.** Schraube (Aktionsbolzen), die in der Basisplatte der Skateboard-Achse sitzt und den *hanger* befestigt. Es gibt bei Longboards und Skateboards unterschiedliche Kingpin-Montagerichtungen. Sie unterscheiden sich in der Drehfreudigkeit der Achsen.

**nose.** der vordere Teil des Skateboards/Longboards

**rail.** die Kante des Skateboards/Longboards; früher in den Achtzigern bis in die Neunzigerjahre noch in grellen Farben an der Unterseite der Skateboards zu erkennen (siehe Abb. 1.)

**riserpads.** sind Einlagen um den Abstand zwischen Skate/ Longboard und den Achsen zu erhöhen, meist aus Hartgummi

**tail.** die Rückseite des Skateboards/Longboards

**trucks.** die vordere und hintere Skateboard-Achse (*bushings* sind inkludiert); das Verbindungsstück von *wheel* und *deck*; ermöglicht es Kurven zu machen.

**wheels.** normalerweise aus Polyurethan bestehende Rollen und mit den Achsen verbunden. Rollen gibt es in verschiedenen Durchmessern und Härtegraden, welche mit A angegeben werden. Die Auswahl hängt vom Style des/der FahrerIn/des Fahrers

**wheelbase.** Radstand, Abstand zwischen vorderer und hinterer Achse. Ein kurzer Abstand bewirkt kleinere engere Schwünge und daher verbindet man sie oft mit Streetskating. Longboarding bedeutet: Größere Achsabstände.

## 9.2. Skateboard-/Longboard-Tricks

**180°, 360°, 720°.** diese Nummern erklären den Grad der Drehung um die eigene Achse mit dem Skateboard. Dies kann im Sprung durchgeführt werden (*aerial*) aber auch im *slide*.

**air.** alle vier Rollen sind in der Luft; entweder beim Ollie oder beim vertikalen Fahren in einer Rampe. *Aerials* sind Flugmanöver mit dem Skateboard/Longboard.

**backside.** bestimmte Dreh-, Flug- und Fahrtrichtung, mit dem Rücken zum Asphalt oder zur Rampe gedreht.

**bottom turn spinner.** Gewicht wird auf den hinteren Fuß am Longboard verlagert, der vordere Teil wird leicht angehoben und in eine Richtung befördert, kommt aus dem Longboard- Surfsport

**carve.** Kurven fahren bzw. beim Pool- und Bowlridding lenken ohne *kickturns*, nur durch Gewichtsverlagerung.

**crossteps.** kommt aus dem Surfsport und bedeutet das Übersteigen des rechten oder linken Fußes am Board

**fakie.** Der Skater/die Skaterin fährt in die entgegengesetzte Richtung bei normalem Stand; unterscheidet sich wie später noch angeführt vom *switchstance*.

**frontside.** ein Trick oder eine Kurve wird mit dem Gesicht zur Rampe oder zum *obstacle* gerichtet durchgeführt

**goofy foot.** der rechte Fuß ist beim Fahren auf dem Brett vorne.

**grab.** das Board beim Sprung berühren.

**longdistancepumping.** dabei wird das Skate/ Longboard ohne abzustiegen nur mit Verlagerung des Gewichts nach vorne und nach hinten nach vorne bewegt über eine lange Distanz

**manual.** entweder die Vorderseite oder die Rückseite des Bretts wird gehoben, so dass nur zwei Rollen am Asphalt bleiben.

**mongo foot.** damit ist das „falsche“ Antauchen/*pushen* gemeint. Der Standfuß, also der vordere Fuß, wird vom Board abgesetzt und zum *pushen* benützt.

**ollie.** Sprung, bei dem das Board zur Gänze in der Luft ist; am Boden bzw. in der Rampe; die Hände werden dabei nicht zur Hilfe genommen.

**off the lip.** oberhalb des *copings* (=Endstück) der steilen Wände; diese können aus Eisenröhren bestehen.

**pushen.** das Antauchen am Brett

**regular foot.** Fahren mit dem linken Fuß vorne, im Gegensatz zu *goofy foot*.

**sliding.** eine Technik, die gerade von Longboardern verwendet wird; einerseits als Trick (siehe *techsliding*), andererseits als Bremsvorgang. Querstellen des Boards zur Fahrtrichtung; unterstützt durch das Abstützen mit einer Hand am Asphalt mit Hilfe von speziellen Slide-Handschuhen.

**stand up slides.** sind stehende *slides* ohne zur Hilfenahme der *Slidehandschuhe*

**varial.** Der Skater dreht sich 180° um die eigene Achse, während das Board sich nicht bewegt.

**whip turn.** das Longboard wird mit Hilfe der Hand und Gewichtsverlagerung in eine Richtung gedreht.

### 11.3. Verschiedene Skateboarding-Stilrichtungen

**longboarding.** Skateboarding, das nicht in der Luft stattfindet; jedoch wird das längere Board (meist größer als 1 m Länge) zum Downhill, für Geschwindigkeit, im Slalom, als Fortbewegungsmittel und Transportmittel verwendet. Außerdem werden verschiedene Surfmanöver als „*dancing*“ am Brett durchgeführt, was verschiedene „*walking mooves*“ am Board beinhaltet. Weiters wird das Longboard als *stand-up-paddling*-Trainingsmöglichkeit am Asphalt benützt (Beal 2013, S.122).

**skate plaza.** Ein konstruierter Park, der gebaute *streetstyle obstacles* beinhaltet.

**street skating.** hierbei geht es um Sprünge. Tricks werden auf der Straße, auf Randsteinen, Bänken, Stiegen Geländern und anderen urbanen und suburbanen Landschaften dargeboten.

**vert skating.** Skaten auf Rampen und anderen vertikalen Gebilden, speziell für Skater entworfen.

**half pipe.** Eine U-förmige Rampe in allen Größen, mit normalerweise einem flachen Stück in der Mitte.

**vert ramp.** Eine Halfpipe mit einer Mindestgröße von 2,4 Metern, mit steilen Seitwänden, welche perfekt vertikal am höchsten Punkt sind.

**megaramp.** Eine riesengroße Skateboard-Rampe, die für enormen *airs* dient, mit dem big air im Snowboarding oder New School Skiing zu vergleichen.

**bowl.** ein Skateboard-Spielplatz, der wie ein leerer Swimming-Pool aussieht. Bowls können aus Asphalt oder Holz bestehen.

**park skating.** skaten in dafür vorgesehenen Einrichtungen

**stand up paddling.** kommt vom Surfsport, Vortrieb wird mit Hilfe eines langen Stabes erzeugt, beim Surfen ist dies ein langes Paddel

#### 11.4. Skateboard-/Longboard-Jargon

**bail.** bei zu großer Verletzungsgefahr setzt sich der Skater nicht der Gefahr aus, sondern vermeidet den Trick, um sich das zu große Risiko zu ersparen.

**bombing a hill.** longboarders skate downhill für Geschwindigkeit; es werden Geschwindigkeiten von bis zu 120 km/h erreicht.

**coping.** kleiner Vorsprung an der Oberkante von Rampen und Pools, meist aus einem Stahlrohr, um *slides* möglich zu machen.

**crew.** eine Gruppe Gleichgesinnter

**cruisen.** gemütliches Fahren

**flow.** kommt aus der Psychologie und bezeichnet das Gefühl der völligen Vertiefung und des Aufgehens in einer Tätigkeit

**gedropptes Board.** ein nach innen gewölbtes Skate/ Longboard, sorgt für mehr Halt der Füße und verhindert ein Abrutschen bei *slides*

**gnarly.** erklärt ein ganz besonderes Erlebnis beim Skateboarden; in der Natur oder bei einer bestimmten Bewegung; kann entweder positiv oder negativ sein

**sick.** bedeutet etwas besonderes Gutes, manchmal Außergewöhnliches, *sick trick* oder *sick skate park* zum Beispiel.

**sketchy.** wenn etwas nicht hundertprozentig funktioniert oder wenn man einer Person etwas nicht zutraut.

**stoked.** wenn man gut drauf ist

**traction.** Bodenhaftung, Rollen haben unterschiedliche Bodenhaftung

**wheelbites.** wenn die Rollen am Board reiben, kann zum Blockieren der *wheels* führen

## 12. Abbildungsverzeichnis

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                           |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------|
| ABBILDUNG 1: DIE ENTWICKLUNG DES BRETTSPORTS.....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | 7                                         |
| ABBILDUNG 2: CHILD'S SCOOTER FOLDS COMPACTLY FOR STORAGE (NOV, 1938)<br>( <a href="http://blog.modernmechanix.com/childs-scooter-folds-compactly-for-storage/">http://blog.modernmechanix.com/childs-scooter-folds-compactly-for-storage/</a> )<br>(Letzter Zugriff 28. Juli 2013)                                                                               |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | <b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b> |
| ABBILDUNG 3: SKATEBOARD KIT<br>( <a href="http://www.skullskates.com/history/roots/">http://www.skullskates.com/history/roots/</a> )<br>(Letzter Zugriff 28. Juli 2013)                                                                                                                                                                                          |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 10                                        |
| ABBILDUNG 4: SLALOMRAMPE IN ANAHEIM BEI DEN ERSTEN INTERNATIONALEN SKATEBOARD- MEISTERSCHAFTEN 196<br>( <a href="http://www.angelfire.com/ca3/skateboarder/pics.html">http://www.angelfire.com/ca3/skateboarder/pics.html</a> )<br>(Letzter Zugriff 14. Juli 2013)                                                                                               |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 11                                        |
| ABBILDUNG 5: POOLSKATING JOY ADAMS OCTOBER 1976<br>( <a href="http://www.tumblr.com/tagged/jay%20adams?language=pt_PT">http://www.tumblr.com/tagged/jay%20adams?language=pt_PT</a> )<br>(Letzter Zugriff 20. Juli 2013)                                                                                                                                          |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 15                                        |
| ABBILDUNG 6: FREESTYLEMOVES DER 70ER JAHRE<br>( <a href="https://www.facebook.com/photo.php?fbid=452518161510627&amp;set=a.134182720010841.26079.134180550011058&amp;type=1&amp;theater">https://www.facebook.com/photo.php?fbid=452518161510627&amp;set=a.134182720010841.26079.134180550011058&amp;type=1&amp;theater</a> )<br>(Letzter Zugriff 07. Juli 2013) |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 17                                        |
| ABBILDUNG 7: GUY GRUNDY IN SIGNAL HILL, SAN DIEGO 1975<br>( <a href="http://www.skatewhat.com/WebPage-SignalHillSpeedRunMovie.html">http://www.skatewhat.com/WebPage-SignalHillSpeedRunMovie.html</a> )<br>(Letzter Zugriff 07. Juli 2013)                                                                                                                       |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 17                                        |
| ABBILDUNG 8: DIE ENTWICKLUNG DES SKATEBOARDS VON 1960- 1990<br>( <a href="http://www.skullskates.com/history/generations/">http://www.skullskates.com/history/generations/</a> )<br>(Letzter Zugriff 28. Juli 2013)                                                                                                                                              |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 25                                        |
| ABBILDUNG 9: BRETTFORMEN ZUM CRUISEN<br>( <a href="http://www.muirskate.com/longboard-guide/cruising-carving/intro">http://www.muirskate.com/longboard-guide/cruising-carving/intro</a> )<br>(Letzter Zugriff 28. August 2013)                                                                                                                                   |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 37                                        |
| ABBILDUNG 10: VERSCHIEDENE FREERIDE- BRETTFORMEN<br>( <a href="http://www.muirskate.com/longboard-guide/cruising-carving/intro">http://www.muirskate.com/longboard-guide/cruising-carving/intro</a> )<br>(Letzter Zugriff 28. August 2013)                                                                                                                       |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 38                                        |
| ABBILDUNG 11: VERSCHIEDENE DOWNHILL- BRETTFORMEN<br>( <a href="http://www.muirskate.com/longboard-guide/cruising-carving/intro">http://www.muirskate.com/longboard-guide/cruising-carving/intro</a> )<br>(Letzter Zugriff 28. August 2013)                                                                                                                       |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 39                                        |
| ABBILDUNG 12: SCHWIERIGKEITSGRADE DER FAHRSTILE NACH MATHILDE LONGBOARDS 2013<br>( <a href="http://mathilda-longboards.de/wissen/longboard-fahrstile/">http://mathilda-longboards.de/wissen/longboard-fahrstile/</a> )<br>(Letzter Zugriff 05. August 2013)                                                                                                      |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 39                                        |
| ABBILDUNG 13: ACHSMONTAGEARTEN<br>( <a href="http://www.skatedeluxe.de/blog/alles-uber-boards/longboarding/longboard-wissen-longboarding-wiki/#deck/">http://www.skatedeluxe.de/blog/alles-uber-boards/longboarding/longboard-wissen-longboarding-wiki/#deck/</a> )<br>(Letzter Zugriff 11. August 2013)                                                         |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 42                                        |
| ABBILDUNG 14: VERSCHIEDENE KINGPIN ACHSEN<br>( <a href="http://www.skatedeluxe.de/blog/alles-uber-boards/longboarding/longboard-wissen-longboarding-wiki/#deck/">http://www.skatedeluxe.de/blog/alles-uber-boards/longboarding/longboard-wissen-longboarding-wiki/#deck/</a> )<br>(Letzter Zugriff 15. August 2013)                                              |                                           |
| .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 43                                        |

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| ABBILDUNG 15: SKATEBOARD- ACHSKOMPONENTEN<br>( <a href="http://www.skatedeluxe.de/blog/alles-uber-boards/longboarding/longboard-wissen-longboarding-wiki/#deck/">http://www.skatedeluxe.de/blog/alles-uber-boards/longboarding/longboard-wissen-longboarding-wiki/#deck/</a> )<br>(Letzter Zugriff 09. August 2013)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | 43 |
| ABBILDUNG 16: HUBS/ BEARING- SEATS<br>( <a href="http://www.skatedeluxe.de/blog/alles-uber-boards/longboarding/longboard-wissen-longboarding-wiki/#deck/">http://www.skatedeluxe.de/blog/alles-uber-boards/longboarding/longboard-wissen-longboarding-wiki/#deck/</a> )<br>(Letzter Zugriff 09. August 2013)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | 45 |
| ABBILDUNG 17: DEFINITIONSANSÄTZE VON TRENDSPORT                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 49 |
| ABBILDUNG 18: LoRALO FLYER 2013<br>( <a href="https://www.facebook.com/photo.php?fbid=289261281214666&amp;set=a.157894654351330.36128.157894414351354&amp;type=1&amp;theater">https://www.facebook.com/photo.php?fbid=289261281214666&amp;set=a.157894654351330.36128.157894414351354&amp;type=1&amp;theater</a> )<br>(Letzter Zugriff 01. Oktober 2013)                                                                                                                                                                                                                                                                                   | 73 |
| ABBILDUNG 19: VERENA KERN LONGBOARDCAMP KNK SLOWENIEN/ BASTL BOARDS<br>( <a href="https://www.facebook.com/BastlBoards">https://www.facebook.com/BastlBoards</a> )<br>(Letzter Zugriff 05. Oktober 2013)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   | 75 |
| ABBILDUNG 20: JÜRGEN GRITZNER KEBBEK SKATEBOARDS<br>( <a href="http://www.kebbek.com/">HTTP://WWW.KEBBEK.COM/</a> )<br>(Letzter Zugriff 07. Oktober 2013)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  | 77 |
| ABBILDUNG 21: FELIX RUPITSCH GROßGLOCKNERSTRASSE ÖSTERREICH<br>( <a href="https://www.facebook.com/BastlBoards">https://www.facebook.com/BastlBoards</a> )<br>(Letzter Zugriff 05. Oktober 2013)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | 81 |
| ABBILDUNG 22: DOWNHILL LONGBOARD KNK CAMP/ 1. PLATZ FREERIDE WORLDTOUR QUALIFIER 2* FIEBERBRUNN<br>( <a href="https://www.facebook.com/photo.php?fbid=646561238688990&amp;set=a.646555935356187.1073741837.544907668854348&amp;type=1&amp;theater">https://www.facebook.com/photo.php?fbid=646561238688990&amp;set=a.646555935356187.1073741837.544907668854348&amp;type=1&amp;theater</a> )<br>(Letzter Zugriff 08 Oktober 2013)<br>( <a href="http://open-faces.com/fieberbrunn-pics/?album=Fieberbrunn02&amp;kpap=5">http://open-faces.com/fieberbrunn-pics/?album=Fieberbrunn02&amp;kpap=5</a> )<br>(Letzter Zugriff 20. Oktober 2013) | 84 |
| ABBILDUNG 23: DM WERBUNG, 2013<br>( <a href="https://www.facebook.com/photo.php?fbid=4517595797589&amp;set=gm.10151876637997264&amp;type=1&amp;theater">https://www.facebook.com/photo.php?fbid=4517595797589&amp;set=gm.10151876637997264&amp;type=1&amp;theater</a> )<br>(Letzter Zugriff 16. Oktober 2013)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | 95 |

## 13. Tabellenverzeichnis

|                                                                           |    |
|---------------------------------------------------------------------------|----|
| TABELLE 1: TRENDS IM SPORT NACH SCHILDMACHER                              | 49 |
| TABELLE 2: TRENDSPORTENTWICKLUNGSMÖGLICHKEITEN NACH STUMM 2004, S. 79     | 51 |
| TABELLE 3: DIE GENESE VON TRENDSPORTARTEN IN KALIFORNIEN                  | 52 |
| TABELLE 4: SOZIOKULTURELLE ENTWICKLUNGSPHASEN DER TRENDSPORTARTEN         | 55 |
| TABELLE 5: CHECKLISTE FÜR INTERVIEWLEITFADEN, QUELLE (FLICK 2002, S. 195) | 68 |
| TABELLE 6: ERSTELLTER INTERVIEWLEITFADEN                                  | 70 |

## 14. Literaturverzeichnis

- Alensias D. (2010). *Wagnis-, Risiko- und Extremsport, Sport nach dem Motto „No risk, no fun!“* Mauritius: Fastbook Publishing.
- Apter M. (1989). *Im Rausch der Gefahr. Warum immer mehr Menschen den Nervenkitzel suchen.* München: Kösel Verlag.
- Andrejtschitsch J.; Kallee R.; Schmidt P. (1991). *Skateboarding Know-How.* Wien, München, Zürich: BLV Verlagsgesellschaft mbH.
- Beal, B. (2013). *Skateboarding- The ultimate Guide.* Santa Barbara: Greenwood.
- Breuer C.; Michels H. (2003). *Trendsport- Modelle, Orientierungen und Konsequenzen.* Aachen: Meyer und Meyer Verlag.
- Duden (2007). *Das große Fremdwörterbuch- Duden.* 4 Auflage: Berlin
- Duden (2005). *Duden Oxford. Großwörterbuch- Englisch.* 3. überarbeitete und aktualisierte Auflage: München
- Egner, H. & Kleinhans, M. (2000): Trend- und Natursportarten – Ein Strukturierungsversuch. In: Escher, A./Egner, H./Kleinhans, M. (Hrsg.): *Trend- und Natursportarten in den Wissenschaften: Forschungsstand – Methoden – Perspektiven.* Hamburg.
- Flick, U. (2002). *Qualitative Sozialforschung-eine Einführung,* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Geisler T. (2004). *Szenesport, Medien und Marketing. Jugendliche Erlebniswelten zwischen Kult und Kommerz.* Düsseldorf: Dr. Müller Verlag.
- Hälblich F. (2008). *Die Geschichte des Skateboardings. Von den Anfängen bis heute.* Hamburg: Diplomica Verlag.
- Hecker G.; Trebels T. (1970). *Beiträge zur Fachdidaktik: Sportdidaktik.* Wuppertal: A. Henn Verlag.
- Lamprecht M.; Stamm S. (2002). *Sport zwischen Kultur, Kult und Kommerz.* Zürich: Seismo Verlag.
- Lamprecht, M., Stamm, H. (1998). Vom avantgardistischen Lebensstil zur Massenfreiheit. Eine Analyse des Entwicklungsmusters von Trendsportarten. *Sportwissenschaft*, 28 (3-4), 370- 387.
- Langenscheidt (2007). *Langenscheidt Maxi Wörterbuch.* München: Verlag
- Laßleben A., (2009), *Trendsport im Schulsport, Eine fachdidaktische Studie,* Hamburg: Czwalina Verlag

- Lefebvre S., Roult, R. (2009). Les nouveaux territoire du surf dans la ville. *Tourisme, Sport et developement*, 28 (2).
- Luger P.; Schwarz M. ( 2008). 20 Jahre Donauinsel. *Trottoir Skateboarding*, 108 (1).
- Meusel H. (1976). *Einführung in die Sportpädagogik*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Nagel V. (1998). *Inline- Skating: „neue“ Bewegungskultur sportwissenschaftlich analysiert; Bericht vom 1. Sportwissenschaftlichen Hochschulsymposium*. Hamburg: Czwalina Verlag.
- Schneider S.; Erb H. (2000). *Sport for Fun. Alle Trendsportarten- was du dafür brauchst, was sie dir bringen*. Würzburg: Arena Verlag.
- Seewaldt C. (1990). *Alles über Skateboarding*. Münster: Monster Verlag.
- Stumm P. (2004). *Sport und Globalisierung: Trendsportarten in Deutschland, Italien und Spanien*. Wiesbaden: Roswitha Stumm Buchverlag.
- Schwier, J. (1998a) Stile und Codes bewegungsorientierter Jugendkulturen. In J. Schwier (Hrsg.) *Jugend-Sport-Kultur. Zeichen und Codes jugendlicher Sportszenen 80, Schriftenreihe der deutschen Vereinigung der Sportwissenschaften*. Hamburg: Czwalina.
- Schwier, J. (1998) Schwerpunktthema: Trendsportarten, „Do the right things“- Trends im Feld des Sports. *Merkmale von Trendsportarten*. dvs. Information 13(2)
- Van Doren M.; Pramann U. (1991), *Faszination Skateboarding. Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis*. München: Wilhelm Heyne Verlag.
- Wolf N. (2010). *Le Parkour- Zur Entwicklung einer Trendsportart. Ein neuer Sport? Ein neuer Trendsport? Ein neuer Extremsport?*. Saarbrücken: Dr. Müller Verlag.
- Wopp C. (2006). *Handbuch zur Trendforschung im Sport*. Aachen: Meyer und Meyer Verlag.

**Internet:**

<http://www.nosewheelie.com/99-04/feature.html/> (Letzter Zugriff 30. Oktober 2013)

<http://www.muirskate.com/> (Letzter Zugriff 20. Oktober 2013)

<http://mathilda-longboards.de/> (Letzter Zugriff 20. Oktober 2013)

<http://www.skatedeluxe.de/> (Letzter Zugriff 20. Oktober 2013)

<http://www.facebook.com/> (Letzter Zugriff 20. Oktober 2013)

<http://www.bomben.at/CMS2/content.php> (Letzter Zugriff 20. Oktober 2013)

<http://www.loralo.at/> (Letzter Zugriff 20. Oktober 2013)

<http://www.skullskates.com/> (Letzter Zugriff 20. Oktober 2013)

<http://redbull.de/cs/Satellite/> (Letzter Zugriff 08. August 2013)

<http://www.zeit.de/2011/25/Hessen-Longboard/seite-2> (Letzter Zugriff 10. August 2013)

<http://www.titus.de/dstore/hilfe.html?pid=8018102#/> (Letzter Zugriff 12. August 2013)

[http://www.padl.ac.at/LuF/BAC-Hermeneutik\\_2003.pdf](http://www.padl.ac.at/LuF/BAC-Hermeneutik_2003.pdf) (Letzter Zugriff 28. November 2013)

## Lebenslauf

---

### Persönliche Informationen

- Familienstand: ledig
- Nationalität: Österreich
- Geburtsdatum: 26.12.1985
- Geburtsort.: Tamsweg

### Tätigkeiten & Praktika

- Studium, Bundesheer  
01.10.2005- 01.03.2007      Dolmetsch Französisch- Spanisch Uni- Wien
- 10. 2004- 05. 2005      Sanitäter– Gebirgsjäger Tamsweg Lungau
- 10. 2011- 2014      Mag. Studium Sportwissenschaften Uni Wien

- Ferialtätigkeiten:

- |         |                                                                                                          |
|---------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2001    | Hauswartsgehilfe                                                                                         |
| 2002/03 | Büromitarbeiter                                                                                          |
| 2004/06 | Tankstellenmitarbeiter Kellner/ Kassier                                                                  |
| 2007    | Auslandssommerjob Amerika Sesselfabrik Büroarbeiten<br>Verkauf, Fitnesstrainer in Highschool Sportanlage |
| 2008    | Geldtransportfahrer bei Firma Loomis in Wien                                                             |
| 2009    | Sportcamp Seeboden Kinderbetreuung                                                                       |
| 2010    | Logistik Smart( Daimler Mercedes Benz) Treffen Zell am See                                               |
| 2011    | Logistik Smart Treffen Riggione                                                                          |
| 2012    | Logistik Smart Treffen Antwerpen                                                                         |
| 2012    | Mannerfakteur Promotion Tour Deutschland                                                                 |

- Nebentätigkeiten:

- 2005/06/07/08/09/10/11/12 Ski und Snowboardlehrer Obertauern/  
Fanningberg

|         |                                                                  |
|---------|------------------------------------------------------------------|
| 2008    | Rezeptionsdienst- Meininger Hostel/ Hotel<br>Betreuung der Gäste |
| 2010-13 | Gesundheitsprogramm für Burnoutpatienten atz. süd                |
| 2013    | Rezeptionsdienst Westend City Hostel Wien                        |

### Ausbildung

|                     |                                                   |
|---------------------|---------------------------------------------------|
| ▪ Abschluss:        |                                                   |
| 10. 2004            | BORG Matura                                       |
| 09. 2000 - 07. 2004 | BORG Akademiestrasse Salzburg                     |
| 09. 1997 - 07. 1998 | Ecole Privée Gerson- Paris- Frankreichaufenthalt  |
| 09. 1996 - 07. 2000 | Gymnasium Tamsweg                                 |
| 09. 1992 - 07. 1996 | Volkschule Tamsweg                                |
| 04. 2008            | Landessnowboardlehrerausbildung                   |
| 12. 2009            | Alpinkursausbildung Obertauern                    |
| 03. 2010            | Ausbildung Slingtrainer Wien, Untere Extremitäten |
| 09. 2010- 02. 2011  | Erasmusaufenthalt Spanien A Coruna                |
| 03.2007- 09. 2011   | Bakk. Gesundheitssport Universität Wien           |
| 2009/10             | HELLP Health as a long life project/ EU- Projekt  |

### Kenntnisse

- Sprachkenntnisse:
  - Deutsch- Muttersprache
  - Englisch- fließend
  - Französisch- fließend
  - Spanisch- gut
- EDV-Kenntnisse:
  - MS Windows, Apple, Office,

## Ehrenwörtliche Erklärung

---

„Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit *selbstständig verfasst habe* und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (z. B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z. B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.“

Datum

-----

Unterschrift

-----